

ADDICTED TO MOUNTAINS

SPORTLER
BEST IN THE ALPS

sportler.com



Liebe Mitglieder

in diesen stürmischen Zeiten des Klimawandels und der Folgen für unsere Umwelt und Natur und somit auch für unsere Freizeittätigkeit ist es höchst an der Zeit, dass sich der Alpenverein mit diesem Thema befasst.

Zum Titelthema haben wir die Ehre, durch einen Beitrag von Georg Kaser – einem weltweit anerkannten Klimaforscher und Glaziologen und zugleich AVS-Mitglied – einen kleinen Einblick in seine Tätigkeit und die Forschungsergebnisse zu unserem Klima zu erhalten.

Aber nicht nur der meteorologische Klimawandel ist für stürmische Zeiten verantwortlich, auch in unserem Verein gilt es zurzeit kleinere Stürme zu überstehen: Der Rücktritt einiger Funktionäre und die öffentliche Diskussion in der Presse haben uns veranlasst, in dieser Ausgabe diesbezüglich einen Beitrag zu bringen, damit auch die AVS-Mitglieder die Hintergründe unseres internen Klimas erfahren.

Die positiven Rückmeldungen und die äußerst rege Tätigkeit in den Sektionen und Ortsstellen lassen mich aber zuversichtlich in die Zukunft blicken, und ich bin überzeugt, dass auch diese „Stürme“ sehr bald abziehen werden.

Beide Klimathemen wollen wir Euch nicht vorenthalten und wünschen eine spannende Lektüre.

Georg Simeoni
AVS-Präsident



Liebe Leser

„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. Alle Ängste, alle Sorgen blieben darunter verborgen“. Dieses Lied von Reinhard Mey vor 45 Jahren wurde zur Hymne der Fliegerei. Heute bleiben die Ängste und Sorgen nicht verborgen. Flugzeuge sind der Luxus-Klimakiller bzgl. CO₂-Ausstoß. Würden Flugreisen mit Kostenwahrheit verbunden, reduzierten sich zumindest Spaß- und Wochenendtrips. Abgaben zur Kompensation von CO₂ sind Placebos zur Gewissensberuhigung.

Der AVS äußerte sich gegen den Ausbau des Flughafens Bozen; nicht alle unserer 72.000 Mitglieder stimmen dem zu.

Heute finden Forderungen Gehör, welche die Wissenschaft schon vor 40 Jahren anmahnte. Greta Thunberg appelliert an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Maßnahmen gegen die CO₂-Emissionen zu treffen. Denn der Mensch ist betreffend Klimawandel Täter und Opfer zugleich.

Immer öfter erreichen mich Anfragen, warum wir Berichte von Touren in ferne Länder abdrucken. Die Kritik ist berechtigt! Auch wir im AVS müssen zu einer Grundsatzposition gelangen sowie die Tourenprogramme überdenken. Wir alle sind gefordert, das Konsum- und Mobilitätsverhalten zu verändern. Denn die Freiheit über den Wolken ist nicht grenzenlos.

Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung



Am 28. Oktober 2018 veränderte sich in einem Großteil der Ostalpen das Gesicht der Wälder. Sie wurden vom Sturm Vaia mit einer Geschwindigkeit von nahezu 200 km/h dem Erdboden gleichgemacht. Das fotografische Projekt „We are here“ der Künstlerin Roberta Segata widmet sich diesem Ereignis und den Folgen für Mensch und Landschaft im Bereich der Magnifica Comunità di Fiemme.

„We are here“ war im Februar im Fotoforum Bozen zu sehen.
www.robortasegata.com – wearehereproject.net

Foto: Roberta Segata

Im Zeckenwald

Ängste und Gefahren – ein Faktencheck



Foto: Catkin, pixabay

88

Aus alt mach neu?

Über das Gehen auf Wegen



Foto: Alexander Alber

70

Bescheidenheit am Berg

Die Schutzhütte zwischen Gästeanspruch und Authentizität

34

In Holz gemeißelt

Neue Markierungsrichtlinien mit Landesbeschluss

41

Erstbegehungen

43

Gewürzt mit Tiefblicken

Durch die Droites-Nordwand

50

Fornomenal!

Neue Alpinwanderrouen in Graubünden

53

Wenn Wissenschaftler wandern

Auf den Spuren des Klimawandels

62

Nachhaltige Bergerlebnisse

mit Kindern

66

Titelfoto:

Hangender Ferner, Übeltalferner, Gröblferner | Stubaier Alpen
oben: 2018; Fotograf: Christoph Oberschmied/
Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
unten: 1930; Fotograf: Richard Jöchler/Archiv:
Gianluigi Franchi

TITELTHEMA

Klimawandel

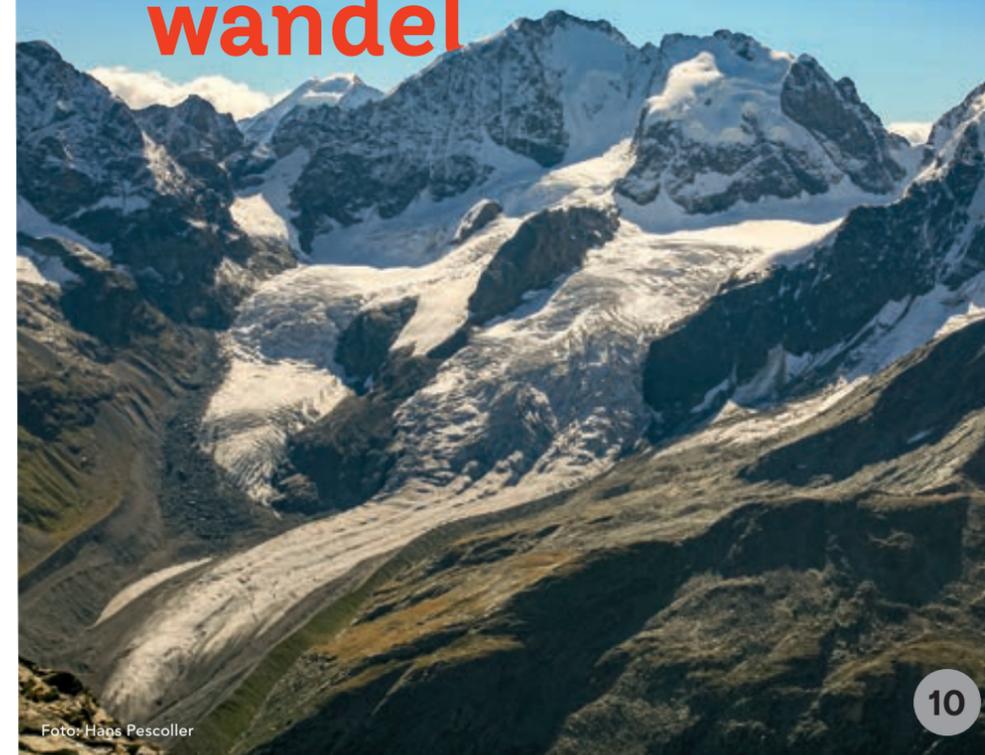


Foto: Haps Pescoller

10

Die Welt ist nicht genug

Fabian Haspinger im Gespräch



Foto: Fabian Haspinger

74

INHALT

KURZ & BÜNDIG

8

KLIMAWANDEL

Der Gletscherschwund in Bildern	10
Interview: Georg Kaser	14
Glosse: Wir Umweltschützer	19
Zero-Waste-Aktion des Landeskaders	20
#MeinHausberg	21
Kommentar: Flugschämen wir uns!	22
Nachhaltig reisen	24

AVS-AKTUELL

AVS-Hüttenserie: Tiefrautenhütte	32
Schutzhütten: Bescheidenheit am Berg	34
Fachtagung für Hüttenwirtsleute 2019	36
Jobs auf Alpenvereinsstütten	37
Der AVS in den Schlagzeilen	38
In memoriam: Paul Andres	40
Neue Markierungsrichtlinien	41
Jubiläumsjahr feierlich beendet	42

ERSTBEGEHUNGEN

6 Erstbegehungen	43
Ethik des Eiskletterns	44
Pandora, neue Eislinie	47

UNTERWEGS

Durch die Droites-Nordwand	50
Alpinwanderrouen im Val Forno	53
Im Rollstuhl durch die Dolomiten	56
Durch das Bachbett	60
Auf den Spuren des Klimawandels	62
Nachhaltige Bergerlebnisse mit Kindern	66

GIPFELGESPRÄCHE

Gehen auf „alten“ und „neuen“ Wegen	70
Die Welt ist nicht genug	74

KULTUR & CHRONIK

Ausstellung „Mythos Rosengarten“	78
Der Rosengarten in der Kunst	80
Die Erschließung des Rosengartens	84

STRIX NATURFOTOGRAFEN

Thema: Bergformen	86
-------------------	----

GEH-SUNDHEIT

Im Zeckenwald: Ängste und Gefahren	88
------------------------------------	----

TIPPS & INFOS

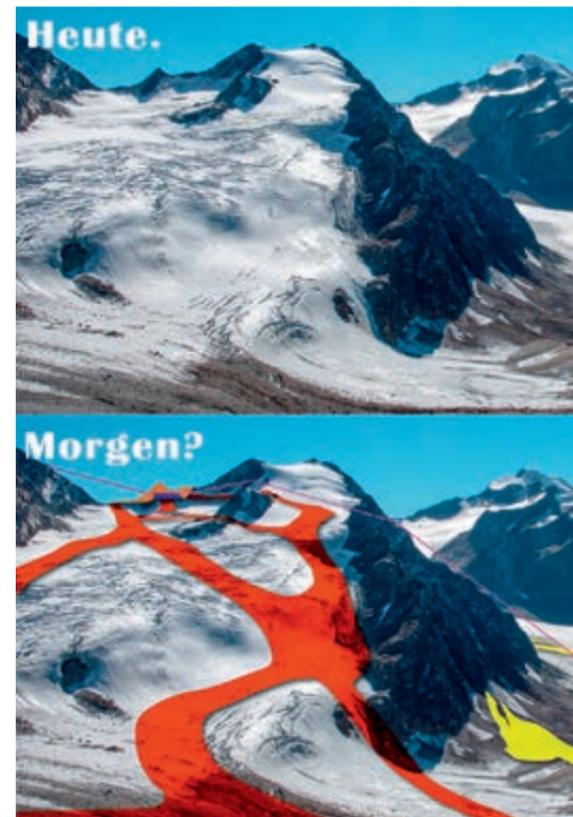
Bergsteigertipp: Umfädeln	92
alpenvereinaktiv.com	94
Produktneuheiten	96
AVS-Bücherecke	97
Kultbuch/Impressum	98

kurz & bündig

Ötztal-Pitztal: Gletscherverbauung vor dem Aus?

Auf Antrag der Skigebietsbetreiber wurde die für 22. bis 24. Januar 2020 vorgesehene Verhandlung zum umstrittenen Projekt „Skigebietsweiterung und -zusammenschluss Pitztal-Ötztal“ von der UVP-Behörde abge-sagt. „Wir begrüßen diesen Schritt und sehen uns in unseren Argumenten bestätigt. Gletscherlandschaften sind hochsensible, nicht regenerierbare Lebensräume, die besonderes Schutzes bedürfen,“ heißt es vonseiten des Österreichischen und Deutschen Alpenvereins, die sich gemeinsam mit dem Alpenverein Südtirol im Rahmen der Kampagne #unserealpen entschieden gegen das Projekt ausgesprochen hatten. Die Gletscherverbauung Pitztal-Ötztal sieht vor, dass eine Fläche

von rund 90 Fußballfeldern (64 Hektar) an wild zerklüfteter Gletscherland-schaft zu Skipisten eingeebnet und planiert wird. Für die Errichtung neuer Gebäude sollen zwei Fußballfelder (1,6 Hektar) an Gletschereis abgetra-gen werden. Mit dem Linken Ferner-kogel und den Gletschern Karlesferner, Hengender Ferner und Mittelbergfer-ner würde zugunsten des Massen-tourismus eine gänzlich ursprüngliche und intakte Hochgebirgslandschaft endgültig zerstört werden. Die Alpenvereine gehen davon aus, dass die angesprochenen weiteren Erhebungen vor Ort zeigen werden, dass aufgrund des fortschreitenden Gletscherrückgangs derartige Projekte nicht zukunftsfähig sind.



- Skipisten
- Seilbahnstation
- Aufschüttungen, Leitungen etc.
- Abtrag des Berggrats
- Seilbahnen

Visualisierung der geplanten Skipisten und Seilbahnen um den Linken Fernerkogel
Foto: WWF



■ Laura Rogora in L-Mens (8b+)
Foto: Federico Frullani

Laura Rogora auf Höhenflug

Die italienische Sportkletterathletin Laura Rogora befindet sich derzeit in Topform. Nach der geschafften Qualifikation im Dezember für die Olympischen Sommerspiele 2020 in Tokio konnte die Römerin zum Jahreswechsel gleich zwei weitere Erfolge feiern: Mit „La Bongada“ im spanischen Margalef konnte sie ihre insgesam-t fünfte 9a klettern, und mit der onsight-Begehung von L-Mens (8b+) im Montsant-Gebirge schuf sie einen neuen italienischen Rekord. Noch keiner italienischen Athletin war je zu-vor eine onsight-Begehung in diesem Schwierigkeitsgrad gelungen. Und für die erst 18-jährige Nachwuchskletterin ist noch einiges drin; der nächste Schwierigkeitsgrad – 8c – konnte noch von keiner Frau onsight geklettert werden. Vielleicht knackt Laura Rogora in Zukunft noch einen Rekord?

Alpinismus ist UNESCO-Kulturerbe

Das Bergsteigen erfreut sich wachsen-der Beliebtheit, nicht nur in Südtirol, nicht nur im Alpenraum – sondern inter-national. Nun ist der Alpinismus in die „Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ aufgestiegen. „Das Klettern und Wandern im Gebirge“, schreibt die deutsche UNESCO-Kommission zur Neuaufnahme, „basiert auf vielfältigem Wissen über die Natur- und Wetterverhältnisse sowie die eigen-ten körperlichen Fähigkeiten und betont Werte des Miteinanders und des verantwortungsvollen Umgangs mit der Natur.“ Werte, die man beim AVS nur unterschreiben kann und seit Bestehen der Alpenvereine betont. „Der Alpinis-mus ist für uns Alpenvereine Ursprung und Motor allen Tuns – seit 150 Jahren“, so AVS-Präsident Georg Simeoni. Für den AVS-Präsidenten ist es eine beson-dere Freude, dass neben der Trans-humanz – der länderübergreifenden



Tradition der Wanderweidewirtschaft – auch der Alpinismus in die renommier-te Liste aufgenommen wurde und somit 2019 gleich zwei für Südtirols Selbst-verständnis so bedeutsame Traditionen Anerkennung erfuhren.

■ AVS-Tour im Rahmen des Projekts ALPINIST. Das Projekt ALPINIST fördert mit großem Erfolg junge Südtiroler Bergsteiger im selbstständigen Unterwegssein
Foto: Veit Bertagnolli

Gasherbrum-Expedition beendet

Tamara Lunger und Simone Moro habe ihre Gasherbrum-Expedition im Januar abgebrochen. Weil der Wahlsüdtiroler Moro beim Überqueren einer Glet-scherspalte in die Tiefe gestürzt war, hatte sich Tamara beim Einbremsen des Sturzes an der Hand verletzt. Die beiden Extrembergsteiger entschie-den daraufhin, die Expedition abzu-brechen. Geplant war die Überschrei-

tung der beiden Achttausender Gasherbrum I und Gasherbrum II (Hidden Peak) im Alpinstil. Zuletzt war das Vorhaben Reinhold Messner und Hans Kammerlander vor 35 Jahren gelungen, als erste Ach-tausenderüberschreitung überhaupt – allerdings im Sommer. Die Traverse wäre somit ein alpines Meisterstück gewesen.



Tamara Lunger und Simone Moro am Gasherbrum
Foto: Facebook/Tamara Lunger

Kurt Walde ist neuer Präsident der Bergführer

Am 23. November vergangenen Jahres hat Südtirols Berg- und Skiführer einen neuen Ausschuss ge-wählt. Der seit 2017 amtierende Präsi-dent Ingo Irsara hat sich nicht mehr der Wahl gestellt und die Vertretung der rund 200 Mitglieder an den 57-jährigen Pusterer Kurt Walde weitergegeben. Ingo Irsara blickt auf eine ereignis-reiche Amtszeit zurück: Vor allem die Neuorganisation der Wanderleiter und die Eintragung in das entsprechende Sonderverzeichnis war eine zeitinten-sive Aufgabe in der Verbandsarbeit der letzten beiden Jahre. Er übergibt an Kurt Walde einen gut aufgestellten Verband.



Foto: Verband der Südtiroler Berg- und Skiführer

Phänomene des Klimawandels

Der Gletscherschwund in Bildern

Im Jahre 2050 wird die Hälfte der Masse der Alpengletscher verschwunden sein – unabhängig davon, wie wir uns bis dahin verhalten. Wenn wir es schaffen, die Erderwärmung deutlich unter zwei Grad zu begrenzen, wird bis 2100 ein Drittel davon überleben – wenn nicht, wird es in den Alpen dann keine Gletscher mehr geben.

(Zekollari, Huss & Farinotti, The Cryosphere, 2019)

Unsere Gletscher schwinden. An einigen heißen Sommertagen verliert ein Alpengletscher im Schnitt 20 Zentimeter Eisdicke. Bis zum Ende des Jahrhunderts wird das „ewige“ Eis hier-

zulande großteils verschwunden sein. Die von der Agentur für Bevölkerungsschutz der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol mitgestaltete Ausstellung „Goodbye glaciers“ veranschaulicht anhand der Gegenüberstellung von alten und neuen Bergfotos, wie rasch dieser Gletscherschwund in unseren Bergen vorstatten geht und wie wichtig es deshalb ist, dieses Phänomen – etwa mithilfe eines interregionalen Gletschermonitorings – laufend zu beobachten und zu analysieren. Ein entsprechendes Monitoringkonzept für Südtirol wird im Rahmen des Projektes GLISTT (Glacier Inventory South Tyrol-Tyrol) entwickelt.

Die Wanderausstellung „Goodbye glaciers“ war letzthin in Galtür, Bozen, Naturns, Antholz Mittertal und Sand in Taufers zu sehen.

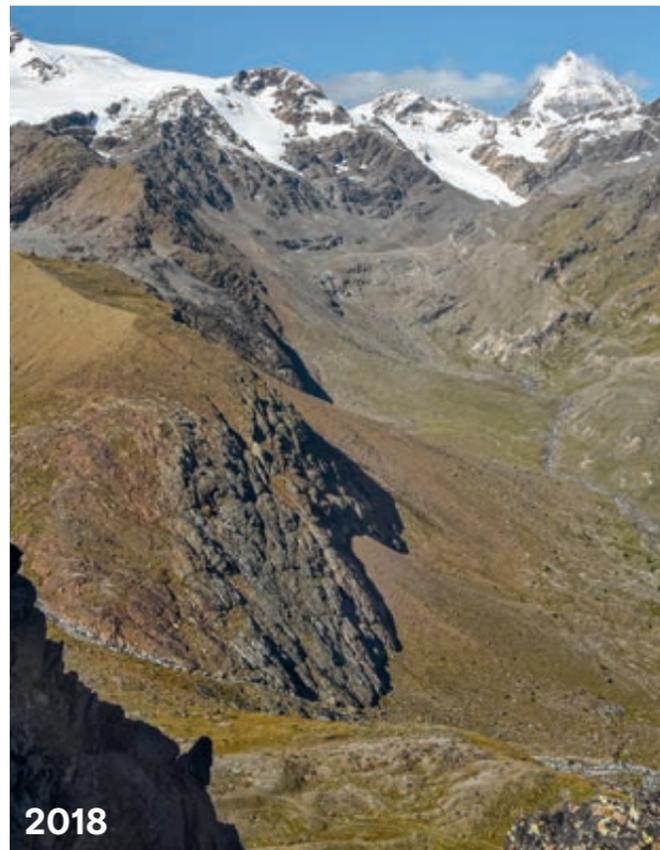
Weitere Ausstellungsorte:

Galerie Claudiana, Innsbruck
3.4.–31.5.2020

Aquaprad, Prad am Stilfser Joch
5.6.–2.8.2020

Naturpark Haus Längenfeld,
Längenfeld 7.8.–27.9.2020

Bergeerleben zeigt auf den folgenden Seiten einige markante Bildbeispiele aus unseren Gletscherregionen.



2018



1930

Fürkeleferner, Zufallferner, Langenferner | Ortlergruppe

Links – Fotograf: Stefano Benetton; Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
Rechts – Fotograf: Mario Bossolasco; Archiv: Comitato Glaciologico Italiano



2018



1931

Laaser Ferner | Ortlergruppe

Oben – Fotograf: Stefano Benetton; Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
Unten – Fotograf: Giuseppe Cantoni; Archiv: Comitato Glaciologico Italiano



2018



2018



Jahr unbekannt

Suldenferner | Ortlergruppe

Oben – Fotograf: Luca Messina; Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
Unten – Fotograf: unbekannt; Archiv: Österreichischer Alpenverein



1927

Oberer Ortlerferner, Niederer Ortlerferner, Madatschferner | Ortlergruppe

Oben – Fotograf: Stefano Benetton; Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
Unten – Fotograf: Lorenz Fränzl; Archiv: Comitato Glaciologico Italiano



Südtirols Gletscher werden bald verschwinden

Ein Gespräch mit dem Glaziologen und Klimaforscher Georg Kaser

Georg Kaser gilt als einer der einflussreichsten Klimaforscher weltweit. Zweimal arbeitete er als Leitautor am Sonderbericht des Weltklimarates der Vereinten Nationen mit, der 2007 den Friedensnobelpreis verliehen bekommen hat. Seit 2017 ist Georg Kaser Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2018 erhielt er das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, I. Klasse. Als Professor für Klima- und Kryosphärenforschung sowie als Dekan der Fakultät für Geo- und Atmosphärenwissenschaften wirkt er an der

Uni Innsbruck. Wir sprachen mit dem in Karthaus im Schnalstal wohnhaften Wissenschaftler und passionierten Bergsteiger.

Vor 120 Jahren betrug die Fläche des Okjökull in Island 38 km², vor 40 Jahren waren es noch 3 km². 2019 wurde er als erster Gletscher weltweit für tot erklärt. Todesursache: die Klimakrise. Wie sehen Sie die Entwicklung unserer Gletscher? Von solchen kleinen Gletschern sind weltweit schon viele verschwunden und es verschwinden alljährlich weitere, gerade auch bei uns in den Alpen. Bis auf ganz wenige Ausnahmen im

Nordwesten des Karakorum, wo infolge des Klimawandels Verschiebungen der Monsunmuster einige wenige Gletscher wachsen lassen, ist weltweit ein massiver Rückgang der Gletscher zu verzeichnen. Große Gletscher zerfallen in kleine, die kleinsten verschwinden als erste.

Droht Südtirols Gletschern dasselbe Schicksal wie dem Okjökull?

Die Gletscher in Südtirol sind vergleichsweise winzig. Die Gleichgewichtslinie, über der im Herbst der Schnee liegen bleibt und unterhalb welcher das Eis schmilzt, liegt hier bereits seit rund eineinhalb Jahrzehnten

höher als unsere Gipfel. Weil Gletscher träge reagieren, ist ihr Schwund erst jetzt deutlich sichtbar. Bereits beim jetzigen Klima hat kein Südtiroler Gletscher eine Überlebenschance. Da ist jede aktuelle oder künftige Eindämmung des CO₂-Ausstoßes bereits zu spät. Viele kleine Gletscher gibt es ja bereits nicht mehr und in 30, 40 Jahren werden auch die letzten verschwinden.

Kritiker des Klimawandels sagen, dass hohe Bergregionen früher auch eisfrei waren und sich dieser Vorgang einfach nur wiederhole ... Gletscher folgen mit Verzögerung klimatischen Veränderungen und so

„Gletscher sind Maschinen, die Wetter in Klimasignale verwandeln.“

Georg Kaser

waren sie seit der letzten Eiszeit größer und kleiner als heute. Viele unserer kleinen Alpengletscher waren sogar vorübergehend verschwunden. Die treibenden Klimaschwankungen dahinter waren zyklisch. Der menschengemachte Klimawandel ist nicht zyklisch sondern stetig und anhaltend, und er passiert sehr schnell. Zyklische Schwankungen werden von Schwankungen der Erdbahn um die Sonne gesteuert. Die daraus folgenden zyklischen Schwankungen der Sonneneinstrahlung wurden vom serbischen Mathematiker Milankovic berechnet, sie lassen sich über Jahrtausende präzise rekonstruieren und vorhersagen. Ein weiterer Faktor für (episodische) Klimaschwankungen sind große Vulkaneruptionen, die in den meisten Fällen wegen des damit verbundenen Trübungseffektes in der Atmosphäre zu einer Abkühlung führen und etwa fünf Jahre dauern können.

Das, was wir Wissenschaftler als Klimawandel bezeichnen, ist die Änderung des energetischen Zustandes des Klimasystems. Der Energieinhalt nimmt mit der Konzentration von Treibhausgasen zu. Die anhaltenden Emissionen von Treibhausgasen durch den Menschen, allen voran CO₂, führen also zu einem stetigen Anheben des Systems auf ein immer höheres Energieniveau. Die natürlichen Schwankungen und Episoden werden mitgenommen. Wir sind bereits mitten in dieser klimatischen Systemänderung. Eine Folge des erhöhten Energieniveaus ist die Verschiebung von globalen Niederschlagsmustern und -intensitäten.

Worin liegt die Hauptursache von CO₂-Emissionen?

Die Ursache ist das Verbrennen fossiler Brennstoffe, die erst in Jahrtausenden wieder gespeichert und gewaltige tektonische Verschiebungen voraussetzen

würden. Mit der Förderung und Verbrennung von Kohle, Erdöl und Erdgas haben wir einen Speicher angezapft, der nicht regenerierbar ist. Auch wenn sich technische Lösungen finden, das CO₂ als Gas, flüssig oder fest aus der Atmosphäre zu holen, bleibt immer noch die Frage nach der Lagerung. Forschungsprojekte, es in leer gewordene Ölkammern oder Salzstollen zu pumpen, scheiterten teilweise am immensen finanziellen Aufwand. Zudem ist ungewiss, ob das CO₂ bei leichten tektonischen Verschiebungen nicht doch entweichen kann. Anders ist das Verbrennen von Biomasse: Da beim Nachwachsen die Photosynthese CO₂ wieder bindet, bleibt die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre konstant.

Wie verhalten sich die CO₂-Gase in der Atmosphäre bzw. in den Weltmeeren?

Etwa zwei Drittel der momentanen CO₂-Emissionen bleiben in der Atmosphäre, das restliche Drittel wird in den Meeren gelöst. Das führt zur Abnahme des pH-Wertes in den Ozeanen und damit zur Versauerung. Als Folge sind bereits jetzt nachteilige Veränderungen im Nahrungskreislauf der Meereslebewesen erkennbar.

Mit welchen weiteren Auswirkungen in den Meeren ist zu rechnen?

Neben der Versauerung werden die obersten Schichten der Ozeane immer wärmer. Dadurch vermischen sie sich schwerer und es kommt kein Sauerstoff mehr in die Tiefe. Neben diesen ökologischen Veränderungen in den Weltmeeren ist das wohl größte Problem des Klimawandels der Anstieg des Meeresspiegels. Der setzt sich aus den Massenverlusten der polaren Eisschilde, dem Schmelzen der rund 200.000 Gletscher weltweit und der thermischen Expansion des sich



„Fokussiere dich auf das, was getan werden muss – nicht auf das, was politisch machbar ist!“ Greta Thunberg

Foto: wikimedia commons/Leonhard Lenz

erwärmenden Meerwassers zusammen. 2018 stieg der Meeresspiegel im globalen Mittel um 3,4 Millimeter an, es ist der bisherige Rekordwert seit der Aufzeichnung. Der Meeresspiegel steigt jedoch nicht überall in gleichem Maße. Die größte Zunahme haben wir in den Tropen, während in den Zonen der größten Eisschmelze wie Patagonien, Alaska oder Grönland das Meer sogar zurückweicht, da die Massenanziehungskraft der schwindenden Kontinentaleismassen abnimmt. Viele Inseln und Küsten der niederen Breiten werden in den nächsten 100 Jahren überflutet werden, Millionen von Menschen müssen dann ihr Land verlassen.

„Im Jahr 2050 wird die Hälfte der Masse der Alpengletscher verschwunden sein – unabhängig davon, wie wir uns bis dahin verhalten. Wenn wir es schaffen, die Erderwärmung unter 2 Grad zu begrenzen, wird bis 2100 ein Drittel davon überleben – wenn nicht, wird es in den Alpen dann keine Gletscher mehr geben.“

Georg Kaser

done – Not what is politically feasible!“ Wenn wir noch eine Chance haben wollen, den Klimawandel einigermaßen mitzugestalten, müssen wir ihn in den nächsten 10, 15 Jahren in den Griff bekommen. Das müssen auch die Politik und die Wirtschaft begreifen. Ich hoffe, dass die Jugend mit ihren Forderungen noch massiver wird – Forderungen, welche die Wissenschaft seit 40 Jahren stellt, die aber nicht gehört wurden. In Tausenden Vorträgen und Berichten weltweit haben wir Klimaforscher auf das Problem aufmerksam gemacht. Nichts ist passiert. Erst einem 16-jährigen Mädchen gelang es, die Welt wachzurütteln.

„Wir müssen die ewigen Propheten des Untergangs und die Vorhersagen einer Apokalypse ablehnen“, sagte Donald Trump beim diesjährigen Wirtschaftsforum in Davos. Wie fühlen Sie sich als direkt angesprochener Wissenschaftler?

Ach, mir ist ein Donald Trump wurscht. Problematisch sind die, welche seinesgleichen in wählbare Positionen bringen, und jene Massen, die sie dann auch wählen und damit unsere Demokratien massiv beschädigen. Damit wird ein friedlicher gesellschaftlicher Wandel, der auch das Klima in letzter Minute in den Griff bekommen könnte, immer schwieriger.

Wie wird sich der Klimawandel in Südtirol auswirken?

Bisher blieb in Südtirol der Aufbau der Winterschneemengen noch halbwegs im Rahmen. Solange auf 2.000 Metern bis zu Beginn der Vegetationsperiode im Tal eine Schneedecke liegen bleibt, ist der Wasserhaushalt in Ordnung. Falls nicht, wird es wassertechnisch problematisch werden. Wenn Gletscher verschwinden, hat das hydrologisch nur geringe Auswirkungen, es können Seen entstehen, die Fauna und Flora wird sich im Hochgebirge ändern. Arten werden höher wandern, einige nach oben hin verschwinden. Schädlinge werden zunehmen. Extremereignisse wie Stürme und Unwetter werden stärker und häufiger werden.

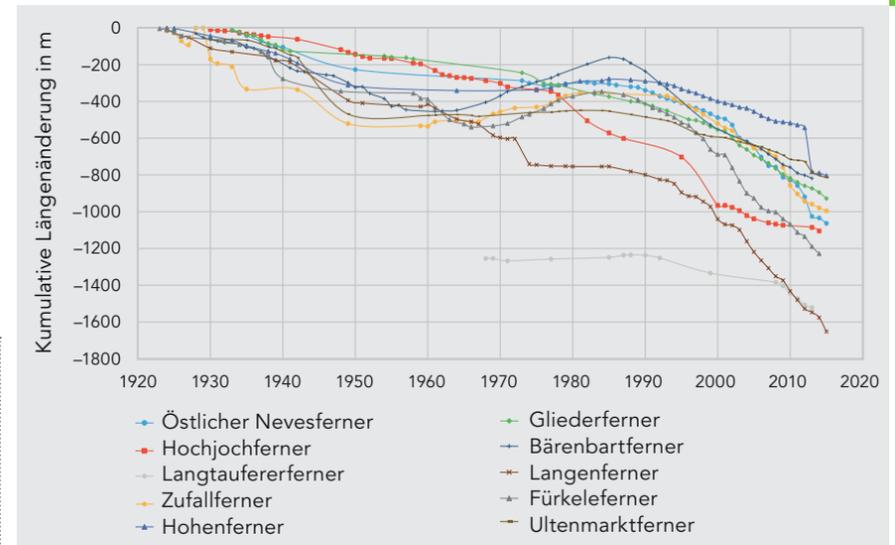
Steigt der Meeresspiegel auch „nur“ um 10 Zentimeter, bedeutet dies z. B. im Nildelta landeinwärts eine kilometerweite Versalzung; Auswirkungen sind bereits jetzt, mit rund 20 Zentimetern höherem Meeresspiegel gegenüber vorindustrieller Zeit, festzustellen, Anbaumethoden und Nahrungsmittelversorgung sind gefährdet. Dasselbe gilt im Golf von Bengalen. Die Folge werden globale Völkerbewegungen sein. Was derzeit an Migration nach Europa strömt, ist im Vergleich zu dem, was kommen wird, ein Klacks.

Was tun gegen den Klimawandel?

Das, was die Fridays-for-Future-Bewegung sagt: Endlich aufhören mit dem ganzen System des Ausbeutens, des An-die-Wand-Fahrens! Greta Thunberg formuliert es blitzscharf: „Start focusing on what needs to be

Kumulative Längenänderung Südtiroler Gletscher. Die Vorstöße von 1970 bis Ende der 1980er-Jahre sind durch die Trübung der globalen Atmosphäre durch den Schwefelausstoß der Industrie entstanden. Vor 1970: Rückzug aus Kleiner Eiszeit, dann zwar Klimaerwärmung, aber durch Schwefel maskiert. Filteranlagen gegen Waldsterben und Zusammenbruch der UdSSR haben zur Reduktion der Schwefelemissionen geführt.

Daten: Hydrographisches Amt der Autonomen Provinz Bozen. Darstellung: Klimareport 2018, Eurac Research



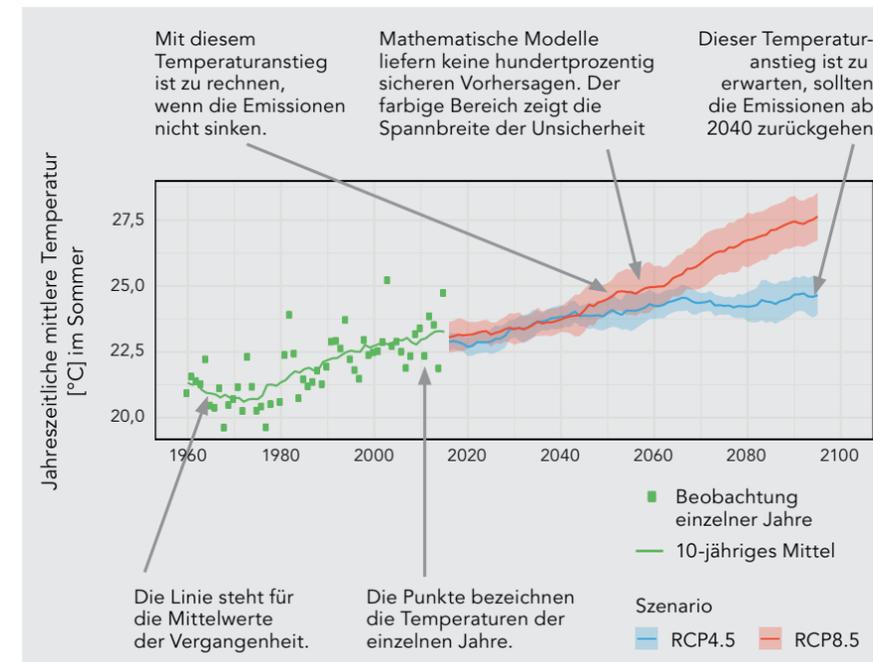
Und, es werden viele Menschen kommen, die aus unbewohnbar werdenden Gegenden weg müssen.

Wo müssen wir ansetzen?

In Südtirol stehen wir mit der vielen erneuerbaren Energie nicht ganz schlecht da. Die Hauptverursacher an den Südtiroler Treibhausgasemissionen sind der Verkehr, das Heizen und Kühlen von Gebäuden sowie v. a. die industrialisierte Landwirtschaft. Der Verkehr muss also massiv zurückgefahren, die öffentliche Mobilität ausgebaut werden. Weiters muss eine CO₂-Abgabe eingeführt werden, welche dann sozial gerecht verteilt wird.

Der Anstieg der mittleren Temperaturen an der Messstation in Bozen seit 1960

Darstellung: Klimareport 2018, Eurac Research



Was nützen Maßnahmen im Kleinen gegen die CO₂-Schleudern wie China, Amerika, Indien?

Wenn wir die Treibhausgasemissionen auf null reduzieren wollen, müssen alle mitmachen. China rüstet bereits mit riesigen Flächen an Windrädern und Fotovoltaikanlagen sowie Wasserkraftprojekten auf. Die politischen Umsetzungsmethoden sind natürlich bei uns undenkbar. Dass ich nicht das Brixner Becken mit einem Stausee fluten oder den Vinschgau mit Solarpaneelen zu decken kann, ist klar. Die USA haben

ein Problem, das viele Entscheidungsträger in den Bundesstaaten und in großen Firmen erkannt haben. Indien hat eine sehr niedrige Prokopfemission. Auch in unserem Land müssen vernünftige politische Lösungen gefunden werden, v. a. im Bereich Mobilität, aber auch in der Gebäudeinfrastruktur, der Landwirtschaft, im Tourismus. Die Interessenkonflikte werden sich in dem bereits begonnenen gesellschaftlichen Wandel auch in unserem Land verstärken und unsere Gesellschaft durchdringen und belasten. Da wird ein starkes demokratisches und solidarisches Bewusstsein dringend notwendig werden.

GLETSCHER WELTWEIT

Anzahl: ca. 200.000
Ausdehnung: 726.258 km²
38,5% münden ins Meer (ca. 320 mm Meeresspiegeläquivalent)

Quelle: IPCC AR5 WG1 Ch. 4 (2013) / Pfeffer et al JoG (2014) / Forinotti et al Nature GS (2019)

GLOBALE ERWÄRMUNG

0,5° C Unterschied ist bedeutend
+1,0° C (heute): Auswirkungen sichtbar
+1,5° C: ernsthafte Auswirkungen
+2,0° C: Auswirkungen z. T. irreversibel

+1,5 C kann gehalten werden mit 45% CO₂-Reduktion bis 2030 und 0-Netto-Emissionen bis 2050

Quelle: IPCC Spezialbericht SR1,5 (2018)

Treibhausgas-Ausstoß pro Kopf in Südtirol und in Italien im Jahr 2013, aufgeschlüsselt nach Sektoren (in Tonnen Co₂-Äquivalent)

Daten: ISPRA, Amt für Luft und Lärm, Autonome Provinz Bozen. Darstellung: Klimareport 2018, Eurac Research



Welchen Einfluss hat die Überbevölkerung?

Die Ernährung der heutigen Bevölkerung wäre bei geeigneter Umverteilung kein Problem. Das globale Bevölkerungswachstum hat bereits abgenommen und wird um 2050 null werden. Die Herausforderung ist die Umverteilung.

Der Evolutionsbiologe Irenäus Eibl-Eibesfeldt schreibt in seinem Buch „In der Falle des Kurzzeitdenkens“ über das Problem des Menschen, nur seine eigene oder höchstens noch die nächste Generation zu überschauen, im Sinne von „nach mir die Sintflut“. Sehen Sie das auch so?

Ja, so scheint es leider zu sein. Noch dramatischer ist es aber in der Politik, wo man in noch kürzeren Legislaturperioden denkt. Es wird kaum einen Politiker geben, der Entscheidungen trifft, die für ihn, für die Partei von Nachteil sind. Mutige, weitsichtige Maßnahmen entstehen erst, wenn Zwänge es erfordern wie durch wetterbedingte Katastrophen oder wenn der Druck aus der Bevölkerung zu groß wird wie jetzt durch die Fridays-for-Future-Bewegung. Die Dürreschäden in den beiden letzten Sommern in Mitteleuropa haben die Unmittelbarkeit der bereits begonnenen Klimaveränderung den Politikern und der Gesellschaft ganz klar vor Augen geführt.

Wie lässt sich die westliche Wohlstands- und Spaßgesellschaft von ihrem Denken abbringen?

Unser Wohlbefinden ist scheinbar nur über Konsum und Wirtschaftswachstum zu erreichen, und zwar auf Kosten von nicht erneuerbaren Ressourcen. Dieses Muster an „Wohlstand“ muss sich ändern. Wir sind gefangen im derzeitigen und bisher ja nicht erfolgreichen politischen, wirtschaftlichen und

gesellschaftlichen System. Dieses würde sich radikal ändern, wenn ökologische Kostenwahrheit erzielt würde.

Auch der Bergsteiger „konsumiert“, indem er weltweit neue Ziele kennenlernen will ...

Ich weigere mich, Vorschriften zu machen. Jeder Einzelne und auch der Alpenverein sollten sich aber bewusst werden, mit welchem Aufwand er was betreibt, mit welchem ökologischen Fußabdruck.

Der Alpenverein setzt sich zwar massiv für den Umweltschutz ein, was allerdings in all den Jahrzehnten erreicht wurde, ist recht bescheiden. Wie sehen Sie das?

Wir Wissenschaftler waren jahrzehntelang nur Rufer in der Wüste und plötzlich zündete durch Greta Thunberg der Funke. Nur weil Erfolge oft nicht umgehend eintreten, darf man sich nicht vom Weg abbringen lassen. Ich denke, dass der Ruf des Alpenvereins für den Naturschutz sehr nachhaltig ist.

Was bedeuten für Sie die Berge?

Es ist die mir vertrauteste Landschaft. Ich hatte schon immer den Drang, auf Grate und Gipfel zu steigen, um darüber hinauszuschauen. Ich bin

gerne weglos in den Bergen unterwegs – allein und mit der Sehnsucht zur Selbstbesinnung. Einige Berge in Asien, in den Dolomiten sind für mich die spirituellsten Orte der Welt, die es gibt.

Ingrid Beikircher



Georg Kaser (* 1953 in Meran), Studium der Meteorologie und Geografie. Als Professor für Klima- und Kryosphärenforschung wirkte er am Institut für Meteorologie und Geophysik und war Vorsitzender des Zentrums für Klima und Kryosphäre an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Heute gilt Georg Kaser als einer der bedeutendsten Klimaforscher weltweit und war Mitglied im Weltklimarat der Vereinten Nationen.

GLOSSE

Wir Umweltschützer

Nachhaltig dargestellt von Erich Daniel

Der Schutz der Bergwelt ist für die Alpenvereine Programm und Verpflichtung. Aber der Teufel steckt bekanntlich im Detail und das sind die Mitglieder. Es wäre reizvoll herauszufinden, ob sich AV-Mitglieder umweltbewusster verhalten als andere Bergfexen. Wollen wir ihnen (uns) ein wenig zuschauen?

Ein vollwertiges Mitglied unserer Gesellschaft muss kaufen, damit es etwas zum Wegwerfen hat. Dabei lassen wir uns als (Werbe-)Träger des neuesten Outdoor-Outfits von den Sportgeschäften den richtigen Weg weisen. Wir kaufen nicht mehr Rindsleder und Schafwolle, sondern goretexische waserdichte, windfeste, schweißabsondernde, atmungsaktive, superleichte Kunstfasern, mit denen wir langfristig die Fische des Meeres füttern, die unsere Enkel dereinst essen werden, daher der Ausdruck „enkeltauglich“. Dass wir AVsler hierin führend sind, lassen wir uns nicht nehmen!

Das Getränk: Dose oder Plastikflasche? Was lässt sich unauffälliger entsorgen?

Wanderstöcke braucht jeder, ob Mama oder Kind, ob auf der Alm oder auf dem Tappeinerweg, sie degenerieren uns zu Vierbeinern und ruinieren unser angeborenes Gleichgewichtsgefühl.

Frei wie die Berge

Da für den Bergsteiger der Weg nicht das Ziel, sondern nur Mittel ist, stellt sich die Frage nach dem idealen Verkehrsmittel: Zug, Bus, Seilbahn wären umweltfreundlich, aber man ist zeitlich gebunden, und der Tiroler will frei sein, frei wie seine Berge! Also hinein in den SUV, denn wozu hat eine umweltbewusste Politik den Bau der Bergstraßen subventioniert? Wandersteige sind ohnehin nur Rennstrecken für Mountainbiker.

In der Komfortzone

Viele Alm- und Schutzhütten erfüllen unsere Erwartungen mit Speisen à la carte, Warmwasser, Dusche und Strom rund um die Uhr (notfalls aus dem Dieselaggregat nebenan). Aber eine Sauna mit Whirlpool auf 3.000 Metern ist natürlich ein Leckerbissen, nicht nur für unser Klima. Unseren Abfall nimmt der Hubschrauber mit ins Tal, wenn er die Bierfässer abgeladen hat. Nur unseren ökologischen Fußabdruck nimmt uns leider niemand ab.

Selbstverständlich protestieren wir Bergsteiger umwelt- und pflichtbewusst gegen den Bau neuer Straßen, Seilbahnen, Pisten und Hütten. Sobald

sie aber gebaut sind, erkennen wir sofort ihre Unverzichtbarkeit und nutzen sie – mit dem AVS-Ausweis in der Hand, wegen der Ermäßigung.

Neinsager als Kompliment

Also alles Fockalotti? Keineswegs! Es gibt die vielen engagierten, ehrenamtlichen, umweltbewussten und umweltaktiven Alpenvereinsmitglieder, die Wege und Almen pflegen und Müll einsammeln, es gibt die Hüttenwirte, die mit dem Umweltgütesiegel ausgezeichnet werden. Trotzdem muss der Alpenverein als „Anwalt der Alpen“ wachsam bleiben und den Vorwurf des „ewigen Neinsagers“ als Kompliment sehen.

Die Ökobilanz des Bergsports ist erwiesenermaßen insgesamt negativ. Aus der Sicht der Umwelt und der Vereinskasse sind also jene AVS-Mitglieder die idealen, die pflichtbewusst ihren Jahresbeitrag zahlen, die Berge von unten anschauen und vom freien Betretungsrecht keinen Gebrauch machen.

Erich Daniel, Sektion Schlanders

Ausschnitt aus dem Südtirol-Spiel im Touriseum Meran. Der Riesenflipper setzt sich ironisch mit dem Südtiroler Tourismus und natürlich auch mit den Auswirkungen des Alpentourismus auseinander

Foto: Touriseum – Südtiroler Landesmuseum für Tourismus



Eine Woche, 26 Kids, ein Müllsackl

Zero-Waste-Aktion des AVS-Landeskaders

Für das Sportkletter-Trainingslager in den französischen Westalpen hat sich der AVS-Landeskader eine besondere Aufgabe gestellt: So wenig Müll produzieren wie möglich. Eine Aktion, welche die 26 Jugendlichen von 12 bis 19 Jahren und ihre Betreuer nicht nur sportlich zur Höchstform auflaufen ließ.

Cèüse ist ein weltbekanntes Klettergebiet in den französischen Hautes Alpes. Er liegt etwas abseits, rund eine halbe Autostunde von der Provinzhauptstadt Gap entfernt. Die Trainingsgruppe der Sportkletterer im Alpenverein Südtirol verbrachte im vergangenen August ein einwöchiges Trainingscamp auf einem Campingplatz am Fuße des Klettergebietes – mit dem Ziel, sich auf die kommende Wettkampfsaison vorzubereiten und dabei so wenig Müll wie möglich zu produzieren. Die Kids

waren also nicht nur sportlich hochmotiviert. Durch die Einbeziehung der Jugendlichen bereits in der Vorbereitungsphase wurde das Müllprojekt von allen mitgetragen und gelebt.

Die rote Welle

Sobald die „Rote Welle“, der AVS-Landeskader in seinen roten T-Shirts, im Klettergebiet aufgetaucht war, purzelten die Grade: eine Route nach der anderen wurde geklettert. Die anfängliche Skepsis bei den anderen Kletterern angesichts einer so großen Gruppe schlug bald in Bewunderung und Anerkennung um. Die Klettergruppe war bald in der näheren Umgebung bekannt.

Vor der Abfahrt war nach Menüplan in einem verpackungsfreien Supermarkt in Bozen eingekauft worden. Vor Ort konnten die Jugendlichen bei einem Bauernhof Frischmilchprodukte wie Milch, Käse und Joghurt abfüllen.



Positive Bilanz: ein kleiner Müllsack. Als Gegengewicht haben die Jugendlichen am Wandfuß in Cèüse einen Papiersack voll Müll eingesammelt

Am Ende der Kletterwoche blieb ein kleiner Müllsack übrig, von dem der Großteil aber aus recycelbarem Müll bestand. Um dem ein Gegengewicht gegenüberzustellen, haben die Kletterkids am Wandfuß des Klettergebietes herumliegenden Müll gesammelt.

Am besten spiegeln die Kommentare einiger Athleten die Stimmung der gelungenen Aktion wider:

Jana: „Das gemeinsame Einkaufen hat mir besonders gefallen. Ich war vorher noch nie in einem verpackungsfreien Supermarkt.“

Lukas: „Als wir heimfuhren und an einer Raststätte haltmachten, hat mich nach der Campingwoche inmitten der Felder die Übermenge an Waren beeindruckt.“

Andi: „Das Ergebnis von nur einem Sackl Müll war toll.“

Alina: Wieder zu Hause ist mir aufgefallen, dass es nicht leicht ist, wenig Müll zu produzieren.

Maximilian: „Mir haben das Klettern und das Leben am Camping am besten gefallen!“

Ulla Walder

Der Landeskader wird unterstützt von



Mit den Einkäufen aus dem verpackungsfreien Supermarkt

Foto: Jan Schenk

#MEINHAUSBERG

Eine Mitmach-Aktion des Alpenvereins zugunsten unserer Umwelt

Nachhaltigkeit ist ein Thema von erstzunehmender Bedeutung, gerade in einer Gemeinschaft wie dem Alpenverein, der sich dem Natur- und Umweltschutz verschrieben hat. Als Verband unterhalten wir ressourcenaufwendige Infrastrukturen wie die Landesgeschäftsstelle, Vereinslokale und Kletterhallen; wir betreiben Schutzhütten, die wir zwar in den vergangenen Jahrzehnten auch im ökologischen Sinne modernisiert haben, bei denen wir uns aber immer noch verbessern können. Unsere Mitglieder unternehmen Fernreisen genauso wie wöchentliche Ausflüge – meist mit dem Privatauto – zu Wander-, Kletter- und Bergsteigerdestinationen, die wir in vorliegendem Magazin regelmäßig abdrucken und somit bewerben. Der Alpenverein mit seinen über 72.000 Mitgliedern verbraucht Ressourcen und trägt Mitverantwortung für den Klimawandel. Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass wir das von heute auf morgen ändern können. Aber wir können damit beginnen, uns der Verantwortung zu stellen. Und wir können versuchen, es in Zukunft besser zu machen. Als Alpenverein ist das unser großes Ziel für die kommenden Jahre. Vor allem aber können wir schon jetzt ohne großen Aufwand ein Zeichen setzen. Weil wir viele sind.

Gemeinsam mit dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein haben wir seit vergangem Jahr mit der Kampagne #UNSERREALPEN (www.unsere-alpen.org) den Wert der Alpen in den Fokus gestellt. Dieser Kampagne ist das Projekt #MEINHAUSBERG entsprungen. Mit #MEINHAUSBERG rufen wir nicht nur unsere Sektionen und Ortsstellen, sondern jeden Berg-



Das Sarner Weißhorn
Foto: Miriam Federspiel

steiger, jedes Mitglied dazu auf, zumindest bei einer Bergtour im Jahr auf die Anreise mit dem Auto zu verzichten und eine Tour auf den eigenen Hausberg zu unternehmen – möglichst mit fairen Mitteln, d.h. entweder nur durch Muskelkraft (zu Fuß, mit dem Rad) oder mithilfe öffentlicher Verkehrsmittel vom Heimatort aus.

#MEINHAUSBERG kann der hoch aufragende Gipfel über dem Dorf sein, der regelmäßig vom Bergläufer im Training schnellstmöglich bestiegen wird, aber auch ein unscheinbarer Hügel, wo die ganze Familie zusammen den Sonntag beim Picknick verbringt.

Im Sinne einer umweltfreundlichen Fortbewegung zwischen Tal und Berg können alle Teilnehmer, auch Individualisten, ihren Beitrag zum respektvollen Umgang mit der Natur leisten. Hauptsache nachhaltig und verkehrsmeidend!

Um die Aktion publik zu machen, bitten wir euch nicht nur – auch mehrmals – mitzumachen, sondern auch euer Foto auf den sozialen Netzwerken zu teilen! Setzen wir gemeinsam ein Zeichen und teilen die Gipfelfotos von unserer Hausbergbesteigung 2020 mit dem Hashtag #MEINHAUSBERG!

Euer Alpenverein Südtirol



KOMMENTAR

Flugschämen wir uns!

Peter Righi zwischen Reiselust und Flugscham

Fünf Skitouren im Kaukasus, eine Woche Trekking in Nepal, Wanderungen auf den Kanaren und ein paar Tage Klettern in Oman.

Seit Beginn der 1990er-Jahre sind auch die alpinen Vereine auf den Geschmack gekommen, dem Bergruf der Ferne zu folgen, und fliegen immer häufiger exotische Destinationen an. Auf der Strecke bleibt dabei der ökologische Fußabdruck.

„Der ökologische ... was? Fußabdruck? Hör bitte auf! Komm mir bitte jetzt auch noch mit der ‚Flugscham‘, du Gretajünger du!“

Meine (selbst)kritischen Gedanken, die ich nun in dieser Kolumne kundtue, werden irritieren. Dabei ist mir auch mein inkonsequentes Handeln bewusst, denn auch ich fliege immer wieder zum Wandern und Bergsteigen in die Ferne und fahre jährlich viele Kilometer mit meinem „Euro-4-Stinker“ durch die Alpen.

Augenzeugen des Klimawandels

Eigentlich sind wir Bergsteiger Augenzeugen des Klimawandels. Wer mit offenen Augen durch die Bergwelt geht oder rennt, dem fallen die klimatischen Veränderungen dieses sensiblen Ökosystems auf. Die Gletscher schmelzen dahin, die Baumgrenze steigt und die Vegetationszonen verändern sich. Immer häufiger beobachten wir Ereignisse wie Bergstürze, Muren, Steinschläge durch den schwindenden Permafrost. Aber auch im Alltag sind wir immer häufiger mit Starkregen, Dürre, Windsturm und anderen Wetterextremen konfrontiert. In letzter Zeit sind die Stimmen der Klimawandel-Zweifler leiser geworden, aber neben den vielen Warnrufen gibt es nicht viele Lösungsansätze für diese weltweite Herausforderung. Ob die Lösung des globalen Klimawandels nur im kompromisslosen Verzicht auf die intensiven Abenteuer und Fernreisen liegt, bleibt dahingestellt. Sicher ist,

dass wir aber so einiges an unserem Lebensstil verändern müssen. Schnell sogar.

Wenn wir etwas gegen den Klimawandel tun möchten oder ihn zumindest einbremsen wollen, dann muss unser CO₂-Ausstoß drastisch verringert werden. Nun höre ich wieder die Gegenstimme brummen: „Das ist ja ein globales Thema, die Mächtigen dieser Welt sollen dies ändern. Ich kann das Weltklima eh nicht verändern und da sollen zuerst einmal China, Indien und viele Entwicklungsländer ihre Hausaufgaben erledigen. Außerdem hält die USA auch nicht das Pariser Klimaschutzabkommen, deshalb ist ja eh alles egal!“

Drang nach grenzenlosem Reisen

Gewiss ist, dass alle Länder der Welt ihre Klimapolitik überdenken müssen und dies unsere Mobilität, unsere Landwirtschaft und unser Konsumverhalten nachhaltig verändern wird.

Allerdings hat der Mensch im Zuge seines zivilisatorischen Fortschritts die Möglichkeit kennengelernt, die Welt zu bereisen. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg haben wir, nach der Erfüllung unserer gesellschaftlichen Grundbedürfnisse, den Drang nach Freiheit durch das grenzenlose Reisen gestillt. Dieser Freiheitsdrang ist notgedrungen mit dem Fliegen verbunden. Es versteht sich von selbst, dass man Weltoffenheit hinter dem Horizont erfährt und dass uns das Reisen kulturell prägt oder sogar verändert.

Flugscham? Zu Recht!!

Vorschläge wie die Kerosinsteuer, Deckelung von Flugreisen, CO₂-Steuer und Klimaprämien wurden auch in der Politik alle schon genannt. Aber kann ein kultureller Wandel, den eine Gesellschaft auch mitträgt, von oben verordnet werden? Oder reicht es, den Leuten ein schlechtes Gewissen, wie ich die „Flugscham“ nenne, einzureden? Diese kann man bekanntlich, wie dies der DAV-Summit Club vormacht, mit einigen „Kompensations-Euros“ ausgleichen und sein Gewissen beruhigen.

Da kann ich nur sagen: „Flugschämen sollt ihr euch!“

Fakten belegen, dass ein zurückgelegter Personen-Kilometer mit dem Flugzeug ein Vielfaches mehr CO₂ in die Atmosphäre pumpt, als eine Zugfahrt es tut. In Schweden macht man dagegen mit einer Kampagne mobil, und seit etwa einem Jahr wurde auch bei uns die Wortschöpfung „Flugscham“ ins Vokabular aufgenommen.

Die Kontrolle verloren

In Deutschland ist der Anteil der Flugreisen von ca. 30 Prozent aller Reisen im Jahr 2000 auf mehr als 41 Prozent im Jahr 2018 gestiegen. Nur acht Prozent sind Fernreisen. Auch in Österreich verzeichnen die größeren Flughäfen seit dem Jahr 2014 zweistellige Zuwachsraten. Vorwiegend sind es die Zwei- bis Viertagestrips in die überlaufenen europäischen Hauptstädte, die von Billigfluggesellschaften angefliegen und von konsumorientierten Schnäppchenjägern abgehakt werden.

Kritisch betrachtet kommt dieses Reiseverhalten einer Kaffeefahrt gleich, bei der sämtliche Fluggäste die Kontrolle über ihren eigenen ökologischen Fußabdruck verloren haben.

Luft nach oben

Der DAV-Summit-Club ermutigt seine Kunden, bei der Urlaubsplanung darüber nachzudenken, ob diese – anstelle von mehreren kurzen Reisen im Jahr – sich eher für eine längere Reise entscheiden sollen. „Auf das Jahr gesehen verringert sich damit der ökologische Fußabdruck, während der Erholungswert um ein Vielfaches steigt“, so der Berg-Reiseveranstalter.

Wenn ich mal meinen ökologischen Fußabdruck kritisch betrachte, dann erkenne ich, dass auf meinem Weg zur Nachhaltigkeit noch sehr viel Veränderung möglich ist und dass die „Luft da oben“ bedeutend weniger CO₂-haltig sein muss. Eigentlich brauche ich nur

meine Gewohnheiten verändern und hie und da für meine Touren eine Hüttenübernachtung einplanen. Vielleicht erreiche ich die Westalpen, die unentdeckten Julischen Alpen, die Pyrenäen oder die mir noch unbekanntes Gebirge ganz stolz mit der Bahn. Kann meine langersehnte Fernreise, die für mich eine Ausnahme ist, in Zukunft nicht auch länger als 20 Tage dauern?

Als Freizeitbergsteiger stelle ich mir aber die Frage, ob nicht auch die Berufsbergsteiger, die vielen wandelnden Litfaßsäulen und andere angebotene Alpin-Ikonen hier ein Zeichen setzen sollten und ihre „Projekte“ in der Antarktis durch einfach erreichbare Ziele in den Alpen ersetzen. Vielleicht können wir im Alpenverein den Anreiz schaffen, wenn der mit der Tour verbundene CO₂-Ausstoß in der Schwierigkeitsskala von Berg- und Hochtouren eine Rolle spielen würde?

Peter Righi, designer AVS-Kulturreferent





Nachhaltig reisen

Im Gespräch mit Wolfgang Niederhofer

Klimawandel, Ressourcenverbrauch und Nachhaltigkeit begleiten unser tägliches Leben. Als Bergsteigerverein bekommt der AVS die Auswirkungen des Klimawandels deutlich zu spüren: bei den Touren, bei der Infrastruktur, bei den Ressourcen für die Hüttenversorgung. Zugleich stehen Bergsteiger im Spannungsfeld zwischen eigenem Mobilitätsverhalten und dem Einsatz für den Umweltschutz. Was können wir selbst anders machen? Wie kann Tourismus nach-

haltiger werden? Reiseunternehmer und Eisenbahnfan Wolfgang Niederhofer spricht mit uns übers Reisen mit der Bahn, das Reiseland Südtirol und über Nachhaltigkeit.

Wie kam es dazu, dass du einen Teil deines Reiseangebots mit der Bahn anbietest?

Ich habe immer schon ausgedehnte Reisen auf dem Landweg unternommen, teils bis nach Hongkong oder Nepal. Auch heute fasziniert mich die-

1 „Urlaubsreisen mit der Bahn sind bis zu einer Entfernung von 1.000 Kilometern ohne großen Zeitverlust bei mehr Qualität möglich.“

Foto: Wolfgang Niederhofer

se Reiseform. Unabhängig vom Umweltaspekt hat sie einen ganz anderen Reiz als Flugreisen. Ein Reiseautor hat einmal geschrieben: „Fliegen hat mit Reisen gleich viel zu tun wie saufen mit trinken.“ Fliegen ist Mittel zum Zweck, man kommt schnell irgendwohin. Aus dieser Erfahrung heraus

war es für mich naheliegend, Regionen bis zu einer Entfernung von mindestens 1.000 Kilometern Luftlinie mit der Bahn anzubieten. Logistisch ist es ohne großen Zeitverlust bei mehr Qualität möglich.

Merkst du, dass sich durch die Klimawandel-Diskussion mehr Leute für alternative Reiseangebote interessieren?

Angebote mit öffentlichen Verkehrsmitteln und nachhaltige Reiseformen werden verstärkt nachgefragt. Das

steigende Problembewusstsein konkurriert aber immer wieder mit Faktoren wie Reisepreis oder der verfügbaren Zeit.

Rüttelt dich die Fridays-for-Future-Bewegung auf?

Die wesentlichen Aspekte waren schon vor knapp 40 Jahren Grundlage der Umweltdebatte. Momentan sehe ich sehr viel Idealismus, aber wenige Antworten. Was mir eher Unbehagen bereitet, sind eine bestimmte Hysterie und mangelnde Meinungspluralität – ich sehe fast schon ersatzreligiöse Tendenzen, die leicht missbraucht werden könnten. Bestimmte Kräfte stellen in diesem Zusammenhang bereits die Demokratie in Frage. Es braucht nun sehr viel Verantwortungsethik, Weitsicht, Wissenschaftlichkeit und technische Innovationen. Und natürlich die entsprechenden infrastrukturellen Rahmenbedingungen. Beispiel: Investitionen in den Schienenverkehr.

Südtirol ist ein beliebtes Reiseland. Was könnten Tourismustreibende für mehr Nachhaltigkeit tun?

Südtirol ist mit über 33 Millionen Nächtigungen eine Massendestination, vergleichbar mit anderen intensivtouristischen Alpenregionen oder Mallorca. Da muss man sich mit Nachhaltigkeit auseinandersetzen, um nicht den Ast abzusägen, auf dem man sitzt. Der Begriff wird oft in ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit unterteilt.

Ökologisch geht es vor allem um den Ressourcenverbrauch hinsichtlich Energie, Wasser, Lebensmittel, Grund und Boden, Müllmenge, Verkehrsbelastung usw. Der Einsatz muss so sparsam wie möglich sein und selbst dann muss über Grenzen nachgedacht wer-

den, wie etwa ein Moratorium für neue Tourismuszonen.

Der zweite Punkt ist die soziale Nachhaltigkeit. Eine Stärke des Modells Südtirol ist die gestreute Eigentumsstruktur, d. h. eine breite Bevölkerungsschicht profitiert vom Tourismus. Essenziell ist auch die Qualität der touristischen Jobs in Bezug auf Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen oder der Anteil der Arbeitsplätze, der überhaupt noch durch Einheimische abgedeckt wird. Die Wertschöpfung soll eine große regionale Breitenwirkung entfalten und vor allem auch Landgemeinden zugutekommen.

Ökonomische Nachhaltigkeit schließlich bedeutet, dass die Betriebe und eine Region auch wirtschaftlich gesund sind. Hier ist weniger oft mehr, und die regionale Verwurzelung ist zentral für die Akzeptanz des Tourismus in der Bevölkerung. Regional gewachsene Betriebe sind sensibler für lokale Besonderheiten und Produkte, Traditionen, den Landschaftsschutz, das soziale Gefüge vor Ort oder die Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten aus regionalen Kreisläufen.

Warum ist der Bereich Mobilität für eine nachhaltige touristische Entwicklung so wichtig?

Je nach Tourismusart benötigen die An- und Rückreise und die Fortbewegung vor Ort einen großen Teil der Ressourcen. Hier muss angesetzt werden. Südtirol hat klugerweise viel in den öffentlichen Nahverkehr investiert. Für die Erreichbarkeit Südtirols mit der Bahn wird dagegen viel zu wenig getan. Durch den Ausbau des italienischen Hochgeschwindigkeitsnetzes gibt es mittlerweile einige attraktive Züge Richtung Süden. Die Anbindung Richtung Norden ist besonders am →

„Reisen auf dem Landweg: Eines ist der Umweltaspekt, das andere sind reisephilosophische Aspekte.“

Wolfgang Niederhofer

Tagesrand mangelhaft und könnte mit bestehender Infrastruktur deutlich verbessert werden, z. B. durch attraktive Morgen- und Abendverbindungen, wofür ich mich schon seit knapp zehn Jahren vergeblich einsetze. Damit ließe sich ganz Mitteleuropa attraktiv an einem Tag erreichen, was für den Standort Südtirol eine selbstverständliche Notwendigkeit darstellt.

Fakt ist, dass die Bahn heute lediglich einen Anteil der Ankünfte im einstelligen Prozentbereich abwickelt. Südtirol sollte sich als Tourismusregion wesentlich ambitioniertere Ziele setzen, etwa eine Steigerung auf 15 Prozent bis 2025 und auf 25 Prozent bis 2030.

Was wäre notwendig, um diese Ziele zu erreichen?

Die in Sonntagsreden schon lange angekündigte Verlagerung auf die Schiene bedarf massiver Investitionen in das Schienennetz. Die Bahn stößt in vielen europäischen Ländern an ihre Kapazitätsgrenze, da wichtige Investitionen

verschlafen wurden. Ohne ein zusammenhängendes europäisches Hochgeschwindigkeitsnetz, innerhalb dem der Brennerbasistunnel ein Bindeglied darstellt, die entsprechende Infrastruktur auf den Bahnhöfen und attraktive Züge mit genügend Platz und Komfort ist eine Verkehrswende nicht zu bewältigen. Um diesen Sachverhalt zu verdeutlichen: Die Zulaufstrecken zum Brennerbasistunnel in Deutschland werden mit Zeithorizont 2040 geplant. Ob der Bahnhof Bozen in Zukunft mit lediglich acht Gleisen und nicht nennenswert großzügigeren Unterführungen und Treppenaufgängen eine massive Verkehrssteigerung bewältigen kann, ist durchaus fraglich. Würde Europa über ein Hochgeschwindigkeitsnetz, wie etwa China verfügen – das in weniger als 20 Jahren gebaut wurde – könnten wir 80 Prozent unserer Reiseangebote attraktiv mit der Bahn durchführen. Flugverkehr wäre dann nur mehr für Fernreisen notwendig.

Wie ist die Situation in Südtirol?

Man hat vieles richtig gemacht. Nun gilt es, den zweiten Qualitätssprung anzugehen. Das erfordert Investitionen in die Infrastruktur. Auf der regionalen Hauptachse Brixen–Bozen–Meran braucht es längere Züge mit mehr Sitzplätzen. Hierfür ist der Ausbau der Strecke Bozen–Meran, die das Land übernehmen sollte, notwendig. Neben der Riggertalschleife und der Elektrifizierung der Vinschgaubahn sollten auch Projekte wie ein Tramnetz für Bozen mit Erweiterung Richtung Überetsch/Unterland oder andere zukunftsweisende Bahnprojekte angegangen werden.

Im Busverkehr gab es letzthin auf etlichen Linien qualitative Rückschritte. Hier ist es dringend nötig, durch gut ausgebildetes Personal und geeignete Busse mit ausreichend Sitzplätzen, besonders im Überlandverkehr, für ein angenehmes Fahrerlebnis zu sorgen.

Die meisten Bergfreunde sind mit dem Auto zu ihren Ausgangspunkten unterwegs. Wie bringt man sie mehr auf öffentliche Verkehrsmittel?

So wie in der Schweiz, dort ist es gelungen, auch verstärkt den Freizeitverkehr auf die öffentlichen Verkehrsmittel zu locken. Gerade der Bergtourismus ist jedoch ein sehr individuell ausgerichtetes Verkehrsegment, das immer noch stark mit dem Auto abgedeckt wird.

Die Südtiroler reisen sehr gerne – auch nach Übersee ...

Damit kommen wir zur „Erbsünde“ des Tourismus, dem Flugverkehr. Und die Ressourcen, die für einen Flug aufgebracht werden, mache ich nicht etwa mit dem Besuch eines Ökoprotokolls oder dem Essen in einem vegetarischen Restaurant wett. Lösungsansätze sind hier schwierig.

Der Pragser Wildsee ist Südtirols bekanntester Tourismus-Hotspot. Die Zufahrt zum See wurde aufgrund der Verkehrsproblematik beschränkt

Foto: Miriam Federspiel



Tourismregionen wie Südtirol sollten massiv ins Schienennetz investieren

Was hältst du von Kompensationszahlungen? Ist das für dich ein Freikaufen oder ein konkreter Ansatz zu mehr Klimafreundlichkeit?

Die Idee ist, jene Ressourcen, die für einen Flug aufgebracht werden, über die Finanzierung von Projekten an anderer Stelle einzusparen. Der Ansatz ist nicht schlecht. Es wird aber vor allem dann kompensiert, wenn der Betrieb oder die Behörde die Kompensation übernimmt. Im privaten Bereich wird nur ein sehr geringer Prozentsatz kompensiert.

Fernreisen sind ohne Flugzeug kaum denkbar, wie kann man sie nachhaltiger gestalten?

Eine Möglichkeit ist, die Reisedauer mit der Flugentfernung zu koppeln. Es ist nachhaltiger, eine Fernreise über

zwei, drei Wochen alle zwei Jahre zu machen, als jährlich zwei oder mehrere Kurzreisen per Flug.

Gibt es neben der An- und Rückreise noch andere Aspekte, die du berücksichtigst?

Wichtig ist die Gesamtverantwortung gegenüber einer Reisedestination. Bei Möglichkeit versuchen wir immer regionale Wirtschaftskreisläufe zu unterstützen, mit Partnern zusammenzuarbeiten, die in ihrer Region verwurzelt sind und die selbst Sensibilität für ökologische und soziale Zusammenhänge zeigen, oder auch darauf zu achten, dass z. B. in Schwellen- und Entwicklungsländern auch Frauen vom Tourismus profitieren und ein eigenes Einkommen erwirtschaften. Der Tourismus ist mittlerweile weltweit der größte Wirtschaftszweig. Will man die Grundlagen, von denen der Tourismus lebt, nicht zerstören, sind mehr Nachhaltigkeit und eine Gesamtverantwortung aktueller denn je.

Judith Egger



Wolfgang Niederhofer Jahrgang 1968, war 6 Jahre lang als Lehrer für Wirtschafts- und Rechtskunde an der Oberschule tätig, bevor er 2001 sein Reiseunternehmen mit Schwerpunkt Wanderreisen gründete. Gebürtig aus Bruneck, lebt er mit seiner Familie in Villnöß und pendelt fast täglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit nach Bozen. Niederhofer war 15 Jahre lang Vorstandsmitglied im Dachverband für Natur- und Umweltschutz.



2018



2018



1922

Gepatschferner, Langtauferer Ferner, Bärenbartferner | Ötztaler Alpen

Oben – Fotograf: Luca Messina; Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
 Unten – Fotograf: unbekannt; Archiv: Kaunertalarchiv



1880

Grubferner, Lodnerferner | Ötztaler Alpen

Oben – Fotograf: Luca Messina; Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
 Unten – Fotograf: Franz Largarjoli; Archiv: Bernhard Johannes



2018

1935

Rieserferner | Rieserfernergruppe

Oben – Fotograf: Luca Messina; Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
Unten – Fotograf: Carlo Semenza; Archiv: Club Alpino Italiano



2018



1863

Prettaukees, Äußeres Lahnerkees | Venedigergruppe

Oben – Fotograf: Christoph Oberschmied; Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
Unten – Fotograf: Gustav Jägermayer; Archiv: Franz Hinteregger



2018

1930

Gelltalferner | Rieserfernergruppe

Oben – Fotograf: Luca Messina; Archiv: Agentur für Bevölkerungsschutz
Unten – Fotograf: Friedrich Mair; Archiv: Erich Egger



Die Tiefrastenhütte

Hüttenserie: AVS-Hütten

Mehrere stattliche Gipfel wie die Rotwand (2.774 m) umringen die Tiefrastenhütte

Foto: Mark Zahel

In einem landschaftlich einmalig schönen Hochkar der Pfunderer Berge liegt die Tiefrastenhütte. Bergsteiger finden hier an zahlreichen Gipfelzielen ihr Glück. Familien mit Kindern können sich am direkt neben der Hütte gelegenen Bergsee erfreuen. Für Fernwanderer dient die AVS-Hütte als Stützpunkt auf dem Pfunderer Höhenweg.

Der Aufstieg zur Tiefrastenhütte beginnt oberhalb von Terenten, das in schöner Lage auf der Sonnenterrasse des Pustertales liegt. Vom Parkplatz im Winnebachtal gelangt man zunächst in einem 20-minütigen Fußmarsch zur Astnerbergalm (1.641 m). Weiter geht es an der Talstation der Materialseilbahn vorbei, wo der Forstweg schon bald in einen Steig übergeht. Nach etwas steilerem Anstieg passiert man einen rauschenden Wasserfall und gelangt beim Tiefrastenhüttl (2.025 m) in den Bereich eines reizvollen Niedermoors. Der letzte Abschnitt wird wieder etwas steiler, bis die Felsschwelle des Hochtals überwunden und die Tiefrastenhütte erreicht ist.

Bergseen und Aussichtsberge

Als lohnende Gipfelziele bieten sich die Hochgrubbachspitze (2.809 m) oder die Kempspitze (2.704 m) an, von denen man prachtvoll Ausblicke auf die Zillertaler Berge im Norden und die Felsburgen der Dolomiten im Süden genießen kann. Oft und gerne erklimmen wird auch die Eidechsspitze (2.738 m), der südwestliche Eckpfeiler des Terentner Gebirgskammes. Zu den landschaftlichen Reizen der Pfunderer Bergwelt gehören bekanntlich auch die zahlreichen eiszeitlichen Kare und Bergseen. Der Tiefrastensee, direkt neben der Hütte gelegen, stellt ein hydrologisches Naturdenkmal dar. Weitere Beispiele in Wanderreichweite sind der Kompfoss-See oder der Passensee. Die Tiefrastenhütte ist Etappenziel auf dem Pfunderer Höhenweg. Der durchaus anspruchsvolle, rund 70 Kilometer lange Höhenweg führt von Sterzing nach St. Georgen bei

Die Tiefrastenhütte wurde als Ersatz für die ehemalige Fritz-Walde-Hütte errichtet

Foto: Martin Niedrist

Bruneck, er verbindet insgesamt vier Schutzhütten: die Simile-Mahd Alm, die Brixner Hütte, die Edelrauthütte und die Tiefrastenhütte.

Historisches

Bereits 1912 wurde auf Initiative der Sektion Brixen am Standort der heutigen Bergunterkunft eine Hütte fertiggestellt, die nach dem Brixner Kaufmann Fritz Walde, einem großzügigen Unterstützer des Bauprojektes benannt wurde. Das klassische Steinhaus mit Satteldach verfügte über zwölf Lagerschlafplätze. Doch schon nach zwei Sommersaisonen, in denen die Fritz-Walde-Hütte für Besucher geöffnet war, brach 1914 der Erste Weltkrieg aus, an eine Weiterbewirtschaftung war nicht mehr zu denken. Nach dem Krieg wurde die Hütte enteignet und an den CAI übergeben, der sie

Hüttenwirt Stefan Oberhollenzer sorgt auf der Tiefrastenhütte für ausgezeichnete Mahlzeiten ... danach schmecken die Berge umso besser!

Foto: privat



bis 1944 verwaltete. Im Laufe der Zeit kam es zu Plünderungen, die Hütte verfallte zusehends, bis schließlich ein Brand zur völligen Zerstörung führte. Wieder war es die Sektion Brixen, die Mitte der 1970er-Jahre gemeinsam mit ihren tatkräftigen Ortsstellen Terenten und Vintl das Heft in die Hand nahm und die Wiedererrichtung der Schutzhütte anstrebte. Nach mehrjähriger Bauzeit von 1975 bis 1978 konnte die neue alpine Unterkunft fertiggestellt werden. Seitdem können sich Bergwanderer an der zweckmäßig ausgestatteten Hütte erfreuen. Die Belieferung wird durch eine Materialseilbahn sichergestellt, die Stromversorgung durch ein kleines E-Werk. Erst vor kurzem ist die Abwasseraufbereitungsanlage saniert und um ein Trockenbeet ergänzt worden.

So schmecken die Berge

Die Tiefrastenhütte wird von Stefan Oberhollenzer aus Ahornach liebevoll bewirtschaftet, die Küche bietet schmackhafte Südtiroler Spezialitäten. Stefan nimmt an der Alpenvereins-Initiative „So schmecken die Berge“ teil. Ob Käsenocken, Pressknödel, Schlutzkrapfen oder Wildgerichte: bei den Lebensmitteln und Zutaten wird darauf geachtet, dass sie aus der unmittelbaren Umgebung bezogen werden. Dadurch sollen die bergbäuerlich geprägte Kulturlandschaft erhalten, die

natürlichen Ressourcen geschont und die regionale Wirtschaft gefördert werden. Hüttenwirt Stefan und sein Team freuen sich auf euren Besuch!

Martin Niedrist

TIEFRASTENHÜTTE (2.312 M)

Hüttenwirt

Stefan Oberhollenzer

Öffnungszeiten

von Mitte Mai bis Anfang November

Kontakt

Tel. Hütte: 334 9896370

info@tiefrastenhuette.it

www.tiefrastenhuette.it

Schlafplätze

12 im Mehrbettzimmer, 38 im

Matratzenlager, 2 im Winterraum

(Schlüssel 0472 544424)

Anreise mit Bus und Bahn

Mit Bahn oder Bus bis Brixen bzw.

bis Vintl, von dort mit Linienbus nach

Terenten

Hüttenzustieg

Durch das Winnebachtal an der Astner-

bergalm vorbei aufwärts zur Tiefrastenhütte in 2,5 h

Tourenmöglichkeiten

Hochgrubbachspitze (2.809 m),

Kempspitze (2.704 m),

Eidechsspitze (2.738 m)

Nachbarhütten

Edelrauthütte (2.545 m)





Bescheidenheit am Berg

Die Schutzhütte zwischen Gästeanspruch und Authentizität

Die steigenden Gästeansprüche und der hohe Tourismusdruck führen dazu, dass viele Hüttenbetreiber ihr Beherbergungs- und Gastronomieangebot ausbauen. Für den Alpenverein ist hier weniger oft mehr. Will man authentisch und glaubwürdig bleiben, müssen Schutzhütten ihren ursprünglichen Charakter als einfacher Stützpunkt am Berg beibehalten.

Im regionalen Gastgewerbe wurde der Standard in den letzten Jahren immer weiter nach oben geschraubt. Das qualitativ steigende Angebot geht einher mit wachsenden Ansprüchen von Seiten der Gäste. Immer öfter werden dabei die Erwartungen an Beherbergungsbetriebe im Tal auf den Berg und seine Hütten projiziert. Ob mehrgängige Menüs, Hütten-WLAN, Ladestrom oder Zweibettzimmer mit Privatdusche – die Nachfrage nach mehr

Komfort ist auch jenseits der Baumgrenze als Trend erkennbar. Hüttenwirte müssen sich zusehends rechtfertigen, wenn die Wünsche der Gäste nicht erfüllt werden können. Dass die meisten Schutzhütten aber entlegene Inselanlagen sind und völlig andere, ganz individuelle Voraussetzungen haben, was die Versorgung mit Trinkwasser, Lebensmitteln und Energie angeht, wird dabei oft vergessen.

Beschränktes Angebot auf Schutzhütten
Hütten ohne Netzanbindung oder stabiles Wasserkraftwerk müssen bei der Stromversorgung genau haushalten, um einigermaßen über die Runden zu kommen. Bereits die Bereitstellung von Warmwasser oder der Betrieb der Spülmaschine kann hier purer Luxus sein. Wer hier ressourceneffizient wirtschaften will, muss sich einschränken. Eine begrenzte Infrastruktur bedingt konsequenterweise ein reduziertes Angebot. Aktuell überarbeiten die Alpenvereine AVS, ÖAV und DAV die Kriterien für das Umweltgütesiegel. Diese Auszeichnung kann ressourceneffizient und ökologisch vorbildlich geführten Alpenvereinsstützen verliehen werden. Neu vorgeschlagen haben die Alpenvereine etwa, dass eine Reduzierung

1 Die Radlsee-Hütte in den Sarntaler Alpen wird mittels Materialseilbahn versorgt

Foto: Martin Niedrist

des kulinarischen Angebots auf eine einfache Verköstigung mit drei ausgewogenen Hauptgerichten im Kriterienkatalog positiv bewertet wird. Durch eine clevere, schlanke Bewirtschaftung verspricht man sich auch den Personalbedarf etwas zu senken, was in der Folge weniger Ertragsdruck aufgrund geringerer Personalkosten und gleichzeitig weniger Bedarf an Personalräumen bedeutet. Ganz im Sinne der in den AVS-Grundsätzen festgeschriebenen Vermeidungsstrategie ist die kritische Haltung zur Ausstattung alpiner Unterkünfte mit Zweibettzimmern. Die hüttentypische Übernachtungsform mit Mehrbettzimmern und Matratzenlagern gilt in Alpenvereinskreisen als wesentliches Element der Einfachheit am Berg und soll auch weiterhin bestehen bleiben.

Zufahrtsstraßen bedenklich

Um die Versorgung von Hütten zu vereinfachen, werden immer wieder Forderungen nach neuen Zufahrtswegen laut.

Hier warnt der Alpenverein. „Die weitere Erschließung von Schutzhütten durch Zufahrten ist eindeutig der falsche Weg. Denn eine Zufahrtsstraße schraubt die Ansprüche nur noch weiter in die Höhe und erhöht somit den Druck auf die alpine Umwelt“, so

AVS-Präsident Georg Simeoni. Denn neben dem eigentlichen Eingriff in die Landschaft bringt eine Erschließungsstraße auch eine Vielzahl von Problemen mit sich. Neben einer veränderten Bewirtschaftungsweise mit einer Ausdehnung des Angebots sind es der unkontrollierbare Personen- und Gästetransport, parkende Fahrzeuge im Hüttenumfeld und nicht zuletzt der große ökologische Fußabdruck durch die Mobilität am Berg. Vielversprechender sind hier die Materialseilbahnen. Der AVS setzt sich seit Jahren gemeinsam mit den Alpenvereinen im Club Arc Alpin dafür ein, Materialseilbahnen mit Werksverkehr für eingeschränkten Personentransport zu ermöglichen, indem er die Erarbeitung einer entsprechenden EU-Norm aktiv unterstützt.

Einfachheit und Authentizität als Werte stärken
In Zeiten des Klimaschutzes müssen Schutzhütten darauf achten, unnötige Umweltbelastungen infolge eines erhöhten Versorgungs- und Energiebedarfs zu vermeiden. Wenn einzelne Hütten ihr Angebot erweitern, bekommen andere den Druck nachzuziehen. Stellen sich hingegen die Hüttenbetreiber solidarisch gegen den Trend zu mehr Komfort, ist es leichter möglich, Wanderer und Gäste über die erschwerten Rahmenbedingungen im Gebirge aufzuklären. Die Schutzhütten werden vielfach bereits mit den Werten der Einfachheit und Authentizität assoziiert. Dieses Profil als ökologische Inseln in einer intakten Natur gilt es gemeinsam zu schärfen.

Martin Niedrist



11 Wird eine neue Zufahrt gebaut, verändert sich auch die Bewirtschaftungsweise einer Hütte

Foto: Judith Egger

5 Promille der Einkommenssteuer für die AVS-Sektionen



Wertes Mitglied, liebe Bergfreunde!

Wenn Sie demnächst als Einzelperson oder als Firmeninhaber die Steuererklärung ausfüllen, dann haben Sie die Möglichkeit, **5 Promille** der Einkommenssteuer für ehrenamtliche Organisationen zuzuweisen. Voraussetzung dafür ist allein Ihre Unterschrift im hierfür vorgesehenen Feld der Steuererklärung, zusammen mit der Angabe unserer Steuernummer **0037 047 0213**.

Die Leistungen des AVS für die Gesellschaft sind vielseitig. Sie bestehen im Einsatz für unsere **Infrastrukturen**, die Wanderwege, für Schutzhütten, Kletteranlagen und Klettergärten.

Das **Tourenangebot** unserer Sektionen und Ortsstellen ist umfangreich. Allein um dieses sicher und erlebnisreich zu gestalten, benötigen wir eine Vielzahl gut ausgebildeter Führungskräfte.

Zu den Kernaufgaben des Alpenvereins zählt zudem der Einsatz für eine **attraktive Jugendfreizeit**.

Nicht zuletzt wollen wir ein ganzheitliches Naturverständnis fördern und als **„Anwalt der Berge“** jene Lücken schließen, welche der öffentliche Natur- und Umweltschutz offen lässt.

Zur Aufrechterhaltung unserer Leistungen sind wir zusehends auf Eigenmittel angewiesen. Mit den 5 Promille können Sie unseren Sektionen Ihre indirekte Unterstützung gewähren. Dafür bedanken wir uns im Voraus!

Stellvertretend für unsere 35 Sektionen

Georg Simeoni
Präsident





Was Hüttenwirten unter den Nägeln brennt

Fachtagung für Hüttenwirtsleute 2019

Die Hochfeilerhütte
Foto: Andreas Hernegger

Die Fachtagung für Hüttenwirtsleute hat sich in den letzten Jahren zum fixen Bestandteil im Hüttenbereich etabliert. Die Fortbildungs- und Austauschplattform der Alpenvereine findet jährlich im November statt und unterstützt gleichermaßen neue wie erfahrene Hüttenwirte, um ihren Betrieb zu optimieren und mit frischen Ideen in die neue Saison zu starten.

Als Hüttenwirt ist man heutzutage nicht immer zu beneiden, die Bewältigung eines so breit gefächerten Aufgabenspektrums ist eine wahre Herausforderung. Auskennen muss man sich in den unterschiedlichsten Bereichen, ob in der Gastronomie, der Hüttentechnik, beim Marketing oder im Umgang mit dem Personal. Um ihren Hüttenwirten eine professionelle Unterstützung bei der Weiterbildung anzubieten, organisieren die Alpenvereine AVS, ÖAV und DAV jährlich Ende November die Fachtagung für Hüttenwirtsleute. Es handelt sich dabei um eine dreitägige Veranstaltung mit abwechslungsreichem Programm und sachkundigen Fachreferenten. Vom 25. bis 27. November

2019 fanden sich über 40 Teilnehmer aus dem deutschsprachigen Ostalpenraum in Ebbs in Tirol ein, um sich über gemeinsame Anliegen auszutauschen.

Nach der Begrüßung durch AVS-Präsident Georg Simeoni stellvertretend für die Alpenvereine wurden zum Einstieg die Vorteile moderner Kassensysteme und digitaler Helfer wie die Küchen- und Serviceabläufe wie Orderman oder Chipkarten genauer unter die Lupe genommen. Der Vortrag „Food Waste Management“ widmete sich der Abfallvermeidung bei Lebensmitteln – etwa durch gezieltere Abfrage der gewünschten Portionsgrößen. Anhand eines Praxistests veranschaulichte der Hüttenwirt der Geraer Hütte die Vorzüge des maßgeschneiderten Online-Reservierungssystems für Alpenvereinshöfen. Aus technischer Sicht interessant war die Vorstellung des Projekts „CO₂-Bilanzierung auf Alpenvereinshöfen“: Dabei wurden sechs Höfen hinsichtlich Umweltauswirkungen von Gebäuden und Bauteilen über deren gesamten Lebenszyklus untersucht und Handlungsempfehlungen abgeleitet.

Mitarbeiter finden – wie und wo?

Die zunehmende Schwierigkeit, geeignete Mitarbeiter für das Hüttenteam zu finden, erfordert mitunter kreative Vorgehensweisen. Erfolgversprechende Ansätze und Tipps zur Mitarbeiterführung kamen am zweiten Veranstaltungstag zur Sprache. Hinsichtlich Beschwerdemanagement wurde über den richtigen Umgang mit dem Gast referiert und aufgezeigt, welche Schritte gesetzt werden sollten, um aus eventueller Kritik auch positive Effekte für den Höfenbetrieb zu ziehen. Sensibilisiert wurde auch für das Thema der sexualisierten Gewalt, die sowohl unter Mitarbeitern als auch unter Gästen vorkommen kann. Bei beobachteten oder gar erfahrenen Verdachtsfällen wurden die Hüttenwirte aufgefordert, nicht wegzuschauen, sondern Grenzen aktiv aufzuzeigen.

Meine Hütte – Mein Konzept

Ein besonderes Schmankerl aus Südtiroler Sicht war der Praxisvortrag von Andreas Hernegger, dem neuen Hüttenwirt der Hochfeilerhütte. Andreas stellte sein Führungskonzept für die 2.715 Meter hoch gelegene Bergsteigerunterkunft im hintersten Pfitscher



Die Teilnehmer der AV-Hüttenwirtsleute Tagung im Tiroler Ebbs im November 2019
Foto: Florian Illmer

Tal vor und schilderte die Höhepunkte der ersten Hüttensaison für sich und seine Familie. Aktuelle Themen sind gemeinsam mit Experten beim „Hüttenstammtisch“ diskutiert worden. Hier konnte man etwa erfahren, dass diesseits wie jenseits des Brenners bestimmte an Hotspots gelegene Höfen lange vorab ausgebucht sind,

während Unterkünfte in unbekannteren Gegenden unter zu wenigen Besuchern leiden. Als Gegenmaßnahmen wurden gezieltere Lenkungsmaßnahmen etwa durch Online-Umbuchungsvorschläge, verstärkte Öffentlichkeitsarbeit oder eine Reduktion des Komfortangebotes auf Alpenvereinshöfen besprochen.

Nach drei intensiven Tagen kam die Fachtagung für Hüttenwirtsleute zum Abschluss. Neben den Informationen und Tipps sind es sicherlich auch die neu geknüpften Bekanntschaften mit Gleichgesinnten, von denen die Teilnehmer von nun an profitieren können.

Martin Niedrist

Arbeite mit auf einer AVS-Hütte!

Bis zum Beginn der Sommersaison ist es nicht mehr weit und viele Hüttenwirte sind bereits auf der Suche nach engagierten Mitarbeitern, die fleißig anpacken. Die Arbeit auf einer Hütte ist nicht nur wegen der einmaligen Lage besonders, die Tätigkeiten sind vielfältig und reichen vom Koch zur Servicekraft bis hin zum Allrounder.

Mit der Job-Börse unterstützt der AVS seine Hüttenwirte bei der Personalsuche. Interessierte bringen die Freude am Arbeiten am Berg, Unkom-

pliziertheit, Teamfähigkeit sowie eine gesunde Portion Durchhaltevermögen mit. Idealerweise sollte man auch für ein Treffen mit den Hüttenwirten bereit sein, um sich bereits vor Saisonstart besser kennenzulernen.

Die Job-Angebote werden auf der AVS-Webseite laufend aktualisiert. Wenn du Lust auf einen außergewöhnlichen Arbeitsplatz hast – schau rein!

Martin Niedrist



Der AVS in den Schlagzeilen

Information für unsere Mitglieder



Foto: Stephan Illmer

Nachdem Ende 2019 der AVS in den Medien mehrmals in die Kritik geraten war, wollen wir für unsere Mitglieder die Sachlage kurz erklären.

Es wurden der Präsident, dessen beide Stellvertreter sowie der Geschäftsführer in den Medien mehrmals öffentlich kritisiert. Da durch diverse Anschuldigungen der gesamte Alpenverein Südtirol in ein schlechtes Licht gerückt wurde, sieht es das Präsidium als angebracht, hier einige Fakten klarzustellen.

Die Rücktritte im Referat Jugend & Familie erfolgten am 30. November 2019, ohne vorher ein Gespräch mit den Gremien zu suchen, wo man etwaige Meinungsverschiedenheiten hätte besprechen können, und sie erfolgten

auch ohne vorherige Mitteilung. Vorhaltungen, das Referat hätte sich nicht entfalten können, sind unserer Meinung nach in keiner Weise gerechtfertigt. Das Referat Jugend und Familie hatte immer die vollste Aktionsfreiheit.

Aus Solidarität legte auch der Referent für Bergsport sein Amt nieder. Dessen Stellvertreter Thomas Mair erklärte sich bereit, die Referatsleitung bis zum Ende der Legislaturperiode zu übernehmen.

Am 16. Dezember 2019 organisierte die Landesleitung einen Informationsabend, zu dem Sektionsvertreter und Ehrenmitglieder geladen waren. Bei dieser Diskussionsrunde konnten die Zurückgetretenen nur Allgemeinplätze vorbringen.

In der Presse wurde die Kampagne gegen die Vereinsführung fortgesetzt,

und zwar hauptsächlich durch die Ersten Vorsitzenden der Sektionen Bruneck und Schlern sowie durch zurückgetretene Referatsleiter. Wer in diesem Zusammenhang zudem interne E-Mails an die Medien weitergeleitet hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Einer der Vorwürfe lautete, die AVS-Spitze beschließe eigenmächtig Dinge. Fakt ist, dass die Beschlüsse mit 96,50 Prozent Zustimmung zustande gekommen sind. Beschlüsse, denen auch jene zugestimmt haben, die heute anscheinend nichts mehr davon zu wissen glauben. Im AVS gibt es Sektionen, Ortsstellen, Referate, Referatsleiter, Fachausschüsse, eine Landesleitung und ein Präsidium. Alle zusammen kommen in einem basisdemokratischen Prozess zu einer Entscheidung, über die dann die

zuständigen Gremien, bei großen Entscheidungen die Hauptversammlung, abstimmen.

Die Aufgabe des Präsidiums ist es, demokratische Beschlüsse der Hauptversammlung bzw. der Landesleitung durchzuführen und deren Einhaltung zu gewährleisten.

Anderer Meinung ist der Erste Vorsitzende der Sektion Bruneck Georg Larcher. Er hat gegen den Beschluss der Hauptversammlung zur Verwendung von Wegweisschildern aus Holz Stimmung gemacht; und dies als Mitglied des Präsidiums und Vizepräsident des Gesamtvereins. Der Beschluss wurde übrigens von der Landesverwaltung, dem Gemeindenverband, der Forstbehörde und den Tourismusverbänden vollinhaltlich mitgetragen. Präsident Simeoni als Diktator zu bezeichnen, wie von Larcher in der Presse zitiert, nur weil er die Einhaltung von Mehrheitsbeschlüssen einfordert, entbehrt jeder Berechtigung.

Im Herbst 2019 beschloss das Präsidium, im Bereich Versicherungen eine Marktanalyse durchzuführen, und zwar in Verantwortung den Mitgliedern bzw. dem Gesamtverein gegenüber. Der Vorsitzende der Sektion Schlern Hubert Mayrl saß selbst lange in der Landesleitung und im Präsidium, und seit 25 Jahren ist er im AVS der Vermittler für Versicherungen. 2019 hat das Präsidium den exklusiven Brokervertrag gekündigt und die verschiedenen Deckungen nur mehr einzeln beauftragt. Ob die Animositäten gegenüber der Vereinsleitung in der Presse in diesem Zusammenhang zu sehen sind, entzieht sich unserer Kenntnis.

Kritisiert wurde weiters, dass sich der AVS verstärkt bei politischen Entscheidungen positioniere. Dazu ist zu sagen, dass der AVS nie Parteipolitik betrieben und – im Gegensatz zu anderen Vereinen und Verbänden – auch nie Wahlempfehlungen abgegeben hat. Sehr wohl positioniert sich der AVS jedoch zu sachpolitischen Themen, auch im Bereich des Umweltschutzes, dazu ist er seinem Leitbild und seinem Grundsatzprogramm entsprechend sogar verpflichtet. Dass bei



Foto: Ute Prast

72.000 Mitgliedern aber nicht jedes Mitglied des AVS einverstanden sein kann, mit dem was der Verein nach außen kommuniziert bzw. beschließt, liegt in der Natur der Dinge.

Davon abgesehen sind Kritiken immer erwünscht und fruchtbringend, sofern sie dem Leitbild des Vereins entsprechen, nicht jedoch, wenn sie auf persönlichen Ressentiments und Animositäten beruhen.

Die Landesleitung hat sich in der Sitzung vom 7. Januar 2020 mit den Vorwürfen auseinandergesetzt und die Fakten gegenübergestellt. Es wurde einstimmig ein 19-Punkte-Dokument verfasst und am 8. Januar 2020 an die Sektionen, Ortsstellen und Ehrenmitglieder geschickt. Weiters hat die Landesleitung am 7. Januar 20 die genannten Rücktritte zur Kenntnis genommen. Um die möglichst baldige Neubesetzung der vakanten Referate werden sich die zuständigen Gremien bemühen.

Was den zeitgleichen Rücktritt im Referat Tourenleiter betrifft, geht es um Strukturänderungen beim Ausbildungsmodus und hat mit obigen Sachverhalten nichts zu tun. Die Landesleitung bemüht sich jetzt in Zusammenarbeit mit den Sektionen, das Referat neu zu besetzen und die gewünschten Änderungen im gemeinsamen Einklang durchzuführen.

Am 15. Januar 2020 fand ein Gespräch zwischen Präsident Georg Simeoni und der zurückgetretenen Referatsleiterin für Jugend & Familie Judith Bacher statt, das den Status quo unterstrich.

Ende Jänner 2020 boten sich Mayrl und Larcher für ein Gespräch mit Simeoni an. Das Präsidium wurde in der Sitzung vom 3. Februar 2020 den Wünschen gerecht und lud die Herren schriftlich zu einem Gespräch mit dem Präsidium ein mit dem Anliegen, vorab als Gesprächsgrundlage konkrete Themenpunkte zu deponieren. (Stand: Druckfreigabe der Ausgabe **Bergeerleben** 01/20).

Abschließend betonen wir, dass es wohl weit vernünftiger und dem Verein dienlicher gewesen wäre, wenn sich die Genannten vorher gemeldet und ihre Anliegen unterbreitet hätten. Auch bei Meinungsverschiedenheiten finden sich immer Wege für ein Miteinander, vorausgesetzt man tritt sich mit Respekt und Achtung gegenüber – und mit dem Willen für eine konstruktive Zusammenarbeit entsprechend dem Leitbild des Vereins. Nur mit Reden kommen die Menschen zusammen.

In diesem Sinne bemüht sich das Präsidium, die Sachlage zu befrieden und den Verein verantwortungsbewusst in die Zukunft zu führen.

Das AVS-Präsidium



in memoriam

Paul Andres

Ehrenmitglied des Alpenvereins

Am 19. November 2019 verstarb Paul Andres im Alter von 96 Jahren. Paul, geboren am 26. August 1923, war Sektionsvorstand von Bruneck, Vize-Präsident des Gesamtvereins und stellvertretender Sektionsvorstand in Bozen. Seit 1994 war Paul Ehrenmitglied des AVS. Luis Vonmetz hat ihm einen Nachruf gewidmet.

Liebe Freunde, wir trauern um einen Menschen, den wir hochgeschätzt und den wir einfach gerne hatten. Ich darf hier hauptsächlich an Pauls Wirken im Alpenverein erinnern.

Frühe Jahre

Nachdem es ihn nach Bruneck verschlagen hatte, fand er dort nicht nur eine Lehre und Arbeit, sondern es gab auch erste Kontakte mit dem Verein, der ihn ein Leben lang geprägt hat. Paul lernte Freunde im Alpenverein kennen, er entdeckte seine Bergleidenschaft und darin mag wohl auch seine Heimatverbundenheit begründet sein.

Dann kam der Krieg und der brachte ihn an die vorderste Front. Paul hat nie von Angst erzählt oder vom Leid und unmenschlichen Strapazen, aber viel von Kameradschaft und vom ge-

meinsamen Singen. So wie alles ein Ende hat, währte auch der Völkerstreit nicht ewig. Paul begann wieder dort, wo er aufgehört hatte. Im Laufe der Zeit wurde er Geschäftsführer und seine berufliche Karriere wies erfolgreich und steil nach oben.

Ein Leben für den Alpenverein

Dann gab es da noch die Berge, das Klettern, den Bergrettungsdienst. Paul übernahm die Führung des Alpenvereins in Bruneck. Später folgte er dann dem Ruf in die Hauptleitung des AVS, wo er die verantwortungsvolle Aufgabe als Zweiter Vorstand übernahm. Aber der Alpenverein brachte nicht nur Freuden, sondern auch arge Enttäuschungen, und den Wert eines Menschen erkennt man daran, wie dieser damit umgeht.

Es kam der Umzug ins eigene Heim nach Bozen. Paul hatte in Bruneck Herta kennengelernt, die spätere Mutter seiner vier Kinder: Gerda, Hubert, Brigitte und Michi. Ihnen allen ließen Paul und Herta die freie Entscheidung, ihr Leben nach ihrem Maß zu ordnen und zu verwirklichen.

Auch der Alpenverein in Bozen klopfte an Pauls Tür. Er half, wo er konnte. Er übernahm die Aufgabe als Zweiter Vorsitzender der Sektion. Als eine Lawine die Schlernbödelehütte

zerstörte, lag der Wiederaufbau hauptsächlich bei Paul und seinen Helfern. Es war wohl eine Sternstunde seines Lebens, als 1986, 25 Jahre nach der ersten Einweihung, über 1.000 Mitglieder die Wiedereröffnung am Schlernbödele feierten.

Der Alpenverein war Pauls Leben. Er sah im Verein eine Wertegemeinschaft, deren Inhalt die Bergwelt, die überlieferte Tradition und ein gelebtes Tirolertum waren. Paul und Herta wanderten gemeinsam ein Leben lang. Oft traf man sie am Gardasee. Die einsamen Steige dort, die weißen Gipfel, die Weite und das blaue Wasser tief unten vermitteln einen Hauch unendlicher Freiheit.

Liebe Freunde, jeder Todesfall erinnert uns an das Leben einer Blume. Sie wächst aus dem Samen zur Knospe, sie reift zur vollen Blüte, verschenkt sich, welkt, stirbt und gleichzeitig legt sie den Grundstein für neues Leben.

Wir alle trauern um Paul.

Luis Vonmetz

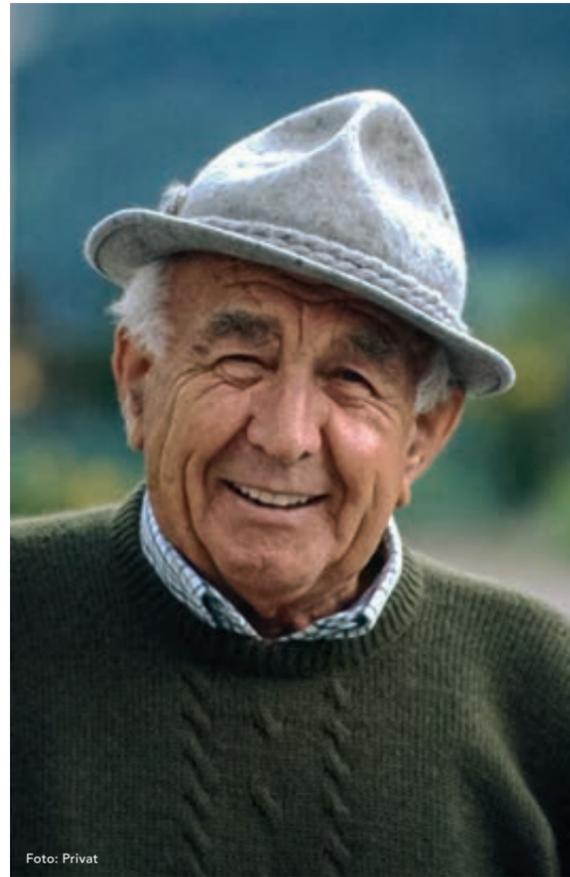


Foto: Privat

In Holz gemeißelt

Neue Markierungsrichtlinien mit Landesbeschluss

Seit letztem Frühjahr gelten mit Beschluss der Landesregierung für alle Wegehalter einheitliche Richtlinien für die Markierung und Beschilderung der Wanderwege.

Vorweggenommen, der bestehende und bewährte Markierungs- und Beschilderungsstandard bleibt erhalten. Die für Südtirol so charakteristischen Holzwegeweiser werden also weiterhin das Landschaftsbild prägen.

Einheitliche Richtlinien

Wie in der seit Jänner 2017 geltenden „Vereinbarung zur Aufwertung, Instandhaltung, Verwaltung und Nutzung der Wanderwege in Südtirol“ vorgesehen, hat die Landesregierung am 19. März 2019 „Richtlinien zur einheitlichen Markierung und Beschilderung der Wanderwege“ erlassen. Diese Richtlinien wurden gemeinsam von den Wegehaltern (Tourismusvereine, AVS, CAI und Naturparke) unter Koordination des zuständigen Funktionsbereichs Tourismus des Landes erarbeitet, wobei der AVS federführend tätig war. Sie umfassen die zentralen Elemente der Beschilderung und Markierung und definieren deren Anwendung, das Material, das Aussehen, die Maße, den Inhalt und die Anbringung.

Holz als Alleinstellungsmerkmal

Interessanterweise haben sich alle Vertreter der Wegehalter in der Arbeitsgruppe für Holz als Material für die Wegeweiser ausgesprochen, nicht zuletzt deswegen, da die Holzschilder inzwischen ein Alleinstellungsmerkmal für Südtirol darstellen und damit ein nützliches Marketinginstrument sind. In den Richtlinien sind Pfosten, Wegeweiser, Richtungsweiser, Tourenweiser,

Zusatztafeln, Plaketten und Zwischenmarkierungen abgebildet und exakt mit Maßangaben beschrieben, und auch die Anwendung der Wegnummerierung, der Zeitangaben sowie der Toponomastik sind kurz erklärt.

Eine unverzichtbare Grundlage

Die Richtlinien sind demnach die unverzichtbare Grundlage für alle Wegehalter, um ihre Wege den offiziellen Vorgaben entsprechend und landesweit einheitlich zu markieren und zu beschildern. Schlussendlich ist die Arbeitsgruppe jetzt gefordert, das ergänzende Handbuch mit weiter-

führenden technischen Angaben und detaillierten Ausführungen zur Markierung des Wegenetzes in Südtirol zu erstellen, ein Handbuch, das den Wegewarten Leitfaden für ihre Tätigkeit sein soll und praktische Hilfestellung in der Umsetzung ihrer Arbeit bieten wird.

Karin Leichter



Foto: AVS-Archiv

LOWA
simply more...

MOVING FORWARD

INNOX PRO GTX LO | All Terrain Sport www.lowa.com

MADE IN EUROPE
QUALITY SINCE 1939

150 Jahre Alpenverein

Das Jubiläumsjahr feierlich beendet

Am 11. Dezember 2019, zum Internationalen Tag der Berge, hat der Alpenverein Südtirol offiziell das Jubiläumsjahr bei einer Abschlussveranstaltung in der Rockarena Meran beendet. Die vorangegangenen zwölf Monate standen im Zeichen zahlreicher Jubiläumsinitiativen und Feierlichkeiten.

Am 11. Dezember 2018, exakt ein Jahr zuvor, hatte der Alpenverein Südtirol sein Jubiläumsjahr eingeläutet. Den Auftakt zu einem dichten Veranstaltungsjahr bildete die Ausstellungseröffnung „Hoch hinaus. Wege und Hütten in den Alpen“ im Stadtmuseum Bozen mit gleichzeitiger Vorstellung des geschichtlichen Lesebuchs „150 Jahre Alpenverein in Südtirol“ und des „Seilschaftsfonds“, eines Hilfsprojekts für in finanzielle Not geratene Angehörige von verunglückten AVS-Mitgliedern. Zu den Jubiläumsaktionen, die AVS-Präsident Georg Simeoni bei der Abschlussveranstaltung im Dezember Revue passieren



ließ, gehörten auch zwei Wettbewerbe für die Alpenvereinsmitglieder, deren Gewinner in der Rockarena Meran prämiert wurden.

Gewinner der Jubiläumsaktionen

Ausgezeichnet wurde der Hauptgewinner der in Zusammenarbeit mit Rai Südtirol gestalteten Radio-Sendereihe „Über Stock und Stein – Familienwanderungen in Südtirol“: Von Anfang April bis Ende November hatten Sektionen und Ortsstellen des Alpenvereins samstagsvormittags insgesamt 35 familienfreundliche Wanderungen aus allen Landesteilen vorgestellt. Am Ende jeder Sendung konnten die Hörer im Rahmen einer Quizfrage ein kleines AVS-Geschenkpaket gewinnen. Unter den 35 Quizsiegern wurde nun ein Hüttenaufenthalt auf einer AVS-Schutzhütte nach Wahl als Hauptpreis verlost, über den sich Burkhard Bancher aus Neumarkt freuen konnte.

Ihren Gewinn abholen durften auch die Teilnehmer an der Sportkletteraktion „Jubiläumsroute“. In den 15 AVS-Kletterhallen konnten alle kletterbegeisterten AVS-Mitglieder eine

Ließ das Jubiläumsjahr Revue passieren: AVS-Präsident Georg Simeoni

AVS-Präsident Georg Simeoni (l.) und der Referent für Sportklettern Ernesto Scarperi (r.) übergeben die Hauptpreise der Sportkletteraktion „Jubiläumsroute“ an (v. l.): Stefanie Gufler aus Meran, Emma Schwitzer aus Sarntal, Jakob Staffler aus St. Pankraz

Fotos: Miriam Federspiel

Jubiläumsroute erklimmen, Stempel sammeln und an einer Endverlosung teilnehmen. Dabei zeigte sich einmal mehr, dass Klettern ein Familiensport ist. Unter den Gewinnern waren zahlreiche Kinder und Familien, die teilweise sogar alle 15 Stempel gesammelt hatten. Die Hauptpreise, jeweils ein Reisegutschein, gingen an Stefanie Gufler aus Meran, Emma Schwitzer aus dem Sarntal und Jakob Staffler aus St. Pankraz.

Sektion Meran beginnt Jubiläumsjahr

Für den Alpenverein ist das Jubiläumsjahr nun zu Ende, für die einzelnen Sektionen geht es aber weiter. AVS-Vizepräsident und der Vorsitzende der Sektion Meran Elmar Knoll leitete in einer Ansprache das Jubiläumsjahr der Sektion Meran ein. Die Sektion Meran war 1870, nach Bozen und Niederdorf, als dritte Sektion des Alpenvereins gegründet worden.

Evi Brigl

Erstbegehungen

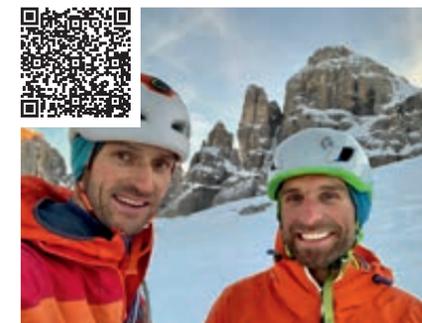
Rapunzel Heiligkreuzkofel

Manuel und Martin Baumgartner konnten gemeinsam mit Simon Messner diese Eislinie in der Nordwestwand des Heiligkreuzkofel klettern. Laut den Alpinisten eine interessante Eisformation, die sich selten so gut bildet wie letzten Winter.



Kami(n)kaze Mur del Pisciadù

Simon Kehrer und Lukas Troi gelang am Mur del Pisciadù neun Seillängen im Mixed- und Eisgelände. Die beiden Bergführer tauften ihre neu gekletterte Route Kami(n)kaze, da die Eislinie über einen s-förmigen Kamin heruntergewachsen war.



Zsigmondycouloir Zsigmondycopf Nordwestseite, Sextener Dolomiten

Hannes Pfeifhofer, Bergführer aus Sexten, entdeckte im Herbst während der Überprüfung des Alpinsteiges, dass sich im Colours an der Nordwestseite des Zsigmondycopfes Eis gebildet hatte. So gelang ihm gemeinsam mit Hannes Egarter die erste Begehung dieser Linie.

Die Diktatur der Uhr Mëisules dala Biesces, Sella

Die jungen Grödner Kletterer Matteo Vinatzer und Aaron Moroder konnten im Sommer 2019 diese neue Linie erstbegehen. Die Route verläuft abwechselnd über steile Wandpartien, die athletische Bewegungen erfordern, und kompakte „Mëisulesplatten“, die dem Techniker zugutekommen. Der Fels ist durchwegs von bester Beschaffenheit, auch im oberen Bereich. Die Stände sind eingerichtet, alle Zwischenhaken wurden belassen und auch diverse Sanduhren sind bereits gefädelt.

Barba bianca Travenanzestal, Ampezzaner Dolomiten

Christoph Hainz und Manuel Baumgartner konnten diese neue Linie im Travenanzestal klettern. Laut den beiden Erstbegehern handelt es sich um eine Route mit schöner Mixedkletterei in herrlicher Umgebung. Je nach Eisbildung ist die Route nicht immer leicht abzusichern.



Olle Heiligen Zeitn Mont de Seura, Val Chedul

Andreas Brunner gelang zusammen mit Florian Leitner Anfang November 2019 eine neue Route am Mont de Seura. Dieser befindet sich hinter den Cirspitzen: ein Felsriegel mit mehreren um die 150 Meter hohen Türmen, an denen noch einiges an Potenzial für neue Routen sein dürfte.



Alles erlaubt, oder?

Gedanken zur Ethik des Eiskletterns

Diskussionen um alpine Ethik sind seltener geworden. Über das Klettern im Eis werden sie fast gar nicht geführt.

Dank sozialer Medien sind wir so informiert wie niemals zuvor. Beinahe in Echtzeit scheinen Erstbegehungen, aktuelle Verhältnisse und spektakuläre Fotos auf unseren Bildschirmen auf. Eigentlich beste Voraussetzung, um uns eine Meinung zu bilden und gewisse Tendenzen zu hinterfragen. Stattdessen sind wir unkritischer denn je. Alles wird akzeptiert, was freilich auch positive Seiten hat: So kann jeder klettern, wie er will. Akzeptanz und Gleichgültigkeit liegen jedoch nahe beieinander und in letzter

Zeit wird der Alpinismus von Letzterem geprägt. Im Grunde erkennen wir in dieser Entwicklung den Zeitgeist wieder. Der Individualismus hat einen hohen Stellenwert erlangt und führt dazu, dass wir Kritik oft auf persönlicher Ebene auffassen. Dabei ist es mir nur wichtig, ein paar Gedanken loszuwerden und jeden zur Selbstreflexion einzuladen. Einiges, was ich folgend kritisiere, habe ich nämlich selber auch schon gemacht.

Das Eis und die Geduld

Eis ist eine faszinierende Materie und Sinnbild für die Vergänglichkeit auf dieser Welt. Es lehrt uns, dass die Natur stets im Wandel und jeder Augenblick anders ist. Der Zyklus aus Entste-

hen und Schmelzen findet zwar jedes Jahr statt, spielt sich aber immer unterschiedlich ab. Für uns Eiskletterer nimmt daher die Beobachtung eine zentrale Rolle ein. Nicht jeder Moment ist perfekt zum Klettern; im Gegenteil, die wenigsten sind es. Das fordert von uns Geduld und die Bereitschaft zum Verzicht. Doch sind wir dazu wirklich imstande? Oder geben wir der Anziehung der Senkrechten, der Aussicht auf raschen Erfolg allzu oft nach? Gewisse Eisfälle kann man nur alle paar Jahre klettern. Es lohnt sich definitiv, so lange zu warten, die Genugtuung wird dann ungleich größer sein.

In den Dolomiten sind in den letzten Jahren und heuer viele neue Eisrouten entstanden. Hat sich besonders

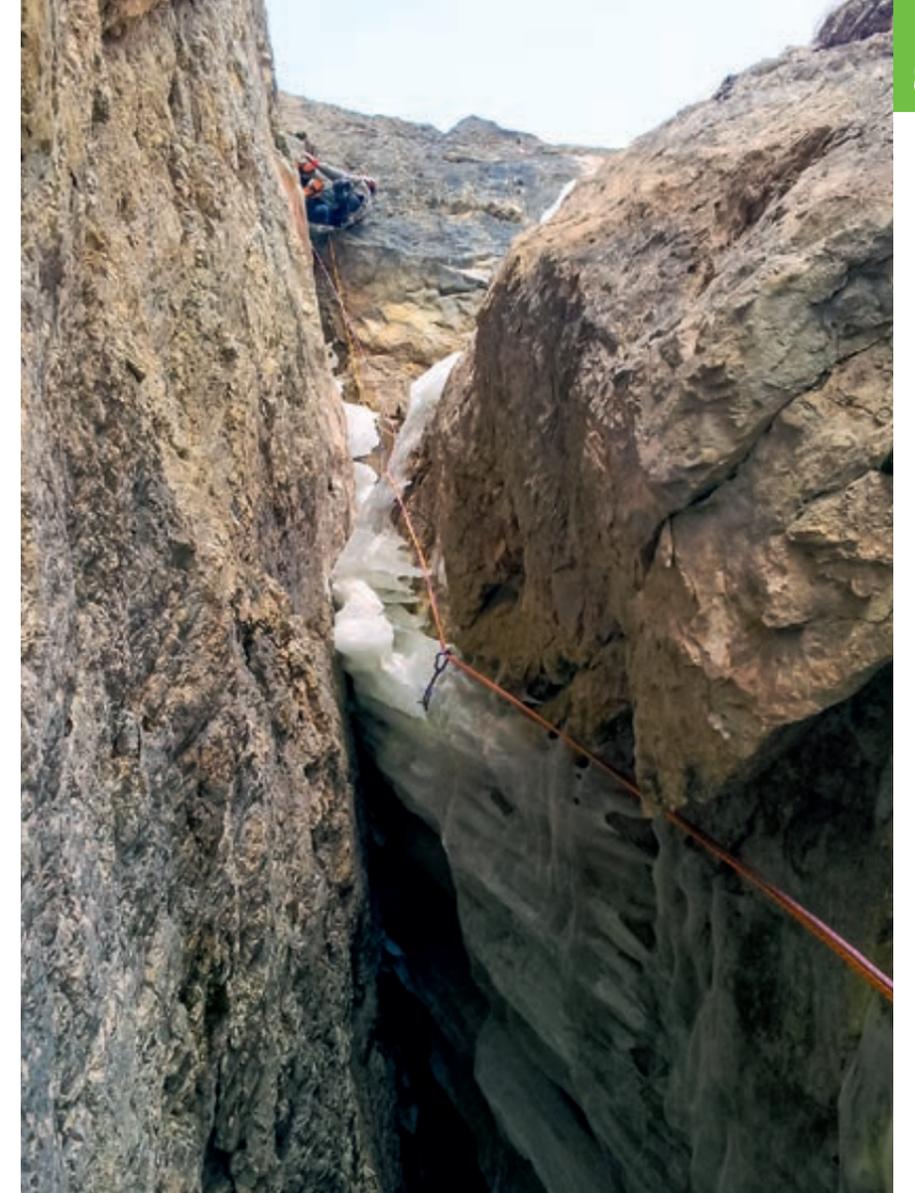
1 Martin Dejori in „Piovra direkt“, auf die man manchmal 2–3 Jahre warten muss

Foto: Adam Holzknecht

2 Der Autor dieser Zeilen in „Amore e Ombra“, dankbar vom Lehrmeister Adam Holzknecht mitgenommen worden zu sein

Foto: Adam Holzknecht

viel Eis gebildet? Höchstwahrscheinlich. Gewiss wurde auch gut beobachtet, und man hat bestimmte Linien entdeckt, die selten so viel Eis aufweisen. Rechtfertigt das aber den recht großzügigen Einsatz von Bohrhaken? Könnte es nicht sein, dass die Linie bereits nächstes Jahr so viel Eis aufweist, dass sie mit Eisschrauben allein vernünftig sicherbar ist?



Was will ich? Was kommt gut an?

Ich will mich jedoch nicht nur auf das leidliche Thema Bohrhaken versteifen, sondern versuchen, das Eisklettern ganzheitlicher zu betrachten. Der Trend geht eindeutig in Richtung mehr Sicherheit und das finde ich überaus positiv. Wenn wir uns fragen, wie wir das Risiko reduzieren wollen, gehen die Meinungen jedoch auseinander. Ich denke, größere Sicherheit finden wir nur in uns selbst, indem wir unsere Fähigkeiten, Ansprüche und Motivationen reflektieren. In den sozialen Medien jedoch kehren wir alles nach außen. Es kommt zu Verzerrungen, weil wir uns mit den Augen der anderen betrachten. Teilweise denken wir nicht. „Was will ich?“, sondern „Was

kommt gut an?“ Man könnte jetzt natürlich auch argumentieren, gut ankommen will ich ja „selbst“, es geht also schon um meine eigenen Wünsche; aber dennoch verkommt dann das Klettern nur zum Mittel, um soziale Anerkennung zu gewinnen. Genau das sollte meiner Meinung nach auf keinen Fall passieren, da müssen wir mit uns selbst kritisch umgehen.

Was ist eine Erstbegehung?

Gleich kritisch sollten wir uns nach vermeintlichen Erstbegehungen die Frage stellen, ob wir auch wirklich die Ersten waren, die über den gefrorenen Wasserfall hinaufgeklettert sind. Von zwei „Erstbegehungen“ im Langental aus dem Winter 2018/2019 weiß ich, →



Die Folge von Social Media, wenn alle zu den gleichen Eisfällen wollen, in dem Fall die „Zauberflöte“ im Langental

Foto: Martin Dejori

Bohrmaschine kann man auch nur einen Handbohrer mitführen und schon ändert sich die Auffassung, wie viele Bohrhaken wirklich notwendig sind. Außerdem sollten wir mit den Kletterern vor Ort, den Locals, öfters in Kontakt treten. Da bieten uns die sozialen Medien mit ihren zwanglosen Kontaktierungsmöglichkeiten wieder einen großen Vorteil. Ich bin überzeugt, dass wir manche vermeintliche Erstbegehung auch überhaupt nicht publizieren sollten. Somit können die nachfolgenden Alpinisten auch noch das ganz besondere Abenteuer erleben, das nur eine Erstbegehung zu bieten vermag. Natürlich wird der Ärger groß sein, wenn man dann doch einen Haken findet. Aber wenn man das Erlebnis und nicht die mit dem eigenen Namen verknüpfte Neutour in den Vordergrund stellt, wird dieser Ärger sich schnell auflösen.

Gleichermaßen wie das Eis sich jeden Frühling auflöst, um sich im nächsten Winter wieder in einer ganz neuen Form zu bilden. Wir werden das Glück haben, daran klettern zu dürfen. Vielleicht sogar als Erste, wenn wir Geduld aufbringen und lernen zu beobachten und die Stille zu genießen.

Alex Walpoth

dass sie mit größter Wahrscheinlichkeit schon viele Jahre vorher geklettert wurden. Warum nicht mit Sicherheit? Weil jene Alpinisten damals weder die Möglichkeit noch das Interesse hatten, ihre Begehungen irgendwo groß zu publizieren. Um ein breites Publikum zu erreichen, reichten nicht wenige Klicks auf dem Smartphone, man musste schon die Fachzeitschrift anschieben, per Post. Viele gingen da doch lieber wieder klettern, für sich selbst im Stillen. Teils galt auch die Meinung, dass man beim Eisklettern sowieso keine Erstbegehung machen kann, weil das Eis im Frühjahr schmilzt und die Route nächstes Jahr schon ganz anders ausschauen könnte. Dieser alljährliche Wandel wirft wieder die Frage auf, inwiefern der Einsatz von Bohrhaken beim Eisklettern überhaupt gerechtfertigt ist. Wenn eine Linie aus Eis sich ein einziges Mal bildet, der zugrundeliegende Felsen aber für immer mit Bohrhaken übersät bleibt, ist das verhältnismäßig? Vielleicht lässt sich die Route schon ein Jahr darauf vollständig auf dem Eis klettern. Die

Adam Holzknicht in „Legrima“ am Langkofel, erstbegangen am 7. und 8. Jänner 2013 mit Hubert Moroder. Sie haben 10 Jahre darauf gewartet, dass die Linie genug Eis zum Klettern aufweist. In jener Form hat sich „Legrima“ seither nicht mehr gebildet

Foto: Hubert Moroder

Route „Solo per un altro Hashtag“ in Val Lasties ist ein gutes Beispiel: Sie wurde 2018 mit einem schwierigen Mixed-Einstieg eröffnet, wohingegen die fragile Säule in diesem Winter bis zum Boden gewachsen ist. Besonders ärgerlich: Ursprünglich wurde die Mixed-Seillänge im besten Stil clean eröffnet, aber nur wenige Tage darauf bohrten sich andere Eiskletterer an der gleichen Stelle mit sieben Spit hinauf.

Was sollen wir tun?

Es drängt sich die Frage auf, was wir tun können. Ich denke, wir sollten unseren leichtfertigen Einsatz von Bohrhaken überdenken. Statt der



Pandora

Neue Linie von Simon Gietl und Vittorio Messini an der Pordoi-Westwand



Foto: Simon Gietl

Dass an der steilen Wandflucht der Pordoi-Westwand im Winter immer wieder beeindruckende Eisformationen entstehen, war uns schon vor einigen Jahren aufgefallen. Unser Freund und Bergführerkollege Isidor Poppeler kontaktierte uns Anfang Dezember 2019 und schwärmte von einer schier unglaublichen Eisspur im oberen Teil der Wand, die sich leicht links der bekannten Niagara-Führe gebildet haben soll.

Uns war von Anfang an klar, dass es sich dabei um eine außergewöhnlich steile und anspruchsvolle Eiskletterei handeln würde. Darüber hinaus kamen Ausgesetztheit, Länge und Logistik dazu, die das ganze Vorhaben zusätzlich erschweren sollten. Es war uns zeitlich allerdings nicht möglich, sofort das Projekt zu

starten. Am 10. Dezember schließlich konnten Vittorio und ich das erste Mal in die Westwand einsteigen.

Erkundungstag

In erster Linie wollten wir uns an diesem Tag eine Übersicht verschaffen, die Bedingungen testen und eine mögliche und insbesondere logische Linie auskundschaften. Im Mittelpunkt unseres Projektes stand stets das eindrucksvolle Eisgebilde, das sich schätzungsweise 450 Meter über den Boden gebildet hatte. Bereits beim Zustieg entdeckten wir eine Seilschaft, die augenscheinlich denselben Plan hatte. Speziell bei den herrschenden Temperaturen und Wetterverhältnissen an diesem Tag waren wir ziemlich verwundert. Ein scharfer, kräftiger Nordwind ließ die ohnehin schon tiefe Temperatur um vieles kälter wirken. Trotzdem

stiegen wir wie geplant die ersten Seillängen hoch. Beim Hinaufblicken zum Eisgebilde realisierten wir sofort, dass es überaus anspruchsvoll werden wird. Ob wir nun als erste oder zweite Seilschaft die Eisformation bzw. die Route klettern, war für uns in diesem Moment unbedeutend.

Da wir diesen 10. Dezember nur als Erkundungstag einer möglichen Route wählten, hatten wir weder Material zum Biwakieren noch ausreichend Verpflegung dabei. Nach knappen 150 Metern fixierten wir unsere Seile und seilten ab. Kurz darauf seilte auch die andere Seilschaft ab. Unser Vorhaben war es nun, in den nächsten Tagen nochmals einzusteigen und die Route fertig zu klettern. Wie bereits erwähnt, legten wir dabei unseren Fokus auf die ca. 150 steilen Meter im oberen Teil, die entlang dieser imposanten Eisfigur führen sollten. →

In einem Push

Am 16. Dezember stiegen wir erneut in die Wand ein. Nach ausgiebigem Wandstudium und sorgsamem Zusammenstellen unserer Ausrüstung waren wir für unser Vorhaben gewappnet, die Wand in einem Push zu durchsteigen. Gerüstet für zwei Tage stiegen wir wiederum in die Wand ein. Unser Vorsatz war jedenfalls, den Eisfall so logisch wie möglich zu erreichen, um diesen dann zu klettern, egal ob als Erstbegehung oder Wiederholung, falls in der Zwischenzeit vielleicht jemand „unsere“ Route gemacht haben könnte.

Um diesen steilen Eisfall zu erreichen, „bastelten“ wir uns schon im Kopf eine mögliche kombinierte Linie zwischen der Abram- und der Niagara-route zusammen.

Der niederschlagsreiche Herbst hatte für viel Eis gesorgt: Simon Gietl in Pandora

Foto: Vittorio Messini



Leichter Schneefall und leichte Minustemperaturen waren kein nennenswertes Problem. Im Vergleich zum ersten Mal waren die Bedingungen sogar beinahe angenehm. Die ersten 150 Meter stiegen wir über unsere fixierten Seile auf. Die Schwierigkeiten im ersten Teil erreichen ca. den 4. Grad, wobei man beachten sollte, dass diesen Abschnitt reichlich Schnee bedeckt und das nicht zu unterschätzen ist. Am erstmaligen Umkehrpunkt angelangt, ruhten wir uns nur kurz aus und kletterten schließlich zwei weitere Seillängen. Den erreichten Absatz hätten wir eigentlich als Biwak-Platz nutzen wollen. Doch derselbe entpuppte sich als schmaler und heikler als ursprünglich angenommen. Wir entschieden uns, weiterzuklettern, auf die Gefahr hin im Stirnlampenlicht einen Biwakplatz finden zu müssen. Um zur logischen Rampe zu gelangen, die uns Richtung Niagara-Führe leiten sollte, seilten wir uns an einem Felskopf 20 Meter ab, an welchem sich bereits eine Schlinge mit einem Karabiner befand. An der Rampe angelangt, ging es auf logischem Weg zunächst Richtung Niagara-Route und schlussendlich zum Eisfall, unserem Hauptziel.

Erster Klettertag

Wie man im Kletterjargon zu sagen pflegt, löste sich alles erstaunlich logisch auf. Weiter ging es diagonal zu einer auffallenden Verschneidung. Im Anschluss daran kletterten wir einen Rechtsbogen und streiften dabei stellenweise die Route Dornröschen. Trotz der eindrucksvollen Felsqualität gestaltete sich das Höhersteigen entlang des mit Schnee bedeckten Felsens sehr heikel und abschnittsweise kritisch. Doch Motivation und unser Wille, die letzten Meter bis zum Band, dem möglichen Biwakplatz, zu schaffen, waren bemerkenswert. Das Zusammenspiel von Kletterei und Logistik, damit ist größtenteils das Hochziehen des schweren Biwak-Materials gemeint, schien außergewöhnlich gut zu laufen. Voller Freude konnten wir letztendlich das ausgeprägte Band unter dem spektakulären Eisgebilde erreichen. Ebenda konnten wir ein relativ ent-

spanntes Biwak einrichten. Wir bereiteten uns so gut wie möglich auf die bevorstehende Nacht vor und ließen die geschafften Klettermeter gedanklich nochmals Revue passieren. Obwohl wir mit dem Geschafften am ersten Tag mehr als zufrieden waren, drängten sich auch Zweifel auf. Zweifel darüber, ob die Kletterei entlang des steilen Eisfalles überhaupt möglich und einigermaßen absicherbar sein würde.

Schrille Umgebung

Am zweiten Tag machten wir uns bereits um 6 Uhr bereit, um die Route entlang der Eisformation zu vollenden. Wir standen nun genau an dem Ort, von dem wir schon Tage vorher schwärmten, am Fuße eines gewaltigen Eisfalles, der hinsichtlich Ausgesetztheit, Struktur und Ambiente alles zu übertreffen schien, was wir in unseren heimatlichen Bergen jemals zu Gesicht bekamen. Wir fanden einen erstaunlich guten Weg vom Felsen in das senkrechte Eisgebilde. Die Kletterei gestaltete sich ausgesprochen anspruchsvoll. Insbesondere die ersten beiden Seillängen im Eis waren überaus steil und die Kletterei ebenso ernst wie schwierig. Wir realisierten allerdings rasch, dass wir die Gunst, diesen einmaligen Eisfall klettern zu dürfen, nutzen sollten. Wahrscheinlich hatte der niederschlagsreiche Herbst dazu geführt, dass sich dieses Jahr das Eis so auffallend groß entwickeln konnte. Die Perfektion des Eisfalles ist schwierig zu beschreiben. Das Klettern in dieser schrillen Umgebung und das Wissen, dass wir es schaffen werden, vermischten sich zu einer fast verrückten Atmosphäre. Die darauffolgenden Längen im Eis waren geprägt von toller Kletterei, die uns großen Genuss bereitete. Die Bedingungen hätten kaum besser sein können. Nach sechs Seillängen im Eis erreichten wir am späten Nachmittag um 4 Uhr das Ende des Eisfalles. Unser Projekt war geschafft! Dort angekommen, umarmten wir uns voller Genugtuung und Freude darüber, dass wir dieses einzigartige Geschenk der Natur klettern und auf diesem Wege annehmen konnten. Kurze Zeit später starteten wir das Abseil-



6 Seillängen im Eis; im Bild Vittorio Messini

Fotos: Simon Gietl

Simon Gietl und Vittorio Messini

manöver, das nochmals drei Stunden dauern sollte.

Um 7 Uhr abends hatten wir schließlich wieder festen Boden unter den Füßen und konnten im Stirnlampenlicht voller Zufriedenheit mit unseren Skiern Richtung Auto abfahren. Insgesamt war es eine mehr als abenteuerliche Aktion in einer wilden, alpinen Umgebung. Die faszinierende und perfekte Eisformation und die fantastische Kletterei, die sie bieten konnte, werden uns noch sehr lange in Erinnerung bleiben. Ein wahres Präsent der Natur, das uns sehr viel Freude und Glück bescheren konnte. Pandora – für uns beide war die Route buchstäblich ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk!

Simon Gietl



PANDORA

Erstbegeher: Simon Gietl und Vittorio Messini

Erstbegehung: Dezember 2019

Schwierigkeit: 5, M5, A0, WI6 (600m)





Gewürzt mit Tiefblicken

Durch die Droites-Nordwand

10. Jänner 2020: Mein Kumpel Chris aus Innsbruck und ich sind gerade eine kombinierte Linie auf dem Sellapass geklettert und nun auf dem Heimweg. Begeistert erzählt er mir von einer bayrischen Seilschaft und ihrem geglückten Durchstieg einer 4000er-Nordwand in Chamonix.

1 3. Jänner 2020: Nach einigen wenigen Stunden Schlaf im Winterraum des Refuge d'Argentière bin ich bereits vor 2 Uhr wach. Wie immer aus Angst, den Wecker zu verpassen. Gerade jetzt wäre es unter der warmen Decke am „angenehmsten“... Nach einem kargen Frühstück verlassen wir unser Lager und fahren auf das große Plateau des Argentièregletschers ab. Während dem Auffellen blicke ich nochmals zurück zur futuristischen Hütte, die in der hellen Mondnacht wie ein Schloss hoch über dem Gletscher thront und erst noch vor wenigen Stunden Stützpunkt einer spektakulären Hubschrauberrettung aus der benachbarten Courtes-Nordwand war, die wir hautnah miterlebt hatten. Nach kurzer

Zeit befinden wir uns schon auf dem Ausläufer der Droites und steigen der Nordwand durch etwas Spaltengewirr entgegen. Das immens aufragende, tausend Meter hohe Platten- und Eisschild über uns wirkt erdrückend und die steilen Eisfälle im unteren senkrechten Wandteil glänzen im Mondlicht und wirken einschüchternd und unheimlich. In der „taghellen“ Nacht können wir unsere Route schon von Weitem gut erkennen, dennoch gestaltet sich die Orientierung am breiten Wandfuß zu Beginn nicht ganz einfach. Wir nehmen kurz die Fotos zur Hand, die wir während des Zustiegs zur Hütte am Nachmittag zuvor gemacht hatten. Die Überschreitung der Randspalte sollte laut Bericht der bayrischen Seilschaft relativ einfach über eine gute Eisauflage zu meistern sein. Unspektakulär, anscheinend „a g'mahte Wiesn!“

Viel Luft unter den Füßen

Anhand der Fotos und einiger Steigeisenspuren finden wir den Einstieg relativ rasch. Allerdings führen die Spuren nach rechts in plattiges Gelän-

1 Die Nordwand der Droites schon im Blick beim Hüttenzustieg über den Argentièregletscher
Foto: Chris Hiller (gopro5)

de, wo sich das ganze gute Eis durch die hohen Temperaturen der letzten Tage abgelöst und in den Schlund der Randspalte verabschiedet hat. Für einen direkten Anstieg auf den rund vier Meter hohen, überhängenden Bergschrund ist der Schnee definitiv zu weich. Wir wissen beide, dass es nur einen Weg über die mächtige Randspalte gibt. Dieser führt wohl oder übel ausschließlich über die athletische Mixedkletterlänge! Gesagt, getan! Im abschüssigen und nicht absicherbaren Plattengelände kämpfen wir uns mit unseren Eisgeräten an den kleinen Felsstrukturen etwa 30 Meter empor. Den Funken zufolge sollten unsere Steigeisen nach dieser Länge für den Tag bestens geschärft sein. Gewürzt mit einem eindrücklichen Tiefblick in den Rachen der Spalte können wir die vermeintlich einfachen Meter hinter uns bringen, die sich in

unserem Fall als die weitaus schwierigsten der gesamten Tour herausgestellt haben. Nach dieser nicht gerade einladenden Begrüßung bietet uns die Wand nun für rund 250 Höhenmeter eine schöne, nahezu senkrechte Eiskletterei im Schwierigkeitsbereich WI4. Nach diesem Aufschwung legt sich die Wand zurück. Wir können unser Seil wieder in den Rucksack stopfen und uns einen Schluck aus der Teeflasche gönnen. Ab hier werden wir mit allerbestem Trittschnee belohnt. Auch die Spindriffts, die uns in der Nacht ununterbrochen gezeißelt haben, lassen endlich nach. Von der saugenden Tiefe unter uns haben wir aufgrund der begrenzten Leuchtweite unserer Stirnlampen noch nichts bemerkt. Als wir uns jedoch bei Anbruch des Tageslichts in der ausgesetzten Linkstraverse in halber Wandhöhe wiederfinden, werden wir uns der vielen Luft unter den Füßen dann doch noch bewusst. Einige Höhenmeter weiter oben stehen wir vor zwei großen, nicht weiter einsehbaren, parallel verlaufenden Rinnen. Auf unserer ohnehin nicht so auskunftsfreudigen Beschreibung sind diese zwei Couloirs nicht weiter beschrieben. Da wir auch kein Foto vom oberen Teil der Wand haben, entscheiden wir uns für die linke Rinne, die uns schlussendlich zu den felsdurchsetzten Ausstiegslängen führt. Nach einigen Höhenmetern im kombinierten Gelände erreichen wir das Gipfeleisfeld und schließlich den



schmalen Firngrat, der vom höchsten Punkt dieses gewaltigen Westalpenberges herabzieht. Nur noch wenige Meter und die Wand liegt komplett unter uns. Wahnsinn!

Die schönsten drei Quadratmeter der Welt

Auf der kleinen Platte am Gipfel, werden wir mit einem unbeschreiblichen Ausblick belohnt. Keine Menschenseele ist zu sehen. Dafür haben wir die legendäre Nordwand der Grand Jorasses und den Montblanc direkt im Visier, während wir uns mit einem kräftigen Handschlag beglückwünschen. Wohlwissend, dass wir noch immer dem Berg gehören und die warmen Temperaturen sowie die intensive Sonneneinstrahlung den Abstieg durch die Südwand nicht gerade sicherer machen, bereiten wir uns sofort wieder für den Abstieg vor. Während Chris noch seine Steigeisen festzieht, hänge ich meine Tube in das Seil ... Fokussiert, aber doch schweren Herzens! Denn dort oben auf der kleinen Platte realisiere ich, wie abgelegen und unendlich weit weg wir in diesem Moment von der Zivilisation und dem ganzen Trubel unten in Chamonix sind. Ein besonderer Ort, an dem man ewig verweilen möchte. Zu diesem Zeitpunkt einfach die schönsten drei Quadratmeter auf der Welt; und nach den vielen Stunden in der Vertikale, die Waagrechtsten auch noch dazu – fast wie zu Hause in der Stube. →

- 1 Volle Konzentration in der ausgesetzten Linkstraverse**
Foto: Max Lanzinger (gopro7)
- 2 Geschafft! – Im Hintergrund die für Chamonix typischen schlanken Felstürme**
Foto: Max Lanzinger (gopro7)
- 3 Die letzten Meter am Gipfelgrat**
Foto: Chris Hiller (gopro5)





1 Abfahrt in Richtung Mer de Glace mit dem Montblanc im Visier

Foto: Chris Hiller (gopro5)

Hauptsache sportlich ...

Nach unzähligen Abseilfahrten an Schlingen und Haken jeglichen Alters sind wir froh, endlich die große Flanke erreicht zu haben. Ab hier können wir unsere Skier vom Rucksack nehmen und steil auf den rund 700 Meter tiefer gelegenen Leschauxgletscher abfahren. Ein fast nicht enden wollendes Unterfangen. Und die Müdigkeit setzt auch langsam ein. Von der Gletscher-

zunge fahren wir durch eine tief eingeschliffene Rinne hinunter zum Mer de Glace und über dieses auf breiter Skispur in Richtung Chamonix. Nach einem kurzem Gegenanstieg und einer unspportlichen, aber notwendigen Seilbahnfahrt hinauf nach Montanvers liegt wieder eine Etappe hinter uns. Oben ausgestiegen, haben wir noch die letzte Hürde vor uns, die uns zwei Optionen bietet. Entweder Zahnradbahn oder Skiabfahrt mit einer Höhendifferenz von knapp 1.000 Metern. Da uns die erste Möglichkeit wieder zu unspportlich ist, gehen wir ohne ein Wort zu wechseln an der Bergstation der Zahnradbahn vorbei. Die Wahl ist somit klar und demokratisch auf die Skiabfahrt gefallen. Für diese weise



Maximilian „Max“ Lanzinger aus Prags, Jahrgang 1992, ist Mitglied der Hochtourengruppe Pustertal und leidenschaftlicher Bergsteiger mit Vorliebe für alpine Eis- und Skitouren im Winter sowie klassische alpine Kletterführer und Hochtouren im Sommer.

WARUM ICH MITGLIED BEI DER HG BIN?

- Beisammensein und Treffen mit Gleichgesinnten
 - Gelebte Bergsteigerkameradschaft in lockerer Atmosphäre
 - Aufrechterhalten der langjährigen Tradition der Hochtourengruppen
 - Gedanken- und Informationsaustausch innerhalb der Gruppe
 - Gemeinsame Ziele und Projekte verfolgen und umsetzen
- Interessierte Bergsteiger sind bei der HG Pustertal jederzeit willkommen. Infos bei der Leiterin Dorothea Volgger: hochtourengruppe.pustertal@alpenverein.it

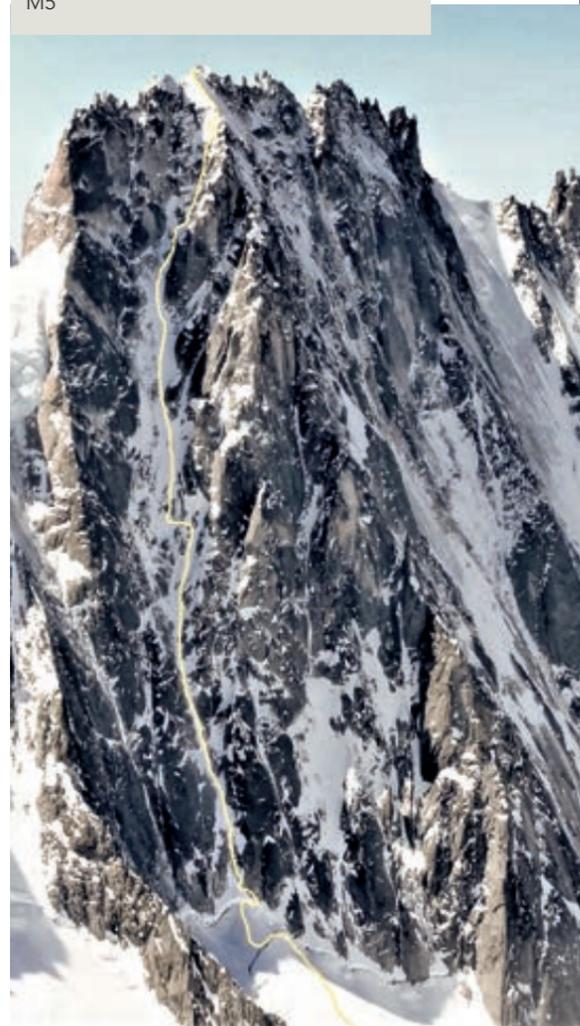
Entscheidung werden wir mit Bruchharsch vom Feinsten, Gegenanstiegen, unzähligen Kratzern im Skibelag und noch einem Fußmarsch zum Auslockern belohnt. Aber sportlich war's allemal...

Aber halt? Wo war jetzt nochmal unser Auto? Ok – die allerletzte Herausforderung steht doch noch bevor, und zwar die Busfahrt von Chamonix nach Argentière und unsere nicht vorhandenen Französischkenntnisse. Aber das ist eine andere Geschichte ...

Max Lanzinger

LES DROITES (4.000 M)

Schwierigkeiten am 13.1.2020: Lagarde direct TD-, 1000 m, WI4, bis 85 °.M3–M4
Bergschrund über 90°, bei Umgehung M5



Fornomenal!



Neue Alpinwanderrouten in Graubünden

In der Umgebung der Fornohütte des Schweizer Alpenclubs (SAC) sind zwischen 2015 und 2018 gleich mehrere neue Alpinwanderrouten entstanden. Sie richten sich an erfahrene, trittsichere Wanderer, welche die Ruhe abseits der großen Touristenströme suchen.

Die Fornohütte liegt im Kanton Graubünden, am Schnittpunkt von Engadin und Bergell, und nur einen Kilometer von der italienischen Grenze entfernt. Auf einer Höhe von 2.574 Metern gelegen, bietet sie einen prächtigen Ausblick auf den Fornogletscher. Während früher vor allem Alpinisten die Hütte frequentierten, sind es heute meistens Wanderer, die im Sommer den vier- bis fünfständigen Weg ab Maloja unter die Füße nehmen. Denn die Gletscherberge zuhinterst im Val Forno sind zwar beliebte Skitourenziele, werden nach der Schneeschmelze im Frühsommer aber

kaum noch besucht. Grund dafür ist der allmähliche Rückgang des Eises, der die Zugänglichkeit einiger Gipfel immer stärker eingeschränkt hat. Um dem Gästeschwund entgegenzuwirken, hat der Hüttenwart Beat Kühnis in Zusammenarbeit mit dem SAC, der örtlichen Gemeinde und Nachbarhütten neue Möglichkeiten für Alpinwanderer geschaffen: So wurden im nicht vergletscherten Bereich des Val Forno Wege auf Dreitausender angelegt und Übergänge in andere Täler ausgebessert. Das entstandene kleine Wanderwegnetz ist wild, hochalpin und noch verhältnismäßig unbekannt.

Monte del Forno (3.213 m)

Die Route von der Fornohütte auf den Monte del Forno ist seit 2015 markiert. Man steigt auf die Sella del Forno und von dort, parallel zum Südgrat, zum steilen und felsigen Gipfelaufbau hinauf. Die Passage durch die Gipfelwand bildet die Schlüsselstelle der

1 Die Fornohütte – im Hintergrund der Fornogletscher, zweitgrößter Gletscher Graubündens

Fotos: Beat Kühnis

Tour, ist aber durch Stahlketten und Eisenbügel entschärft. Beim Kreuz auf dem geräumigen Gipfel genießt man ein gigantisches Panorama.

Monte Rosso (3.087 m)

Diese Route wurde im Jahr 2017 erstellt. Mithilfe von Eisenbügeln und 400 Meter Stahlketten durchsteigt man auf Gras- und Felsbändern diagonal die exponierte Westflanke des Monte Rosso (spektakuläre Tiefblicke hinunter zum Fornogletscher), bis man nach 90 Minuten eine begrünte Schulter mit monumentaler Aussicht zur Nordwand der Cima di Rosso erreicht. Von hier aus leiten die Markierungen zur Südwestflanke des Gipfels hoch, den man nach kurzer Kraxelei erreicht. →



Passo Vazzeda (2.966 m) und Cima di Val Bona (3.032 m)

Die Cima di Val Bona erhebt sich unmittelbar nördlich des Passo Vazzeda, und es bedarf nur eines 20- bis 30-minütigen Abstechers von der Passroute, um den Gipfel zu ersteigen. Der Wegverlauf zwischen der Forno- und der Cima di Vazzeda ist während der ersten 90 Minuten derselbe wie zum Monte Rosso. Nach der Abzweigung führen die Markierungen den Wanderer ins einsame, paradiesische Hochtal zu Füßen von Cima di Vazzeda und Cima di Rosso. Von diesem aus erreicht man die Passhöhe über Geröll und Gletscherschliffplatten. Nebst der Schweizer Seite des Passes wurde im Jahr 2017 auch die italienische Seite

markiert – wer Lust hat, kann in einer guten Stunde zur CAI-Hütte Del Grande e Camerini absteigen.

Pass da Casnil Sud (2.940 m)

Gepickelt, gebohrt und gemalt wurde 2017 auch am Pass da Casnil Sud. Zwar ist der Übergang zwischen der Forno- und der Albignahütte des SAC schon seit Längerem markiert, doch früher führte die Route direkt über den Forno- und dessen linke Moräne. Weil diese aber immer steiler und instabiler wurde, musste der Weg zu zwei Dritteln neu angelegt werden. Unterdessen umgehen die Markierungen sowohl den Gletscher als auch die Moräne. Dadurch ist die Route zwar ein klein wenig länger, aber auch weni-

Ankunft auf dem Gipfel des Monte Rosso

Panoramareicher Aufstieg zum Pass da Casnil Sud

ger geröllig, deutlich aussichtsreicher und vor allem weitestgehend steinschlagsicher geworden. Hat man nach vier Stunden Gehzeit die Passhöhe erreicht, sind es nochmals weitere 90 Minuten bis zur Albignahütte.

Sella del Forno (2.769 m) | Sentiero Bernina Sud

Auch an der Sella del Forno wurde ein bestehender Weg teilweise neu angelegt: Seit 2018 ist der Routenverlauf auf der italienischen Seite des Passes besser dem Gelände angepasst. Statt durch mühsamen Schutt führt der Weg nun über Wiesen und Felsplatten. Der Übergang ist Teil des Sentiero Bernina Sud, einer viertägigen, nur mäßig anspruchsvollen Wanderung entlang der Südhänge des Bernina-Massivs, die das Val Forno mit dem Valmalenco und dem Val Poschiavo verbindet. Die erste Etappe ist der Aufstieg zur Forno- und der Albignahütte. Die zweite führt in 5,5 Stunden über

Im Aufstieg zur Cima di Val Bona. Blick in Richtung Cima di Vazzeda und Cima di Rosso

Die Longoni-Hütte – durch den Sentiero Bernina Sud mit der Forno- und der Albignahütte verbunden



die Sella del Forno zur CAI-Hütte Longoni und bietet eine beeindruckende Aussicht zum Monte Disgrazia. Die dritte Etappe ist geprägt von einzigartigen Ausblicken auf die Gipfel und Gletscher der Berninagruppe – die Forcella d’Entova überschreitend gelangt man zur CAI-Hütte Zoia (Gehzeit 6 Stunden). Die vierte und längste Etappe (Gehzeit ebenfalls 6 Stunden) führt über den

Passo di Campagneda wieder zurück in die Schweiz – durch Tannenwälder absteigend, erreicht man das schmucke Dorf Poschiavo, wo sich eine Haltestelle der Rhätischen Bahn mit guten Verbindungen nach St. Moritz und Tirano befindet. Während Beat Kühnis den Weg über die Sella del Forno besser angelegt hat, hat der Hüttenwart der Longoni-Hütte, Elia Negrini, die zweite

Etappe besser ausgeschildert. Grenz-überschreitende nachbarschaftliche Zusammenarbeit – das sei doch fornomenal, findet Beat Kühnis.

Remo Signer

Auf dem Sentiero Bernina Sud zwischen der Forno- und der Longoni-Hütte. Blick Richtung Sella del Forno und Monte del Forno





„Zeig mir meinen Silberstreifen“

Im Rollstuhl durch die Dolomiten

Sechs Freunde, ein Rollstuhl, die Dolomiten – ein Traum. Der Traum davon, die Dolomiten zu überqueren. Sarah Braun ist 27 Jahr alt und lebt mit der Diagnose ALS. Sie wird bald sterben – sagen die Ärzte. Wir schieben dich, egal wohin – sagen die Freunde und ihr Bruder und erfüllen ihr den Wunsch, die Kraft der Berge noch einmal zu spüren. Sarah Braun hat die dreitägige Wanderung durch die Dolomiten niedergeschrieben. Es ist eine Geschichte über das Mögliche im Unmöglichen, über Freundschaft und was sie imstande ist, zu bewegen.

Die Tropfen fallen schwer vom Himmel. Meine rote Baumwollkletterhose saugt jeden einzelnen Tropfen gierig auf und färbt sich sofort einen Ton dunkler. Die Beine vor mir, die mich ziehen, heben sich nur noch langsam. Es ist, als würden sie auf flüssigem Beton gehen. Jeder Schritt scheint schwerer zu werden. Der Atem, der mich schiebt, geht so schnell, ich kann den Takt kaum mitzählen. Ich frage mich, was wir hier eigentlich verrückt geworden? Mein Oberkörper schmerzt mit jeder Erschütterung mehr. Mein Kopf fällt im-

mer wieder zur Seite. Ich bin zu erschöpft, um ihn noch aus eigener Kraft zu halten. Wir alle sind stumm und lauschen nur den angestregten Atemzügen der anderen. Einzig ganz vorne zieht eine schier unerschöpfliche Energie, die unsere Karawane in Bewegung hält. Seit über neun Stunden nähern wir uns nun den majestätischen Anfängen der Dolomiten. Die Dolomiten zu überqueren, war mein Traum gewesen. Die fünf Menschen um mich, wollen ihn mir erfüllen. Früher wäre ich selbst gegangen. Heute kann ich es nicht mehr. Doch dies ist erst der Anfang unseres Abenteuers. Wir sind am ers-

1 Fünf Freunde haben die 27-jährige an ALS-erkrankte Sarah in ihrem Rollstuhl durch die Dolomiten begleitet

2 „Die Anstiege wurden immer steiler, die Jungs immer stärker.“

Fotos: Markus Frühmann

ten Tag und am Ende unserer Kräfte. Zu diesem Zeitpunkt ist keinem von uns bewusst, was wir noch schaffen würden. Wie sehr wir die Grenzen verschieben würden. Zu sehr waren die anderen damit beschäftigt, den nächsten Schritt zu schaffen, und ich damit,

meinen Körper stabil zu halten. Es würden noch viele weitere Kämpfe folgen und unendliche Anstrengungen, atemberaubende Naturerlebnisse sowie überstrapazierte Lachmuskeln hinzukommen. Im Moment zählt aber nur der nächste Schritt. Einfach nur der nächste Schritt, mit Sehnsucht nach dem letzten. Zumindest für heute.

Wie es anfang

Seit nun fast zwei Jahren sitze ich im Rollstuhl. Ich habe eine Nervenkrankheit, die nach und nach all meine motorischen Nerven abtötet und in weiterer Folge alle Muskeln. Drei Buch-

staben bestimmen meine Zukunft. A-L-S. Der Tod kommt zu schnell und zu langsam zugleich. An der Welt, wie ich sie kannte, kann ich nicht mehr teilhaben. Mein Körper nimmt mich gefangen, der Geist kann aber noch ausbrechen. Die Ideen, die dort entspringen, sind häufig fern von vernünftig. Treffen diese dann auf mein Umfeld, nähern sie sich den Grenzen zum Wahnsinn. So geschehen mit meinen zwei Lieben aus dem Sandkasten – Joni und Felix. Unsere Ideen waren schon immer frei von Unmöglichkeiten. Als ich ein paar Monate im Rollstuhl saß, spannen wir die Idee, →



1 Ersehnte und wohlverdiente Rast auf der Hütte

2 Sarah mit ihren Freunden Barbara, Joni und Felix (v. l.)

in irgendeiner Form einen Teil der Alpen zu überqueren.

In Amerika hatte ich einen Wanderrollstuhl gesehen, der für unser Vorhaben perfekt schien. Nur woher sollten wir so ein Ding bekommen? Da kam mein Bruder Alex ins Spiel. Er fand eine Schule in Baden-Württemberg, die uns das sänftenartige Gefährt für 5 Euro am Tag leihen würde. Im Zuge dessen wollte er auch mit uns in das Abenteuer starten. Als ich dann noch Lefti und Babi, zwei Freunden aus Wien, von unserem Vorhaben erzählte und sie mehr als begeistert davon waren mitzukommen, war mein Traum perfekt. Fünf wundervolle Menschen, alle bereit, mit mir zu träumen.

Felix übernahm die Planung der Route und die Auswahl der Hütten. Wir würden über meinen Lieblingsberg in die Welt der Dolomiten eintauchen. Wir klärten medizinische Risiken ab, packten Morphium und viel Marihuana ein. Risikoanalysen wurden angefertigt, Packlisten geschrieben, Hütten gebucht. Das Abenteuer konnte losgehen.

Tag 1

Wir starteten in Zumis bei bestem Wetter. Für meine Begleiter war es anstrengend, aber einfacher als gedacht. Entspannt kamen wir an unserem Mittagstagsziel an. Eine wunderschöne Hütte, mit Blick auf den Peitlerkofel – unser heutiges Etappenziel. Der Blick auf unser Ziel beruhigte mich allerdings wenig. Es war am Ende des Horizonts und

definitiv noch ein weiter Weg. Ich versuchte mein Wissen mitzuteilen, scheiterte allerdings kläglich. Das Einzige, was noch klar und deutlich aus meinem Mund kommt, ist nämlich Spucke. So gab ich die Kontrolle ab. Wir würden unseren Weg gehen.

Nach der Mittagspause wurde der Weg beschwerlicher und war voller Barrieren, die wir nur mühevoll überwinden konnten. Dann näherten sich auch noch bedrohliche Gewitterwolken und wir mussten Unterschlupf in einer von Kühen bewachten Alm suchen. Auf diesem Stück verloren wir knapp zwei Stunden und viel Energie. Beim Anblick, was uns noch bevorstand, musste Babi gekonnt ihre skeptischen Sorgenfalten verstecken. Beherzt, aber voller Ruhe trieb sie die Jungs an. Im Laufe der nächsten Tage sollte sie mich immer wieder mit ihrer bestimmten Ruhe beeindrucken. Waren wir zu spät dran, übernahm sie einfach die Aufgaben der anderen. Sie hatte alles im Blick und blieb einfach immer gut gelaunt.

Die Anstiege wurden immer steiler, die Jungs immer stärker. Es war unheimlich, wie sie mich die Anhöhen hochbuxierten. Auch bergab wurde es immer steiler. Ein falscher Schritt, ich hätte Babi überrollt und wäre den Berg hinabgesaust. Als es dämmrig wurde, wurden die Schläge auf meine Wirbelsäule unerträglich. Meinem Team sah ich die Anstrengung auch zunehmend an. Wir alle hofften auf ein baldiges

Ende. Doch es standen noch zwei Stunden bevor. Einzig Lefti versprühte eine unendliche Kraft. Er war bereits den ganzen Tag mit seiner Kamera neben uns hin und her gesprintet und jetzt zog er meinen Rollstuhl in einem Tempo, dem ich früher nicht standhalten hätte können. Irgendwann um acht am Abend erreichten wir vollkommen erschöpft die heiß ersehnte Hütte. Was für ein erster Tag, was für eine wahnsinnige Leistung. Danke ihr Zurücken. Hallo Herzensberg.

Tag 2

Der Wecker klingelte um halb sieben. Wir wollten um den Peitlerkofel auf die Schlüterhütte wandern. Den Anfang machte ein wahrlich verwunschener Wald mit riesigen Felsen, die irgendwann einmal vom Kofel heruntergebrochen sein mussten. Ich spürte bereits die Schläge vom ersten Tag wieder in meinen Muskeln. Und dann kam der Anstieg, den wir bereits etwas gefürchtet hatten. Mit Seilen spannten wir noch zwei Personen vor mein Gefährt. Der Anblick glich einer Postkutsche. Meine Pferde schnauften. Ich fühlte mich wunderbar und schrecklich zugleich. Auf der einen Seite war ich in dieser wahnsinnig kraftvollen Natur, die ich am liebsten mit jedem Atemzug festgehalten hätte. Auf der anderen Seite plagten sich meine Freunde für mich diesen Berg hinauf. Es ist nicht einfach, Menschen so etwas für einen tun zu lassen. Nicht mal deutlich Danke

sagen zu können, fordert mir viel ab. Jedes Mal, wenn sich eins ihrer Gesichter zu mir umdrehte, erwartete ich zumindest eine genervte Regung. Trotz der Erschöpfungen erntete ich nur liebevolles Lächeln. Diese Menschen sind wirklich unbeschreiblich. Ich war es ihnen schuldig, dieses Abenteuer mit ganzem Herzen zu genießen. Mit einem schlechten Gewissen half ich ihnen nämlich auch nicht den Berg hinauf. Wir waren bereits mitten in den Dolomiten angekommen und die Wunder unserer Welt erhoben sich prachtvoll um uns. Nach einem mühevollen Anstieg erreichten wir nach fünf Stunden die Hütte. Wir waren früh dran und ich konnte mich entspannt von meinem Bruder duschen lassen. Das ist bei Weitem nicht selbstverständlich. Ein großer Bruder hat gewöhnlich eine andere Rolle, als die eines Pflegers. Trotzdem macht er es, seitdem ich es benötige, ohne mit der Wimper zu zucken. Dafür bin ich ihm unendlich dankbar. Es macht mein Leben um so vieles leichter und diese Tour für alle ohne Bauchschmerzen möglich. Diesmal stand eine Nacht im Bettenlager bevor. Als Schwerbehinderte durchaus aufregend und auch für die Menschen um mich nicht unbedingt erholsam. Trotzdem ist es wie ein Geschenk. Ich kann an etwas teilhaben, was eigentlich nicht mehr für möglich gehalten wird. Felix stand mehrmals die Nacht besorgt neben meinem Bett, weil er mein schmerzverzerrtes Stöhnen nicht

gewohnt war. Helfen konnte er mir aber nicht. Nächte müssen einfach überstanden werden. Zwar bauten mir die Jungs jeden Abend einen ausgewachsenen Joint, aber der hilft nur durch den Anfang der Nacht.

Tag 3

Der Name Adolf Munkel wird nicht so schnell aus unserem Gedächtnis verschwinden. Wir wollten unterhalb des Sass Rigais über eine Anhöhe zum Panorama von Sellastock, Langkofel, vorbei an den Rosszähnen bis hin zum Schlern wandern. Unsere Welt hat kaum etwas Schöneres zu bieten. Davon trennte uns allerdings der Adolf-Munkel-Weg. Dieser sollte uns noch einmal alles abverlangen. Die Fünf hatten mittlerweile ihre Kommandos perfektioniert, die sie sich von vorne und hinten zuriefen. Dieser Weg war trotzdem ein Kraftakt der besonderen Art. Wir kamen zu der Erkenntnis, dass Vieh-Gatter definitiv nicht barrierefrei sind. Der Rest der Dolomiten natürlich schon. Meine Atmung wurde immer schwerer, weil die Muskeln um meinen Brustkorb bei jeder Einatmung mehr schmerzten. Joni hatte mein Wohlbefinden ständig im Blick. Auch die letzten Tage schon hatte er mir mit einer Engelsgeduld Kaffee in den Mund gelöffelt, mir wie selbstverständlich Wasser in die Magensonde gespritzt, und mich aufs Klo gebracht. Meine Bedürfnisse einzufordern, fällt mir nicht leicht. Die Fünf hatten es mir jedoch einfach



1 Gezogen und geschoben: Mit ihrem Rollstuhl wiegt Sarah 70 Kilogramm

gemacht, loszulassen und komplett zu vertrauen. Als ich so vor mich hinruckelte und daran dachte, kamen mir die Tränen. Sie hatten mir mehr geschenkt, als man vom Leben erwarten kann. Ich hatte mit vielem auf dieser Reise gerechnet, Schmerzen erwartet und magische Momente erhofft. Ich hatte nicht damit gerechnet, die Fünf so leiden zu sehen und sie noch mehr in mein Herz zu schließen, als es ohnehin schon der Fall war. Auch nicht damit, dass wir so viel Glück haben würden. Ein Abenteuer, das uns für immer verbindet. In meinem Ohr hörte ich die Zeilen von „My Silver Lining“: Something good comes with the bad A song's never just sad There's hope, there's a silver lining Show me my silver lining I won't take the easy road

Wir haben nicht den einfachen Weg genommen. Wir haben einen unvorhersehbaren genommen. Wir haben uns selbst das Leben geschenkt. Alles ist gut. Es muss nicht besser werden.

Sarah Braun



„Etwas Gutes kommt mit dem Schlechten
Ein Lied ist nie nur traurig
Es gibt Hoffnung, es gibt einen Silberstreifen
Ich werde nicht den einfachen Weg nehmen“



Durch das Bachbett

Zum Schlern und zum Monte Cristallo

Der Bozner Tourenleiter Walter Rass stellt uns zwei Klamm-Touren vor.

Seiser Klamm

Ausgeprägt und sehr lange zieht sich der „Weg“ durch die Seiser Klamm. Fährt man von Kastelruth nach Seis, zeigt sich die Seiser Klamm in all ihrer Schönheit und Größe. Ein riesiger Einschnitt, der sich zwischen Jungschlern und Santner sowie Burgstall öffnet. Die Seiser Klamm beginnt sehr breit auf ca. 1.500 Metern Höhe und endet mit einem engen und steilen Abschluss auf 2.400 Metern.

Schon lange stach uns dieses Ziel ins Auge, aber erst Anfang August gingen wir endlich ans Werk. Beginnend kurz vor Bad Ratzes folgten wir dem Weg zur Ruine Hauenstein. Die alten Gemäuer der Burg beeindruckten uns wenig, denn wir waren auf ein anderes Ziel fixiert. Über den Weg 3A und eine Forststraße, die bald endet, gingen wir nach oben. Im weiteren Verlauf gibt es keine Markierung. Wir orientierten uns einfach Richtung Klamm. Nach kurzer

Gehzeit war sie da: breit und mächtig in Felsen und Geröll eingebettet. Nun galt es, kleine und große vom Wasser geschliffene Steine zu überwinden. Steig gibt es keinen mehr, hie und da aber kennzeichnen ein paar Steinmännchen den Weg. Sie kennzeichnen eher ein Vorhandensein des Steiges und geben einem das Gefühl, nicht ganz alleine in dieser mächtigen und fast bedrohlichen Umgebung zu sein. Der sogenannte Weg ändert sich aufgrund der unregelmäßigen Wassermengen ständig. Wir folgten Stein um Stein, Kiesbett um Kiesbett, Rinnsal um Rinnsal, bis die Klamm so eng wurde und uns ein altes, schon vereistes Schneefeld den Weg versperrte. Über einen Umweg mit ein paar leichten Kletterstellen umgingen wir die Engstelle. Die Klamm wird nun zusehends enger, steiler und der Fels brüchiger. Da wir zu viert in der engen Schlucht waren, mussten wir beim Ausstieg äußerst konzentriert gehen, um keine Steine und kein Geröll loszutreten. Da der direkte Ausstieg mit zum Teil senkrechten, brüchigen Felsen

durchzogen ist, querten wir nach links, ostseitig, und erreichten sogleich die Hochebene des Schlernplateaus. Nichts erinnerte mehr an die heikle Schlussphase. Nun ging es im gemütlichen Schritt zum Petz und anschließend über den Gamssteig und die Schlernbödelehütte zurück nach Bad Ratzes.

Monte Cristallo

Ähnlich verläuft die Tour zum Cristallo. Auch dort geht der Sommerweg über die südliche Seite hinauf zur Cristalloscharte. Viele kennen den beliebten Aufstieg im Winter als Skitour, von der Nordseite her. Im Sommer führt ein flach angelegter Weg mit einigen Kehren bis zu einer Almwiese, Col da Varda. Von dort ist die Schlucht zur Cristalloscharte gut ersichtlich. Die Einheimischen nennen sie Graa de Cirijeres. Es ist eine Art V-Schlucht mit riesigen Ausmaßen. Im obersten Teil nur mehr einige Meter breit, an der Basis einige hundert Meter. Auch dort geht's darum, zunächst in das Zentrum der Schlucht zu gelangen. Die Querung der verschiedenen steilen

Kurz vor der Cristalloscharte ist man froh, wenn einige feste Steine einen ganzen Schritt nach oben zulassen

Fotos: Walter Rass

Bevor es am Ende der Seiser Klamm sehr eng wird, sind noch einige große Felsbrocken zu umgehen

Schutthänge erfordert hohe Konzentration. Endlich am kleinen Wasserlauf angekommen, galt es ihm nach oben zu folgen, bis der Wasserlauf irgendwo verschwindet. Die letzten 100 Höhenmeter waren mit harter Arbeit verbunden. Ein Schritt vorwärts, wobei die Hälfte aufgrund des lockeren Gesteins zurückrutschte. Eine Wohltat war schon, wenn ein fester Stein den gesamten Schritt ermöglichte. Endlich gelangten wir an die Scharte. Nun ging es den Sommerweg auf der Süd- und Südwestseite weiter. Wir folgten zuerst dem langen Band, das gegen Süden führt, und einem steilen Steig, der mit Steinmännchen markiert ist, immer nach oben. Zum Teil waren einige kur-



ze Kletterpassagen im guten zweiten Schwierigkeitsgrad zu überwinden. Stetig ging es nach oben, bis sich in Gipfelnähe der Cristallo etwas zurückneigt. Lange hielten wir uns nicht am höchsten Punkt auf, die Zeit war schon weit fortgeschritten und vor Einbruch

der Dunkelheit wollten wir wieder am Tre-Croci-Pass sein. Beim Abstieg folgten wir der Aufstiegslinie. Lediglich am Schuttkar ging alles recht schnell, da wir zügig im Schlittschuhschritt an Höhe verloren.

Walter Rass

Brockhoff.de

BAD UND HAUSTECHNIK

INNERHOFER

FREU DICH AUF ...

WOHLIGE WÄRME.

Villeroy & Boch

Etwas Warmes braucht der Mensch. Und im Bad etwas Schönes und Funktionales noch dazu. Jetzt bei INNERHOFER erleben, worauf man sich, wenn's draußen hässlich ist, schön freuen kann.

www.innerhofer.it

Wenn Wissenschaftler wandern

Auf den Spuren des Klimawandels zwischen Vent und Matsch

Wissenschaftler sind scheue Wesen und nur selten in freier Wildbahn anzutreffen. Meist arbeiten sie zurückgezogen in Labors und wagen sich höchstens zur Probenahme ans Tageslicht. Vergangenen September jedoch haben sich einige auf Wanderschaft begeben. In fünf Tagen haben 15 Forscher die beiden Bergsteigerdörfer Vent und Matsch durchwandert und dabei Höhenmeter, Staatsgrenzen und

manchmal auch sich selbst überwunden. Die wichtigsten Erkenntnisse dabei: 1. Dies- und jenseits der Weißkugel sind die Herausforderungen für Berggebiete dieselben. 2. Klima ist nicht gleich Wetter, aber beides ändert sich rascher als erwartet.

Das erste Tagesziel der Wandergruppe ist bescheiden: Es gilt möglichst klimaschonend mit

In fünf Tagen haben 15 Forscher die Bergsteigerdörfer Vent und Matsch durchwandert – bei wechselhaftem Wetter

Fotos: EURAC

den Öffis nach Obergurgl zu gelangen. Von dort hat sich die Gruppe eine mehrtägige Überschreitung des Alpenhauptkamms von Vent über Schnals ins Vinschger Matschertal vorgenommen. Dabei geht es einerseits um den Wissensaustausch mit Fachkollegen; zum anderen wollen wir Messstationen besichtigen, die auf dieser Route liegen, und mit der Aktion die ökologischen Forschungsarbeiten besser bekannt machen. Außerdem soll unser Weg die beiden Bergsteigerdörfer Vent und Matsch miteinander verbinden.

Das Netzwerk

Im Ötztaler Längfeld wird ein kurzer Zwischenstopp im Naturparkhaus eingelegt. Anschließend schlängelt sich der Bus die vielen Kurven hoch nach Obergurgl. Die Gruppe drängt ins Freie: Botaniker aus dem Apennin, Bodenkundler aus Bozen, Hydrologen aus Innsbruck, sogar eine Meeresbiologin aus Ischia und ein Limnologe aus Dänemark.

Das vereinende Element dieser so unterschiedlichen Gruppe ist ihre Zugehörigkeit zum LTER-Netzwerk (Long Term Ecological Research), einem weltweiten Verbund von Forschungsstandorten, an welchen Langzeitbeobachtungen durchgeführt werden. Auf über 1.900 Metern Meereshöhe befindet sich der österreichische Standort Obergurgl. Von der Universität Innsbruck werden hier seit 1953 eine Reihe von Wetterstationen betrieben sowie die Bereiche Vegetationsökologie, Klimageschichte oder auch Gletschersukzession und Boden untersucht.

Am nächsten Morgen geht es mit dem Bus noch weiter ins Bergsteigerdorf Vent, den eigentlichen Startpunkt. „Wechselhaft“ hatte der Wetterbericht die bevorstehenden Tage beschrieben, und er sollte recht behalten.

Unwiederbringlich weggeschmolzen

Ulrich begleitet die Gruppe durch das angezuckerte Rofental. Er ist Professor an der Uni Innsbruck und befasst sich mit dem Wasserhaushalt des Ötztals und den Auswirkungen des Klimawandels. Welche Ausmaße der Gletscherrückgang inzwischen erreicht hat, ist offensichtlich: Über sechs Kilometer folgen die Wissenschaftler den Spuren der ehemaligen Zunge des Hochjochferners, vorbei am Hochjochospiz. Auch der benachbarte Matscher Ferner auf Südtiroler Seite hat seit dem Jahr 1850 knapp 60 Prozent seiner Fläche verloren. Allein von diesem Gletscher fließen im Sommer 300 Liter an ehemaligem Gletschereis unwiederbringlich davon. Und zwar jede Sekunde. Der Jahrhunderte alte Weideweg dreht nun Richtung Süden, steigt sanft an. Nach einem letzten Anstieg aufs Hochjoch erblicken wir die grauen, spärlichen Reste des Gletschers. Aus der Ferne wirken die Liftmasten des kleinen Gletscherskigebiets wie Nägel, die verzweifelt versuchen, das schmelzende Eis noch irgendwie festzuhalten. Zurückgeblieben ist eine eindrucksvolle, fast mondähnliche Landschaft.

Die Farben der Seen

Tag 3 startet mit Überraschungen. Das Wetter ist zunächst besser als vorhergesagt, dafür muss die Route geändert werden. Ein Steinschlag hatte den einzigen Übergang zwischen dem hinteren Schnalstal und der Oberetteshütte, dem nächsten Etappenziel, verlegt. Ein kurzfristig organisierter Kleinbus bringt die Gruppe über das Vinschger Haupttal in das Talende des Matscher Tales. Beim Aufstieg zu den Saldurseen wechseln sich Sonne und Graupelschauer im Minutentakt ab. Aber als die Gruppe die Hochebene erreicht, reißt ein Sonnenfenster auf und die unteren Saldurseen funkeln den Wanderern in allen erdenklichen Grün- und Blautönen entgegen. Dean ist Spezialist für Hochgebirgsseen und löst das Rätsel der unterschiedlichen Farben auf. Er hat Bilder und Grafiken mitgebracht und erklärt, wie sich Eisschmelze und Temperaturerhöhung auf den Zustand der Seen und seine



Lebewesen auswirken. Ist ein See z. B. von einem Gletscher beeinflusst, trüben die im Gletscherwasser gelösten Sedimente das Wasser und der gesamte See wird türkis-milchig und trüb. Ist ein See klar und durchsichtig, kann man sicher sein, dass das Wasser nicht von abschmelzenden Gletschern stammt. Art und Menge der Sedimente im Wasser bestimmt wiederum, welche Tiere und Pflanzen in welcher Tiefe im See vorkommen. Es ist erstaunlich, was man alleine aus der Farbe eines Bergsees herauslesen kann. Vollgepackt mit neuem Wissen folgt die Gruppe dem Weg weiter nach oben. Die höher gelegenen Seen sind durch das aufziehende Schneetreiben gerade noch zu erahnen. Kurz vor dem höchsten Punkt der Wanderung kommen zum Schneesturm noch Blitz und Donner. Auch wenn es in den Alpen in den nächsten Jahrzehnten noch einmal um bis zu 5 Grad wärmer wird, solche

Ein Spezialist für Bergseen erklärt das Phänomen der unterschiedlichen Farben von Gebirgsseen am Beispiel der Saldurseen

kurzfristigen Wetterkapriolen wird es auch in Zukunft geben. Nach dem Abziehen der Front stapfen die Wanderer durch den Schnee hinab zur Oberetteshütte. Wissenschaftler sind einiges gewohnt: Jeden Tag stehen sie vor unendlich hohen Datenbergen. Aber die echten Berge können auch ganz schön einschüchternd sein.

Das bestuntersuchte Alpental

Tag 4, das Wetter hat sich heute für leichten Nieselregen entschieden. Dennoch, nach der zweiten schlaflosen Nacht in der Höhe, sind alle darüber froh, dass es nun einige Höhenmeter nach unten geht. An der Matscher Alm taucht zudem Verstärkung auf: Vertreter von Alpenverein, →

Forstbehörde und einige Interessierte gesellen sich an einer Klimastation zur Gruppe: 19 solcher Stationen gibt es im Matscher Tal und machen es damit zum wohl bestuntersuchten Tal der Alpen. Verschiedene Daten zu Mikroklima, Kohlendioxidbilanzen bis hin zur Bodenfeuchtigkeit werden automatisch gemessen und an die Eurac nach Bozen gesendet. Dazu kommen noch Daten zu Artenvielfalt, Wasserabfluss und Baumwachstum. Wissenschaftler sind stolz auf ihre Datenberge. Aber wozu braucht es stündlich 3.000 Parameter aus einem Tal? „Gute Frage, aber die Daten geben uns nicht nur den genauen Ist-Zustand unserer Umwelt wieder, sie lassen uns auch in die Zukunft blicken“, erklärt Georg. „Sie zeigen uns zum Beispiel, dass sich mit den steigenden Temperaturen das Wachstum der Almgräser fast verdoppeln wird. Gleichzeitig müssen wir aber

davon ausgehen, dass es für die Lärche am Taleingang des Matscher Tales in Zukunft zu trocken wird. Wir haben festgestellt, dass die Lärche momentan die besten Bedingungen nahe der Waldgrenze findet und hier auch die größten Wachstumsraten aufweist.“ Francesco von der Universität Bozen zeigt daraufhin auf einige Metallröhren im Saldurbach. „Eine Art Mikrofon.“, erklärt er. „Damit kann gemessen werden, wie viel Sand und Steine vom Bach transportiert werden“. 10.000 Kubikmeter jedes Jahr, so seine Schätzung. Ein großer Teil davon ist vom Gletscher freigegebener feinsten Sand. Je stärker die Gletscherschmelze, desto höher ist der Sedimentgehalt, der sich jetzt unter anderem durch die Turbinenräder der Wasserkraftwerke frisst. Alberto neben ihm nickt. Normalerweise steht er mit hüfthohen Gummistiefeln mitten im Bach und

dreht Steine um, auf der Suche nach kleinen Wasserinsekten. Bei der enormen Gletscherschmelze im Sommer machen sich die kleinen Tierchen rar, die starke Strömung und der hohe Sandgehalt behagen ihnen nicht. Der Klimawandel hat in der Tat viele versteckte Facetten, wird den Wissenschaftlern wieder deutlich bewusst, während sie über die Eisawiesen ins Bergsteigerdorf Matsch weitergehen.

Keine Sorge um Forschernachwuchs

Tag 5. Die Sonne hatte sich rar gemacht in den letzten Tagen. Aber heute entschädigt das Wetter die Wanderer mit blauem Himmel und

1 Das bestuntersuchte Alpental: 19 Klimastationen gibt es im Matscher Tal
Foto: EURAC



2 Für die Lärchen wird es zunehmend zu trocken in den niedrigeren Lagen. Das beweisen auch die Erhebungen der EURAC

3 Am Saldurbach wird gemessen, wie viel Sand und Steine vom Bach transportiert werden

Fotos: Anna Pichler

fantastischem Ortlerblick. Wieder bekommen die Wissenschaftler Verstärkung. Diesmal von Schülern der Fachoberschule Fürstentum, die im Rahmen einer Exkursion das Matscher Tal besuchen. Die Wanderung heute ist vergleichsweise gemütlich und verläuft oberhalb des Dorfes entlang des Ackerwaals. Als Relikt der traditionellen Landwirtschaft ist auch er, wie die Gletscher der Tage zuvor, vom Aussterben bedroht. Unterwegs messen die Jugendlichen mit speziellen Sensoren den Bodenwassergehalt der Wiesen, sie bestimmen Pflanzen und wundern sich, wie viele Lebewesen in Boden und Bach zu finden sind. Die Wissenschaftler sind erstaunt über das Interesse der Jungen. Nein, zumindest um den Forschernachwuchs brauchen sie sich keine Sorgen zu machen.

Gegen Mittag wird es hektisch. Das Wochenende ruft und die Schüler drängen zum Bus. Auch die Wissenschaftler zieht es allmählich nach

Hause: zurück nach Innsbruck, nach Kopenhagen, nach Ischia. Noch eine letzte kurze Etappe mit dem Bus nach Bozen zum offiziellen Abschluss. Hier findet abends die Lange Nacht der Forschung statt, für uns eine gute Gelegenheit, um einem breiten Publikum unsere Tätigkeiten und die grenzüberschreitende Wissenswanderung vorzustellen. Der Trubel im Bozner Technologiepark zerrt die Wanderer unsanft in die Hektik des Alltags zurück. In den neuen Klimakammern des terraXcube lassen die Forscher die Wanderung erschöpft, aber zufrieden noch einmal Revue passieren. Minustemperaturen, Schnee, Sonne, sogar Luftdruck, alle Elemente der letzten Tage können in diesen Kammern simuliert werden, um die Auswirkungen des Klimawandels im Gebirge zu untersuchen. Nur eines werden die Klimakammern nie ersetzen können: das Erlebnis in den Bergen. Dazu müssen sich die Wissenschaftler auch in Zukunft in die freie Wildbahn begeben.

Georg Niedrist, Veronika Fontana

Die EURAC-Forscher berichten bei der Exkursion „Landschaft-Wasser-Klima: Forschung im Matschertal“ am 19. September 2020 über ihre Forschungsergebnisse. Alle Informationen dazu gibt's im aktuellen AVS-Kursprogramm.

LTER

LTER steht für „long term ecological research“ und vereint weltweit Standorte, an denen ökologische Langzeitforschung betrieben wird. Grundidee des Netzwerks ist, dass schleichende Prozesse wie Klima- und Landnutzungs-wandel nur mit langfristigen Beobachtungen ausreichend zu verstehen sind. Im Vinschgauer Matscher Tal werden seit 2009 ausgedehnte Messungen durchgeführt, seit 2014 ist der Standort Teil des LTER-Netzwerkes. Unter anderem wurde ein engmaschiges Netz bestehend aus 19 Klimastationen errichtet, das ein kontinuierliches Monitoring von Parametern wie Lufttemperatur, Wind, Strahlung, Niederschlag oder Bodenfeuchte ermöglicht. Das Matscher Tal ist deshalb interessant für die Forschung, weil es eines der trockensten Täler Südtirols ist und daher schon heute mögliche Auswirkungen des Klimawandels untersucht und vorhergesehen werden können. Außerdem ist es möglich, durch den geschlossenen Wasserkreislauf (bis zum Taleingang bei Schluderns), Gletscher, Schnee und Regenabflüsse zu messen sowie Bodenfeuchtemodelle zu berechnen. Zusätzlich beherbergt das Matscher Tal alle typischen alpinen Ökosysteme sowie auch vom Menschen beeinflusste Systeme wie Obstkulturen. Weitere Infos unter www.lter.eurac.edu



Nachhaltige Bergerlebnisse

MIT KINDERN

Umweltbewusstes Wandern beginnt schon vor dem Schnüren der kleinen und großen Wanderschuhe: eine fiktive Geschichte.

Von Erkenntnissen und Vorsätzen
Christian und Sabine fallen auf das Sofa ihrer Wohnung in Mühlbach, Tochter Lisa und Sohnemann Klaus im Grundschulalter sind im Bett. Zeit für die beiden Eltern, über die heutige Familienwanderung zu ratschen. Ihr Resümee, da sind sich beide einig, fällt ziemlich nüchtern aus. Die lange Hin-, vor allem aber die Rückfahrt im Schrittempo inmitten der üblichen Blechlawine an Schönwetter-Weekenden war nicht nur für die Kinder auf dem Rücksitz, sondern auch für sie selbst eine nervliche Zerreißprobe. Und obwohl beiden vollkommen bewusst ist, dass sie selbst Mitverursacher dieses Verkehrs- und Umweltproblems sind, haben sie aus Bequemlichkeit trotzdem schon wieder das

Auto genommen. Beim Auspacken der Rucksäcke ist ihnen außerdem auch erst richtig bewusst geworden, wie viel Müll ihre Wanderjause wieder verursacht hat. Einweg-Verpackungsmaterial und Getränke in Plastikflaschen, weil sie ihren Proviant erst noch in Eile auf der Hinfahrt besorgt haben. Zwar haben sie ihren Müll vorbildlich wieder nach Hause gebracht, aber trotzdem nagt die Bilanz wieder einmal an ihrem Gewissen. Es ist an der Zeit, ihre guten, aber immer wieder aufgeschobenen Vorsätze, in die Tat umzusetzen – die nächste Wanderung soll nachhaltiger erfolgen, möglichst Verkehr und Müll meidend. Schließlich wollen sie ihren Kindern eigentlich auch umweltfreundliches Unterwegssein vorleben. Beiden ist klar: Ein nachhaltiges Unterwegssein am Berg beginnt schon vor dem Schnüren der kleinen und großen Wanderschuhe. Wir begleiten die Familie bei der Umsetzung ihres Vorhabens.

Option Bahn und Bus

Sabine nimmt einen Führer mit Familienwanderungen aus dem Bücherregal und meint, dass es im nahen Umfeld durchaus spannende Wanderungen mit kurzer Anfahrtszeit gebe, die sie mit ihren Kindern noch nie unternommen hätten. Christian stimmt ihr zu, dass es tatsächlich nicht nötig sei, immer weiß Gott wie weit zu fahren, um etwas Spannendes zu erleben. Doch die Wanderung durch das schöne Innerfeldtal hinauf zur Dreischusterhütte im Hochpustertal, von der eine Arbeitskollegin erst kürzlich erzählt hatte, reizt ihn doch sehr. Das sei dann zwar doch nicht so nahe, dafür aber ausgezeichnet mit den öffentlichen Verkehrsmitteln Bahn und Bus erreichbar. Vom Linienbus Innichen–Sexten, der direkt am Zugbahnhof in Innichen startet, steigt man noch einmal auf einen Bus um, der ins Innerfeldtal fährt. Christian hat sich auf südtirolmobil (www.sii.bz.it) schlau gemacht,

Bei der Anfahrt mit Bahn oder Bus sind wir nicht nur umweltfreundlicher unterwegs, sondern ermöglichen unseren Kindern ganz nebenbei zusätzlich wertvolle Erfahrungen

Foto: Stefan Steinegger

Mit wiederverwendbaren Proviantboxen und Trinkflaschen anstelle von Einwegverpackungen vermeiden wir jede Menge Wander-Abfälle

Foto: Friedl Brancalion

dort lassen sich die Verbindungen der öffentlichen Verkehrsmittel schnell und einfach finden.

Auf zum Bauernmarkt

Als Sabine und Christian ihren Kindern den Wandervorschlag für das nächste Wochenende vorstellen, sind die Kleinen begeistert. Da sie ihren täglichen Schulweg zu Fuß meistern, freuen sie sich gerade auch auf die Zugfahrt besonders. Sabine zaubert ein Rezept für selbstgemachte Müsliriegel auf den Tisch, das sie im Laufe der Woche mit den beiden Kindern gemeinsam ausprobieren möchte. Diese selbstgemachten Energielieferanten schmecken nicht nur besser, sondern sind auch völlig verpackungsfrei. Außerdem beschließt sie, als Wanderproviant diesmal auf dem Bauernmarkt lokales, saisonales und frisches Obst und Gemüse zu besorgen, aber auch selbstgemachtes Brot und hofeigenen Käse. Dadurch, erklärt sie den Kindern, vermeiden sie, Lebensmittel zu kaufen, die per LKW von weit her angeliefert und unnötig verpackt werden. Gleichzeitig unterstützen sie die Bauern ihrer Umgebung. Bei den wenigen Sachen, die sie doch im Supermarkt besorgt, achtet sie diesmal besonders auf deren Herkunft und darauf, auf Produkte mit zusätzlicher Verpackung zu verzichten. Oft hat sie die wiederverwendbaren Einkaufstaschen und Obstbeutel zu Hause vergessen und die Lebensmittel schlussendlich wieder in Plastiktaschen aus dem Geschäft nach Hause gebracht. Diesmal ist ihr das nicht passiert.

Aus 2 mach 0

Christian hat noch eine Überraschung für die Kinder parat. Oma und Opa aus Olang kommen auf die Wanderung



mit. Da sie diese nicht so oft sehen können, ist die Vorfreude dementsprechend groß. Und umso sinnvoller ist auch die Entscheidung, mit der Pusterer Bahn anzufahren. Wegen einer überzähligen Person im Fünfsitzer hätte die Wanderfamilie sonst mit zwei Autos fahren müssen. So sind anstatt zwei Verkehrsteilnehmern und Feinstaubzeugern mehr jetzt gar keine zusätzlichen Autos unterwegs. Außerdem können Oma und Opa in Olang perfekt zusteigen.

Ein Rucksack voller Wiederverwendbarem

Heute heißt es früh aufstehen, um Punkt 7 Uhr fährt der Zug in Mühlbach ab. Christian und Sabine haben ihre Rucksäcke bereits gepackt und an alles gedacht. Den Proviant haben sie in wiederverwendbare Lebensmittelboxen verstaut oder in langlebige, abwaschbare und eventuell auch selbst herstellbare Bienenwachstücher gewickelt. Sabine hat sich im Bioladen informiert – Bienenwachstücher seien, sofern ohne zusätzliche Öle behandelt, sogar hygienischer als die üblicherweise nur einmal verwendeten Frischhaltefolien. Christian hilft den Kindern beim Packen ihrer kleinen Rucksäcke. Heimlich hatte er für sie in den vergan-

genen Tagen auch kleine Trinkflaschen aus Edelstahl in ihrer jeweiligen Lieblingsfarbe besorgt, die sie von nun an immer wieder verwenden können. Ein kleines Buch und die Spielkarten für die Zugfahrt dürfen außerdem nicht fehlen.

Zwei Fliegen mit einer Klappe

Der Zug fährt pünktlich ab, der Familienpass für die öffentlichen Verkehrsmittel in Südtirol zahlt sich heute auf jeden Fall aus. Sabine beobachtet die Neugier ihrer Kinder. Woher kommen die Züge? Wohin fahren sie? Die Anzeigetafeln, das Stempelsystem. Sie hat das Gefühl, dass die Benützung der Bahn nicht nur der Nachhaltigkeit wegen eine gute Entscheidung war, sondern die Kinder dabei auch wertvolle Erfahrungen sammeln können. In einigen Jahren werden auch sie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule fahren. Zwei Fliegen also mit einer Klappe.

Vorteil Wanderbus

Oma und Opa steigen um 7.45 Uhr in Olang zu und auch der Umstieg in Innichen vom Zug auf den Bus nach Sexten klappt wie geplant (Ankunft Zug um 8.10 Uhr und Abfahrt Bus um 8.20 Uhr). Am Eingang zum →



1 Ein Genuss von zwei Minuten wird zu einer Umweltbelastung für viele Jahre

2 Auch Bio-Abfälle nehmen wir wieder nach Hause, wo wir sie dann entsprechend dem Müll-Trennsystem entsorgen

Fotos: Judith Egger

Innerfeldtal (Haltestelle Abzweigung Innerfeldtal) kommt um 8.40 Uhr der Shuttle-Bus, der Wanderer im Sommer vom 21. Juni bis 4. Oktober ins Tal hineinbringt. Dort kann man, je nach Haltestelle, zwischen einem kürzeren oder längeren Zustieg zur Dreischusterhütte wählen. Der Innerfeldtal-Bus ist ein richtiger Linienbus. Aber auch das Netz an Wanderbussen hin zu Ausgangspunkten beliebter Wanderungen wurde letzthin in Südtirol ständig ausgebaut. Die Familie beschließt, erst bei der letzten der drei möglichen Haltestellen, am „Antoniusstein“, auszusteigen. Es ist jetzt 8.50 Uhr. Der große Wanderparkplatz dort ist schon ziemlich vollgeparkt. „Seit dem für Privatautos eingeführten Fahrverbot ins Tal zwischen 9 und 18 Uhr vor einigen Jahren hat sich die Situation zwar gebessert“, erzählt der Busfahrer, mit dem Opa beim Aussteigen ins Gespräch kommt – „Denn diejenigen, die erst spät dran sind, müssen jetzt überhaupt draußen bleiben. Früher aber haben die, die keinen Parkplatz mehr ergattert haben, ihre Autos dann ein-

fach links und rechts von der Straße wie Kraut und Ruab'm in den Wald geparkt. Und das hier mitten im Naturpark Drei Zinnen!“ In sehr vielen Orten sei das leider nach wie vor so, bemerkt Oma, die sie sich außerdem jetzt schon darauf freut, am Nachmittag nicht in eines der staubigen, von der gleißenden Sonne aufgeheizten Autos einsteigen zu müssen. Dieser Parkplatz ist zwar kostenfrei, aber immer mehr Wanderparkplätze sind heute gebührenpflichtig – neben dem häufigen Problem des Parkplatz-Findens ein Grund mehr, den Bus zu nehmen.

Keine Spuren hinterlassen

Klaus zappelt schon eine ganze Weile, er muss „groß“. Im Bus war dazu keine Möglichkeit und jetzt wird es langsam dringend. Ein paar Hundert Meter Wanderweg bergauf holt Christian eine Rolle Toilettenpapier aus seinem Rucksack und zwinkert Klaus zu. Der staunt nicht schlecht, erinnert sich aber daran, in einem Umweltprojekt in der Schule gelernt zu haben, dass sich Toilettenpapier deutlich schneller zersetzt als die von vielen Wanderern in der Notdurft verwendeten, imprägnierten Papiertaschentücher. Er hat auch gelernt, dass man seine Hinterlassenschaft mit Steinen oder Erde verdeckt, denn ein Wald voller Papierfetzen hat auch wirklich nichts Ästhetisches an sich. Opa schaut sich derweil

um – wie immer will er es sich nicht nehmen lassen, mit dem Taschenmesser seinen beiden Enkelkindern zwei schöne Wanderstöcke zu schnitzen. Sabine durchschaut ihren Vater und bittet ihn, dafür zukünftig aber keine frischen Äste mehr abzuschneiden, sondern Stöcke zu verwenden, die bereits am Boden liegen. Der Aufstieg vom Parkplatz „Antoniusstein“ zur Dreischusterhütte dauert nicht sehr lange, nur eine halbe Stunde Gehzeit etwa auf dem Wanderweg 105, der Teil des Dolomiten Höhenwegs 4 ist. Dafür wird dort dann umso mehr Zeit bleiben, die Hüttenumgebung zu erkunden. Der große, flache Almboden und die ungefährlichen Geröllflächen sind ein idealer Naturspielplatz. Am direkt hinter der Hütte liegenden Klettergarten können die Kinder zudem den Kletterern zuschauen. Immer wieder erinnert Sabine die Kinder, auch in ihrem Entdeckungseifer auf dem Wanderweg zu bleiben, um keine Pflanzen oder Pilze umzutampeln. Oben bei der Hütte beschließt die Familie, erst später einzukehren, zunächst noch ein Stück Richtung Morgenkopf weiterzuwandern und sich dort ein gemütliches Plätzchen für ihre Wander-Jause vom Bauernmarkt zu suchen. Die Aussicht hinauf zum Gipfel der über 3.000 Meter hohen Dreischusterspitze und zu den anderen Bergen der Sextener Dolomiten ist atemberaubend. Die

Der Innerfeldtal-Bus bei der Endhaltestelle Antoniusstein. Das Netz an Wanderbussen und Wander-Taxis wurde in den letzten Jahren stetig qualitativ und quantitativ ausgebaut

Foto: Martin Niedrist

Brote schmecken wahnsinnig gut und für die Bananenschalen und anderen Obstreste hat Christian extra ein leeres Frischhalte-Sackl mit Verschlusssystem eingepackt. Das ist zwar aus Plastik, da so der durchfeuchtende Bio-Müll nicht die Wechselbekleidung im Rucksack besudelt. Aber schließlich kann man dieses Sackl zu Hause mit Wasser ausschwätzen und für den Zweck des Bio-Müll-Transports auch ewig verwenden. Lisa fragt, wieso sie ihren Apfelbutzen nicht einfach liegen lassen darf, irgendein Tier würde sich sicher darüber freuen. Oma erklärt ihr, dass Äpfel aber nicht zum natürlichen Speiseplan unserer tierischen Bergbewohner gehören, außerdem sind die Schalen mancher Obstsorten mit chemischen Mitteln behandelt, die im Waldboden und im Magen der Tiere nichts verloren haben.

So schmecken die Berge

Nach dem Verzehr des selbst mitgebrachten Bergsteiger-Mittagessens, dem gemeinsamen Steinmandl-Bauen und einigen Kraxeleien auf den rund um den Rastplatz herumliegenden Felsblöcken macht sich die Wanderfamilie langsam auf den Rückweg. Wie von Oma versprochen, gibt's auf der Dreischusterhütte aber noch einen leckeren Kuchen. Die ältere Frau, zu der sich die Familie an einen großen Tisch setzt, flüstert Klaus und Lisa ins Ohr, unbedingt die Apfelkiachlan mit Vanilleeis zu nehmen – eine Spezialität des Hauses. Die Wahl ist also schnell getroffen. Christian deutet auf die beiden neben dem Hütten-Eingang angebrachten Blechschilder mit den Aufschriften „Mit Kindern auf Hütten“ und „So schmecken die Berge“. Zwei Kampagnen der Alpenvereine, habe er im Internet herausgefunden, die Hütten auszeichnen, die besonders kinder- und familienfreundlich sind beziehungsweise großen Wert auf ausge-



wählte regionale Produkte als Zutaten ihrer Gerichte legen. Wer seine Wanderung mit Hüttenbesuchen verbinden möchte und etwas auf Nachhaltigkeit hält, tut sicher gut daran, sich auch über diesen Aspekt einer Hütte zu informieren. Neben den tatsächlich unwiderstehlichen Apfelkiachln punkten bei den Kindern auch die Spielmöglichkeiten an der Hütte.

Mau-Mau statt Reise-Stau

Langsam wird es aber dennoch Zeit aufzubrechen, will die Familie den Bus am Antoniusstein um 14 Uhr nicht verpassen. Die Verbindung ist auch auf der Rückfahrt gut auf den Bus von Sexten nach Innichen und dieser wiederum auf den dort um 14.50 Uhr startenden Zug getaktet. Auch jetzt klappt alles nach Plan, alles pünktlich. Keine halbe Stunde später fährt der Zug in den Bahnhof von Olang ein. Durch die Scheibe winken Oma und Opa ihren Lieben vom Bahnsteig aus noch lang nach. Für Lisa, Klaus und ihre Eltern, die sich an einem Tisch im Zug sogar gegenüber sitzen können, geht die kleine Wanderreise noch ein Stück weiter, bis ihr Zug um 16 Uhr in Mühlbach halten wird. Klaus hat Lust auf eine Runde Mau-Mau. Als Sabine die Karten aus dem Rucksack holt, wird ihr klar: Während sie vor einer Woche um diese Uhrzeit angeschnallt und mit Klimaanlage auf Hochtouren im Stau ge-

standen sind, spielen sie heute auf der Rückfahrt gemeinsam Karten. Christian steigt erst in der nächsten Spielrunde ein, er möchte zuerst schnell seine Kopfrechnung zu Ende bringen: Mit dem Auto hätten sie für die Hin- und Rückfahrt etwa zweieinhalb Stunden gebraucht, ohne den gut möglichen Stau auf der Pustertaler Straße einzurechnen, ohne Pipi-Pausen und wahrscheinlich einige kurze Rastpausen, da Lisa beim Autofahren oft schlecht wird. Mit der Pusterer Bahn und den Linienbussen haben sie zwar etwa 1,5 Stunden länger gebraucht – ein kleiner Preis aber, wenn er daran denkt, um wie viel weniger genervt er heute Abend sein wird. Und vor allem daran, wie klein der ökologische Fußabdruck ist, den die Familie am Ende dieses Wandertages hinterlassen haben wird.

Ralf Pechlaner

ANREGUNGEN ZUM NACHHALTIGEN WANDERN

- AVS-Broschüren „Wandern ohne Auto“
- Liste 150 umweltverträgliche Touren in Südtirol auf alpenvereinaktiv.com
- Auswahlmöglichkeit „Mit Bahn und Bus erreichbar“ bei der Tourensuche auf alpenvereinaktiv.com
- Auflistung landesweiter Wanderbusse auf der AVS-Webseite (kein Anspruch auf Vollständigkeit)

Aus alt mach neu?

Über das Gehen auf Wegen

In Südtirol gibt es ein weitreichendes Wanderwegenetz. Besonders die alten Wege haben ihren Charme. Müssen diese weichen für die neuen? Und was bedeutet das für unser Gehen am Berg? Eine Wanderung am Naturnser Sonnenberg.

Intuition

Schritt. Stopp. Pause. Leise kracht ein morscher Ast unter meinem Wanderschuh und zerbricht in zwei Teile. Es ist das einzige Geräusch, das in diesem Moment in der Stille zu hören ist. Und das einzige Element, das auf diesem Boden auf dem Naturnser Sonnenberg im Weg liegt. Sofern man das überhaupt so nennen kann, im Weg liegen. Was mich hier heute erwarten soll und Robert von mir möchte, weiß ich selbst nicht so genau. Ich glaube, er auch nicht. Übers Gehen will er sprechen. Die natürlichste Art, sich zu bewegen. Und über Wanderwege. Die, sagt Robert mir, teilen sich hier nämlich in alte und neue Wege.

Es ist ein Mittwoch im Januar und der Wind weht mir um die Ohren. Wir gehen vorbei an Flaumeichen, Büschen, die schon so lang den Regen nicht mehr gespürt haben. Die Felsen, mit Moos überzogen, drapieren sich fast unscheinbar am Wegesrand. Sie sind kalt und rau, aber schimmern wunderschön in der Sonne. Der Weg hier erinnert mich ein bisschen an einen ausgelatschten Trampelpfad. Ich kann den Hans-Guck-in-die-Luft spielen – Überraschendes wird vor mir nicht passieren. An einer Kurve am Waalweg Richtung Wallburgböden biegen wir rechts ab und verlassen die Komfortzone. Man muss schon genau hinschauen – oder vielleicht auch einfach nur hier aufgewachsen sein –, um überhaupt einen Weg zu erkennen. Zumal der hier noch nicht mal eine Beschilderung hat. Aber macht nichts, Robert weiß, wo es langgeht. Dicht drücken sich die Sträucher an uns heran, immer steiler führen die Stufen aus Wurzeln den Berg herauf. Eine Eiche versperrt den Weg, der hier immer schmaler wird. Meine Hände suchen Halt an den Stämmen, die mit ihren Einkerbungen Geschichten einer vergangenen Zeit

erzählen. Zu hören sind jetzt nur noch die knirschenden Sohlen auf dem weichen, mit Laub bedeckten Waldboden, aus dem sich die Wurzeln wie Tentakeln in alle Richtungen winden.

Man muss kein Einheimischer sein, um sich auf unebenen Böden wohlzufühlen. Etwas erstaunt beobachte ich, wie Dunja sich hier ganz intuitiv und sicher bewegt. Sie kommt aus dem Ruhrgebiet und hat als Kind viel Zeit barfuß und spielend im nahen Wald verbracht, wahrscheinlich mehr, als die meisten Kinder es hier bei uns heute tun.

Durch meine Arbeit am Barfußschuh-Projekt „Fivefingers“ durfte ich einiges über das menschliche Gehen lernen. Begreifen, dass unser Körper im Laufe von circa vier Millionen Jahren zu einer beachtlichen Laufmaschine optimiert worden ist, der meist zweibeinig in dynamischem Gleichgewicht schnell und effizient mit beinahe jedem Terrain umzugehen weiß.

Wer als Bergsteiger, Wanderer oder Trail-Läufer unterwegs ist, kennt das Gefühl, über den Weg fliegen zu können. Ohne es bewusst gelernt zu haben, weiß unser Körper, wohin der nächste Schritt gehört. Wie sicher – oder eben nicht – ein Tritt sitzt. Wie viel Kraft nötig ist, um optimal weiterzukommen oder stehen zu bleiben. Intuitiv eben. Angeboren. Theoretisch in jedem von uns.

Dabei ist es erstmal gar nicht so relevant, welches Schuhwerk man dabei trägt. Viel wichtiger ist, dass man sich wohl damit fühlt. Große Auswirkungen auf die Qualität unserer Bewegungen hat hingegen der Untergrund, auf dem wir uns austoben. Monoton, ja beinahe langweilig ist ein Weg ohne natürliche Unebenheiten. Wie zum Beispiel hier in Naturns, auf dem Waalweg, auf dem wir heute unsere Wanderung beginnen. Kein Stein, kein Ast, kein Strauch kreuzt uns. Alles ist eintönig und eben.

Eine solche gleichmäßig steile Rampe wird der Logik eines Fahrzeuges gerecht, nicht aber unseren Füßen und Beinen. Nur menschengemachte Dinge funktionieren auf flachen Ebenen. Die Natur hat eine andere Logik. →

Fotos: Alexander Alber



Alte Wege, neue Wege

Ich muss gestehen, ich gehe diesen fast unsichtbaren Weg ohne Beschilderung selten allein. Schade eigentlich, denn ich fühle mich wie in einem Labyrinth der Natur. Wo ich zuvor vom Wegesrand ins Tal auf die Apfelplantagen blickte, mir die Sonne warm ins Gesicht schien, ist die Sicht und auch das Gefühl hier ein ganz anderes. Die Sonnenstrahlen weichen dem Schatten, die Baumkronen ziehen sich zusammen, bilden eine Einheit hoch oben in den Gipfeln. Welche Farbe der Sonnenberg hat, hängt nicht nur vom Himmel, vom Licht und von der Höhe ab. Sie hängt auch vom Weg ab, auf dem man geht. Und der hier ist wahrscheinlich einer der schönsten, auf dem ich bisher gegangen bin.

Das Bergwegenetz in Südtirol besteht aus zwei Teilen: den alten und den neuen Wegen. Der alte ist ein gewachsener, von Hand gebauter Weg, der nur in Ausnahmefällen eben ist. Steine wurden früher dort gelassen, wo sie waren, die Wege sind bis heute haltbar, da die vielen Hindernisse den Wasserabfluss effizient bremsen und auch der Nutzung durch den Wanderer gut standhalten. Diese alten Wege entsprechen der menschlichen Anato-

mie und sind das, was wir uns unter echtem Wander- oder Bergerlebnis vorstellen. Sie sind auf den Titelblättern der Outdoor- und Bergmagazine präsent und machen Lust zum Gehen oder Laufen.

Die neuen Wege sind in der Regel durch Zuhilfenahme von Maschinen errichtet worden und meist ebenmäßig terrassiert. Nur ein leichter Druck am Hebel reicht aus und weg sind Baum, Stein, ein kleiner Fels. Derweilen tut sich die Maschine mit unebenem Untergrund fast immer schwer. Somit wird der Weg automatisch zu einem Fahrweg. Da die meisten Maschinen einen großen und unflexiblen Bewegungsraum haben, müssen Bäume und Vegetation auch im Böschungsbereich des Weges weichen.

So entstehen Straßen am Berg, von mittel bis sehr breit, aber immer eben und mit möglichst gleicher Steigung. Gut für Fahrzeuge, durchaus gut für Promenaden. Aber auch monoton für den menschlichen Körper, der einseitig belastet und dessen hochentwickelte Motorik und Intuition hier definitiv unterfordert sind.

Während das alte Wegenetz im Kleinen recht gut gepflegt wird (den vielen Freiwilligen sei Dank, wird beim Neubau oder einer größeren Wegrenovierung in Südtirol immer noch gerne – und ich wage zu behaupten, unreflektiert – zum Bagger gegriffen. Egal, ob es sich um einen Weg im Tal-



bereich oder einen in mittlerer Höhe handelt. Egal, ob Naturpark oder nicht.

Bauen wir einfach drauf los, ohne zu realisieren, wie wir unsere Wege entmenschlichen und damit auch uns selbst? Nehmen wir dadurch auch unseren Gästen das Erlebnis Gehen-am-Berg Meter für Meter weg?

Ist Gehen überhaupt noch gangbar?

Ich bin in diesem Land keine Touristin. War ich nie. Seit zweieinhalb Jahren lebe ich hier, bin fast jeden Tag auf dem Berg unterwegs. Ich treffe oft Touristen aus Deutschland. Einmal habe ich einen Mann barfuß laufen sehen. Doch die meisten sind top ausgerüstet. Haben Stöcke und Rucksäcke, Funktionskleidung und einen Haufen Kleinzeugs dabei. Manchmal frage ich mich trotzdem, ob ein Tourist überhaupt solche alten, alpinen Wege gehen möchte. Vielleicht sucht er doch etwas Sichereres. Promenaden zum Beispiel.

Promenaden sind nur scheinbar sicher, weil wir es gewohnt sind, uns in flachem Gelände zu bewegen. Ich bin in diesem Land aufgewachsen. Seit kleinauf immer im Unebenen unterwegs gewesen und bewege mich dort intuitiv und gerne. Auch habe ich durch meine Arbeit andere Kulturen und Arten zu leben kennengelernt. Ich weiß, dass sich nicht jeder im Unebenen wohlfühlt. Aber ich glaube, das Gehen auf unplanirten Wegen ist



ein charakteristischer Teil unserer Region, und bin stolz darauf, dass wir das Angebot noch haben.

Ich verstehe oft nicht, warum eigentlich alles auf die Touristen ausgelegt ist. Was ist mit den Einheimischen? Den Menschen, die langfristig vor Ort leben? Was suchen und brauchen sie? Wäre es nicht schön, sich an ihnen zu orientieren, wenn es um Fragen des Wegenetzes geht?

Wer hier bei uns lebt, soll Berge und Natur leben, und unser Umfeld muss in erster Linie uns selbst gefallen. Viele Menschen aus meinem Bekanntenkreis wünschen sich natürliche Wege und können sehr gut mit ihnen umgehen. Allerdings werden viele infrastrukturelle Entscheidungen nicht von Bergmenschen getroffen, sondern auf Ämtern und in Tourismusbüros. Und da gibt es oft noch den Ansatz, dass Kinderwagentauglichkeit immer und überall ein willkommener Wert ist, wenn es um Wege geht.

Also sollten wir uns auf die Bedürfnisse der Menschen konzentrieren, nicht auf das, was uns mehr Geld durch Touristen bringen könnte? Heißt: Wieder mehr Ursprünglichkeit, weniger Sicherheit?

Ich glaube nicht, dass wir Ursprünglichkeit und Natur dem wirtschaftlichen Erfolg oder der Sicherheit gegenüberstellen sollten, als ob das eine das andere stören würde. Schaffen wir es, uns auf die grundlegenden Bedürfnisse des Menschen zu konzentrieren, werden wir auch Wertschätzung von-

seiten unserer Gäste erfahren. Die Suche nach Ursprünglichkeit im Wegenetz ist somit nicht nur ein romantischer Gedanke, sondern könnte durchaus als Merkmal unseres Landes empfunden und auch verkauft werden.

Blick in die Zukunft

So langsam neigt sich die Wanderung dem Ende zu. Es ist schön, nicht so recht zu wissen, wo man rauskommt. Und noch schöner, das Zeitgefühl zu verlieren. Bin ich auf einem klar ausgemerkten Wanderweg unterwegs, weiß ich meist, wann ich in etwa wieder zu Hause sein werde. Diese geradlinigen Wege zu verlassen, heißt, mit der Natur zu gehen, die Zeit zu vergessen. Oder: Sich wieder Zeit für die richtigen Dinge zu nehmen. Ohne Druck. Ohne Zeitfenster. Nur Gehen in der Natur.

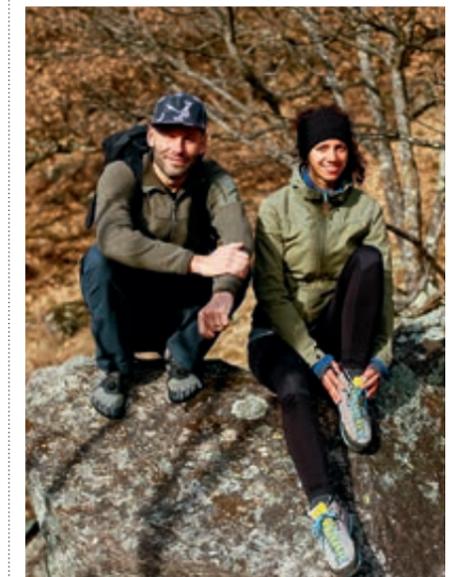
Bewusst oder unbewusst gibt es bei uns eine Kultur des Gehens am Berg. Definiert wird sie von Menschen, die sich viel am Berg bewegen. Aber nicht nur. Die Rahmenbedingungen bestimmen zum großen Teil die Wirtschaft. Land- und Forstwirtschaft zum einen, Tourismus zum anderen. Nicht immer ist der praktische Forstweg jedoch ein guter Ersatz für den Wurzel- und Plattenweg.

Schaut man in andere Tourismusregionen, in die Schweiz oder nach Deutschland, lässt sich erkennen, dass sie ihren alpinen Gästen zunehmend maßgeschneiderte Wanderangebote bieten – einschließlich natürlicher

Wegenetze. Der Grund ist simpel: Der alpine Gast hat kein Interesse, seinen Urlaub auf Forstwegen oder eingeebneten Wanderpisten zu verbringen. Sollte Südtirol also anfangen in Zukunft besser und bewusster abzuwägen, wo es welche Wege bauen lässt?

Wir, damit meine ich uns Südtiroler, könnten unsere Geh- und Wegkultur durchaus ausbauen. Indem wir selbst auf die Wegbeschaffenheit achten. Indem wir die Wildheit des Berges akzeptieren und verstehen lernen. Und vielleicht auch, indem wir die Kunst des alpinen Wegebaus neu erfinden, mit Stolz leben und an unsere Kinder und Gäste weitergeben.

Robert Fliri, Dunja Smaoui



Robert Fliri, Jahrgang 1976, aufgewachsen zwischen Dorf und Berghof. Ausbildung zwischen Maschinenbau, Waldarbeit und Produktdesign. Arbeitet als Schuhentwickler. Verheiratet, drei Kinder. Gerne unterwegs am Berg – am liebsten weglos.

Dunja Smaoui, Jahrgang 1985, Journalistin und seit zweieinhalb Jahren in Südtirol. Aufgewachsen am Rande des Ruhrgebiets, wo sie als Kind barfuß durch die Wälder rannte. Verbringt ihre Zeit gerne oben auf den Bergen. Ungestört und am liebsten ohne Stock und Rucksack.



Die Welt ist nicht genug

Der Fotograf Fabian Haspinger

Fabian Haspinger lebt als freischaffender Fotograf in Taisten. Seine Bilder sollen den Betrachter zum Nachdenken anregen. Wir sprachen mit dem 40-Jährigen und stellen Auszüge aus seinen Projekten vor.

Wie kam es zu deinem Projekt „Die Welt ist nicht genug“?

Das Schlüsselerlebnis war auf der Bonner Hütte bei Toblach, wo meine Frau und ich übernachteten. Tags darauf wollten wir den Sonnenaufgang

am Pfannhorn erleben. Abends auf der Terrasse bemerkten wir mit Blick auf die gegenüberliegenden Berge ein reges Treiben. Die Skigebiete Rotwand, Helm und Kronplatz waren voll von Lichterbahnen. Wir sahen die

Kunstrasenwiese am Fuße des Boèseekofels
Fotos: Fabian Haspinger

Scheinwerfer der Schneekatzen und Schneekanonen und es war eine unentwegte Maschinerie im Gang. Welche Kosten stecken dahinter, fragten wir uns. Nutzen? Naturverträglichkeit? Nachhaltigkeit? Klimawandel? All diese Gegensätze ließen sich für uns nicht leicht erklären. Gewiss, der Tourismus generiert in Südtirol über 35.000 Arbeitsplätze. Aber der Druck



Langlaufloipe bei Taisten

auf die Natur durch immer mehr Erschließungen steigt stetig. Und wir fragten uns, ob man sich dem fügen muss oder ob nicht das Tourismuskonzept zugunsten von mehr Natur überdacht werden sollte.

Was soll der Titel aussagen?

Dass offenbar die Welt, wie sie ist, nicht genug ist. Für viele scheint die Natur in ihrer Einfachheit zu wenig sein, zu langweilig. Deshalb werden Installationen in die Landschaft gebaut, um auf die Landschaft hinzuweisen. An sich ein Widerspruch und doch in der heutigen Zeit als „Attraktion“ verkauft. Man will den Kunden, den Touristen einen Mehrwert bieten und die Absicht dazu mag sicher auch gut gemeint sein. Ich meine: Wir leben in einer der schönsten Gegenden der Erde. Da sollte eigentlich die Natur allein spektakulär genug sein. Stattdessen lotsen wir die Besucher weg von unserer einzigartigen Natur und Ruhe hin zum Trubel und zurück ins Urbane. Wir bringen dem Stadtbewohner ein Stück Stadt in die Berge. So absurd das auch klingen mag – es ist Realität. Man bietet einen Mix aus Natur und

verkitschter Tradition inklusive Inszenierung durch künstliche Installationen.

Was wäre dein Vorschlag?

Es liegt mir fern zu urteilen. Ich denke aber, unsere einmalige Landschaft ist Attraktion genug. Wir sollten authentisch bleiben und darauf bauen, was uns ausmacht. Wir verlieren unsere Werte, wenn wir immer nur den neuesten Trends hinterherlaufen. Und wir sollten die Menschen für unsere Natur sensibilisieren. Sie ist ein Highlight! Da braucht es kein von Menschen gemachtes.

Was willst du mit deinem Projekt „Schnee 2.0“ vermitteln?

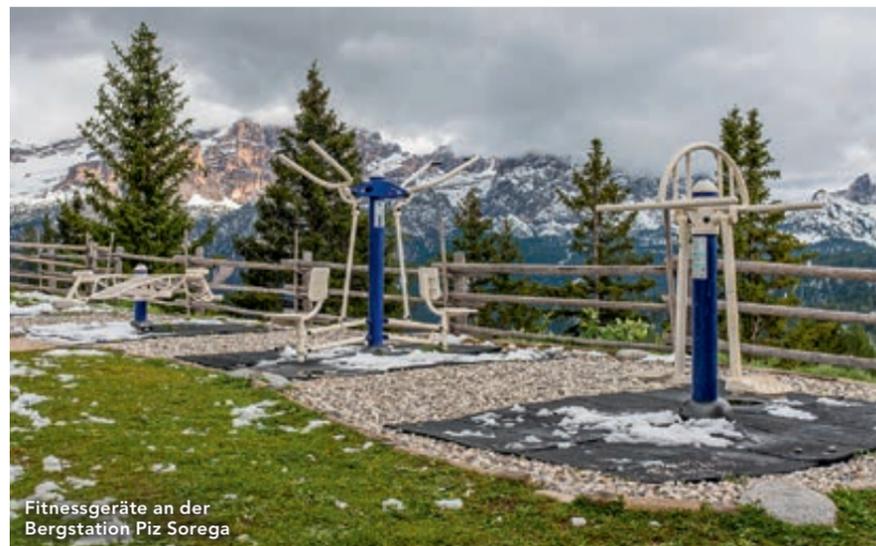
Die Fotos entstanden in einem sehr schneearmen Winter. Die Schneisen der Kunstschneepisten und -loipen zogen sich wie weiße Adern in die braune Landschaft. Einzigartige Motive. Ich kritisiere nicht den Aufwand an Ressourcen zur Erzeugung von Kunstschnee, weil gewiss ein Großteil des Tourismus und der Wirtschaft davon abhängt. Interessante Fotomotive waren es allemal. →



Fly-Line bei den Reinbach-Wasserfällen

„Man bietet einen Mix aus Natur und verkitschter Tradition inklusive Inszenierung durch künstliche Installationen.“

Fabian Haspinger



Fitnessgeräte an der Bergstation Piz Sorega

Mit Kunstschnee verbunden ist das Thema Klimawandel. Wie siehst du dieses Problem?

Als naturverbundener Mensch bemerke ich auch bei uns die Veränderung des Klimas und ich denke, dass jeder Einzelne seinen Beitrag dazu leisten sollte, angefangen beim Kauf regionaler Produkte, um den Warenverkehr zu verringern. Für den Tourismus sehe ich bei uns Chancen in neuen Konzepten für den sanften Tourismus für ein Innehalten und nicht für ein Immer-Mehr.

Willst du mit deinen Fotos einen Fingerzeig auf den Overtourism lenken?

Bevor ich hauptberuflich Fotograf wurde, arbeitete ich drei Sommer lang als Betreuer im Naturpark Fanes-Sennes-Prags und Drei Zinnen. Dabei wurde ich auf viele Dinge aufmerksam: auf die vielen Menschen, auf den vielen Müll, auf den vielen Lärm. Auf zu viel von vielem. Ich erhebe nicht den Zeigefinger, sondern gebe mit meinen Bildern nur Tatsachen wieder. Die

Fotos sprechen für sich, im Guten wie im Schlechten. Dazu braucht es keine Erklärung. Ich gebe nur einen Istzustand wieder von Dingen, die mir persönlich auffallen. Nicht mehr. Diese Bilder könnten auch in einer Werbroschüre zu sehen sein. Der eine sieht es als Attraktion, der andere als Störfaktor.

Welches sind für dich persönlich Störelemente in der Natur?

Wenn ich im Wald oder auf dem Berg die Natur in ihrer Stille mit all meinen Sinnen erleben will, stört mich das Drumherum von Aufstiegsanlagen oder Menschenmassen. Das Wesentliche zu sehen, wird mir genommen. Als Beispiel nenne ich die Reinbach-Wasserfälle bei Sand in Taufers. Sie gehören zu den imposantesten Naturschauspielen Südtirols, sind ein touristischer Magnet und zählen jährlich Tausende von Besuchern. Warum man gerade dort eine Fly-Line installieren musste, bleibt die Frage. Um noch mehr Menschen anzulocken? Ein anderes Beispiel ist im Gadertal, wo bei einer Bergstation Fitnessgeräte aufgestellt sind. Ich verstehe, wenn diese im Tal installiert wären, aber zu welchem Zweck in den Bergen? Und dann gibt es noch eine Kunstrasenwiese am

Looping an der Bergstation Plose



Fuße des Boeseekofels als Startbahn für Paragleiter und Drachenflieger. Braucht es das?

Welche Botschaft steckt hinter deinen Fotos?

Ich sehe es geradezu als Pflicht, auf gewisse Dinge aufmerksam zu machen. Die Interpretation des Betrachters, was er daraus abliest oder wie sehr es ihn emotional bewegt, bleibt ihm überlassen. Meine Fotos sind ein Versuch, den Menschen die Augen zu

öffnen. Die Aufzeichnung dieser Absurditäten geben den Anstoß, gewisse Auswüchse zu hinterfragen. Meine Art die Dinge zu fotografieren, ist urteilslos und neutral. Auf besondere Stilmittel verzichte ich bewusst. Ich gebe die Bilder wieder, wie sie sind, und verfälsche sie technisch nicht. Die Fotos sind aber bewusst kontrastreich und gewissermaßen „laut“. Gerne mit einem Hauch von Ironie.

Ingrid Beikircher

Parkplatz bei der Auronzohütte am Fuße der Drei Zinnen



Fabian Haspinger besuchte die Prager Fotoschule Österreich in Linz. Seine fotografischen Schwerpunkte liegen in der Street-, Architektur- und in der konzeptionellen Fotografie. Für die Alpenvereinskampagne #unserealpen stellte er bereits Auszüge seiner Werke zur Verfügung.



Mythos Rosengarten

Eine Ausstellung der AVS-Sektion Bozen zur 150-Jahrfeier

Aus Anlass ihres 150-jährigen Bestehens zeigt die Sektion Bozen des Alpenvereins Südtirol gemeinsam mit dem Museumsverein Bozen und dem Bozner Stadtmuseum eine Ausstellung zum Thema „Mythos Rosengarten“. Damit möchte die Sektion einen Bogen zwischen der Bergsteigerstadt Bozen und der prägenden Kulisse des Rosengartens in der bildenden Kunst spannen. Die Ausstellung

steht in einer langen Tradition kultureller Initiativen durch die Sektion Bozen, wie der Kurator der Ausstellung Helmuth Scartezzini zu berichten weiß:

Die Sektion Bozen hat bereits bald nach der Gründung 1869 ihre Tätigkeit auch auf den kulturellen Bereich ausgeweitet und Initiativen ergriffen. Davon zeugt die Errichtung des Noe-Denkmal 1899

im damaligen Stadtpark, das erfreulicherweise zu unserem 150-jährigen Bestehen durch die Stadtgemeinde aufpoliert und mit einer Gedenktafel ausgestattet wurde. Weniger bekannt sein dürfte, dass die Sektion nach dem Tode von Heinrich Noe sein Werk „Bozen und Umgebung“ im Eigenverlag herausbrachte. Der Erlös ging an die Hinterbliebenen des Schriftstellers. Zudem war 1890 eine Gedenktafel zu Ehren des Minnesängers Oswald von Wolkenstein an der Ruine Hauenstein oberhalb Seis angebracht worden – sie besteht heute noch. Anlässlich der Generalversammlung des Gesamtvereines 1876 in Bozen zeigte man eine Bilderausstellung von Künstlern wie Defregger, Moser, Seelos u. a. Die Initiative für die bildenden Künste fand eine Fortsetzung anlässlich der 125-Jahrfeier im Jahr 1994, indem eine Gedächtnisausstellung zum Kunstmaler Erwin Merlet das Programm der Festveranstaltung erweiterte. Es folgte 1996 zur 50-jährigen Wiedergründung des Vereines eine Ausstellung im Schloss Maretsch mit dem Titel „E. T. Compton – Blick auf die Alpen“. So glaubte die Sektion im Rahmen des 150-jährigen Bestehens gut zu tun, die Tradition fortzusetzen und nun den Rosengarten in den Mittelpunkt einer Ausstellung zu stellen.

Der Rosengarten als Motiv für Sagen, Postkarten und Kletterer

Die deutsche Namensgebung des genannten Bergmassivs leitet sich vermutlich aus einer rätischen Sage ab, denn die deutsche Bezeichnung taucht erst im 15. Jahrhundert auf. Die rätoromanische Bezeichnung „ciadenac“ für Geröllhalde findet sich in der italienischen Bezeichnung Catinaccio wieder. Der abendliche Sonnenuntergang taucht die Bergkette in eine eindrucksvolle Rotfärbung. Diese Naturerscheinung findet sich in der rätischen Legende als „enrosadora“. Um den alpinistischen Aspekt in der Ausstellung mitzunehmen, wurde in der Bilderausstellung ein Foto zur Westseite des Rosengartenmassivs mit eingezeichneten Routen der Erstbegehungen eingebaut. Für die Stadt

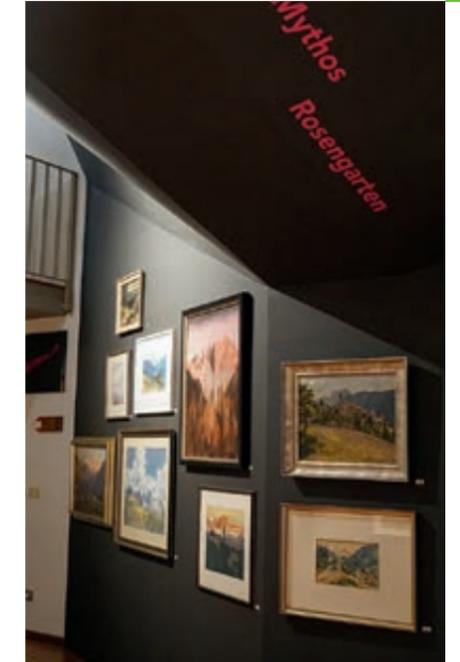


Bozen stellt der Rosengarten nicht nur das nächstgelegene bergsteigerische Betätigungsfeld dar, er ist auch der Motivberg der Stadt schlechthin. Das zeigen historische Postkarten aus den Jahren 1895 bis 1920, ausgestellt im Turm des Stadtmuseums. Die Postkarten dienten zu dieser Zeit zur Übermittlung der landschaftlichen Schön-

heiten des Aufenthaltsortes des Absenders.

Eine Seilschaft für den Motivberg

Die Initiative zur Ausstellung fand im Sektionsmitglied Gerald Mair einen kunstsinnigen Promotor, der auch in seiner Funktion als Obmann des Museumsvereins Bozen den Weg zum



„Mythos Rosengarten“ zeigt Rosengartenbilder von historischen und zeitgenössischen Künstlern

Fotos: Miriam Federspiel

Ausstellungsort im Stadtmuseum Bozen ebnete. Die Ausstellung entstand so durch das Zusammenwirken der Sektion mit dem Museumsverein und dem Stadtmuseum Bozen, letzteres in der Person von Stefan Demetz. Anfänglich stand die Kunsthistorikerin Sabine Gamper mit wertvollen Anregungen zur Seite, schlussendlich war Hartmut Prünster für die Gestaltung der Bilderausstellung zuständig. Die Veranstaltung wurde in finanzieller Hinsicht durch die Stiftung Südtiroler Sparkasse und die Abteilung Deutsche Kultur der Landesverwaltung maßgeblich ermöglicht. Die Bildverleiher stellten in lobenswerter Weise ihre Exponate unentgeltlich zur Verfügung.

Die Ausstellung im Turm des Stadtmuseums bleibt noch bis 22. April 2020 frei zugänglich.

Helmuth Scartezzini

Die Ausstellung wird u. a. von einer Sammlung historischer Postkarten mit Rosengartenmotiv begleitet



König Laurins Berg

Der Rosengarten in der Kunst

Der Rosengarten ist Südtirols sagenumwobenster Berg und Kulisse der Landeshauptstadt Bozen. Zahlreiche Künstler haben sich mit dem Motiv auseinandergesetzt. Der Obmann des Museumsvereins Bozen Gerald Mair stellt uns anhand der aktuellen Rosengartenausstellung im Stadtmuseum Bozen einige künstlerische Perspektiven einheimischer und auswärtiger Maler auf den Rosengarten vor.

Als der Wunsch seitens der Sektion Bozen des AVS an mich herangetragen wurde, anlässlich des 150-jährigen Gründungsjubiläums der Sektion eine Bilderausstellung zum Thema Rosengarten im Turm des Stadtmuseums mit dem Bozner Museumsverein als Partner zu zeigen, mag ich wohl kurz gezögert haben in Vorahnung der großen Arbeit und der Verantwortung für die Sicherheit der Exponate usw., aber dann erinnerte ich mich an die frühe Verbindung zwischen Museumsverein und Alpenverein in Bozen und sah die Möglichkeit, diese wieder wachzurufen. Viele der Gründer des Bozner Museumsvereins vor über 135 Jahren waren bereits aktive Mitglieder des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Nach einem Gespräch im Vorstand des Museumsvereins, wo das Projekt einstimmig gutgeheißen wurde, konnte ich dem AVS eine Zusage machen und an die Arbeit gehen. Als das geringste Problem erwies sich dabei das Ausfindigmachen der Bilder. Unser Verein konnte selbst acht der wichtigsten Bilder zur Verfügung stellen, und die anderen wurden mir von persönlich bekannten Sammlern gerne ausgeliehen.

Der Berg als Objekt für die Kunst

Wie hat sich die Sicht auf die Berge im Laufe der Zeit verändert? Eines ist klar, die Berge sind erst vor nicht allzu langer Zeit als interessante Objekte für

die darstellende Kunst entdeckt worden. Wenn man also die in Pinakotheken und Sammlungen vorhandenen Abbildungen mit Schwerpunkt Berg durchforstet, entdeckt man, dass mit dem Bau der Brennerbahn um 1860 auswärtige Künstler mit der malerischen Darstellung unserer einheimischen Bergwelt begonnen haben. Beispielhaft dafür stehen die Engländer Edward Theodor Compton und dessen Sohn Edward Harrison. Ihnen folgten bald darauf auch einheimische Maler bis herauf in die Gegenwart.

Blickfang Rosengarten

Einen Querschnitt durch diese etwa 150 Jahre versucht unsere Ausstellung im Turm des Stadtmuseums zu bieten, wobei eine bunte Vielfalt von den bekanntesten Südtiroler bis zu ausländischen Malern zusammengetragen wurde, die sich bei uns niedergelassen haben oder als kurzfristige Besucher Motive aus unserer Bergwelt abgebildet haben. Wohl am häufigsten wurde dabei der im Nordosten von Bozen sichtbare Dolomitengipfel des Rosengartens als Motiv gewählt, meistens vom Bozner Talkessel oder auch vom Tierser Tal aus, von wo der Rosengarten besonders beeindruckend wirkt. Der Rosengarten wurde zum Blickfang sowohl in der Literatur (Karl Felix Wolff) als auch in der Kunst ein beliebtes Malermotiv.

Wenn man bedenkt, dass in den Jahrzehnten zuvor bedeutende Repräsentanten der deutschen Hochkultur, wie J. W. v. Goethe, Heinrich Heine, W. A. Mozart und viele andere, in Bozen waren und keiner davon das Rosengartengebirge weder wahrgenommen noch erwähnt hat, lässt das tief blicken.

Compton, Pionier der Bergmalerei

Die klassische alpine Malkunst ging in unserer Gegend, wie ich schon eingangs verraten habe, vom Engländer Edward Theodor Compton aus. Er folgte seinen britischen Landsleuten bei der Erschließung der Alpen als Bergsteigerparadies und lernte dabei wohl die Berge mit anderen Augen zu →

 **Gotthard Bonell, Im Rosengartengebiet, Öl auf Leinwand, 2011, im Besitz des Künstlers**

Richard Wolff, Ansicht des Rosengartens von Tiers aus, Öl auf Karton, ca. 1905–1910, im Besitz des Museumsvereins Bozen

betrachten. Seine Art, die Berge darzustellen, stellte alles, was es bis dahin auf dem Gebiet gab, in den Schatten. Daher gibt es heute wohl kein alpines Museum, das nicht einige Compton-Bilder hängen hat. Auch dessen Sohn Edward Harrison entwickelte sich zu einem guten Berg- und Landschaftsmaler, wenn er auch nicht das Niveau seines Vaters erreichte. Drei der Bilder in unserer Ausstellung stammen von ihm.

Rosengartenmaler Wolff

Der Rosengartenmaler schlechthin unter den einheimischen oder eingebürgerten Malern war Richard Wolff, der Bruder des Sagenforschers Karl Felix Wolff. Man nannte ihn nicht umsonst den Rosengartenmaler, da dieser Berg das häufigste Motiv seiner Bilder war. So ein Rosengartenbild ist eines der zentralen Exponate der Ausstellung und befindet sich im Besitz des Museumsvereins Bozen. Es wurde auch als Deckblatt für das Jubiläumsbuch der Sektion verwendet – eine bessere Wahl hätte man nicht treffen können.

Moser, Stolz u.v.m.

Es wäre eine Sünde, die übrigen Maler, von denen Werke in der Ausstellung hängen, zu übergehen. Es bleibt mir im Rahmen dieser Zeilen aber nur die Möglichkeit, sie zu skizzieren: Da ist einmal der allseits bekannte Bozner Maler Carl Moser zu nennen. Seine Rosengarten-Holzschnitte zieren zusammen mit Sarner Köpfen und den Bildern aus der Bretagne fast schon pflichtmäßig viele Bozner Wohnungen.

Auch Albert Stolz darf nicht vergessen werden. Zusammen mit seinen Brüdern Ignaz und Rudolf Stolz bildeten diese die bekannte Bozner Stolz-Malerdynastie. Von Albert stammt das schöne Rosengartenbild mit Bozen-Gries im Vordergrund.

Mit qualitätsvollen Bildern aus der Zwischenkriegszeit und der frühen Nachkriegszeit sind folgende namhaf-



te Maler vertreten: Anton Terza, ein Epigone von Carl Moser.

Erwin Merlet, Bozner Bergsteiger und Maler, der u. a. das leider nicht mehr vorhandene Hintergrundfresko an der Turmuhr des Museums geschaffen hat.

Rolf Regele, der Bozner Maler von europäischem Bekanntheitsgrad, u. a. wegen seiner im ganzen deutschen Sprachraum bekannten Blumenbilder.

Hermann Rammlmair, der Bozner Aquarellist für stimmungsvolle Landschaftsbilder, meistens vom Ritten aus gemalt, wo er seine Sommerresidenz hatte.

Karl Kamaun, der allseits bekannte „Vögelewirt“ aus Bozen. Er war Autodidakt und hat Albert Stolz in dessen Wohnung in der Bozner Rosministraße einige Male beim Malen zugeschaut und ein bisschen daraus gelernt, wie er mir einmal erzählte.

Hans Prünster, der hoch angesehene akademische Maler, aus dem Passeier gebürtig, aber lebenslang in Bozen ansässig. Er hat für den Alpenverein Südtirol wiederholt Zeichnungen mit alpinen Themen verfasst für Urkunden, Auszeichnungen und Diplome, kostenlos als großzügiger Unterstützer des Vereins. Man kann sagen,

Josef Costazza, Rosengarten vom Balkon des Malers aus gemalt, Öl auf Leinwand in Spachteltechnik, 2018. Das Gemälde, im Besitz des AVS, ist ein Geschenk des ÖAV anlässlich des Jubiläums 150 Jahre Alpenverein und wurde am 15. Juni 2019 in Toblach überreicht

dass Hans Prünster am ehesten als Künstler den alpinen Geist im Sinne des AVS verkörpert hat.

Andere namhafte Künstler wären hier noch zu nennen, wie z. B. Hugo Atzwanger, Max Sparer, Hubert Mumelter, Ulderico Giovacchini, Emanuel Fohn, Hans Weber Tyrol, Hans Gostner, Gottfried Seelos, Gottfried Überbacher, Titti Pobitzer Gotter, Vanni Viviani, Pierina Rizzarda, u. a.

Die Zeitgenössischen: Bonell, Kostner, Costazza

Den unbestrittenen Höhepunkt der Ausstellung bildet ein wunderbares Ölbild. Betritt man den Ausstellungsraum im Museumsturm, ist das Auge des Betrachters sofort gefesselt von diesem großen Ölbild von Gotthard Bonell, sicher einer der bedeutendsten Südtiroler Maler der Gegenwart. Der Bergsteiger erkennt darin sofort die waagrechten Felsbänder, die den Rosengartensockel oberhalb der Kölner Hütte durchziehen. Hier ist meisterhaft das Detail eines Berges eingefangen, das für das unsichtbare Ganze steht.

Auch die den Ausstellungsraum am Eingang begrenzende Rosengarten- grafik des Kastelruther Künstlers Hubert Kostner hat ihren besonderen



Reiz. Die auf das Minimum in Grau und Weiß reduzierte Silhouette der Rosengartenkette spricht den Betrachter auf einer fast abstrakten Ebene an.

Das vom Neumarkter Künstler Josef Costazza gemalte Rosengartenbild,

ein Geschenk des ÖAV an den AVS anlässlich der 150-Jahr-Feier in Toblach, stellt ein interessantes Beispiel für den Versuch dar, das in unseren Köpfen geprägte naturalistische Rosengartenbild in ein Spannungsgleichgewicht zwischen Flächen, Linien und Nichtfarben zu versetzen.

Das ist nicht mehr bloße Abbildung nach gewohntem Muster, sondern die Erschließung einer neuen Dimension, tieferer Schichten unseres Bewusstseins.

In all diesen Bildern treffen sich Malkunst und Berg, Kultur und Naturerlebnis, in einem weiteren Sinn: Museumsverein und Alpenverein. Dass der Maler auch Bergsteiger sei, kann nicht gefordert werden. Ein geschultes Auge kann aber erkennen, ob der Maler auch Bergsteiger war.

Gerald Mair



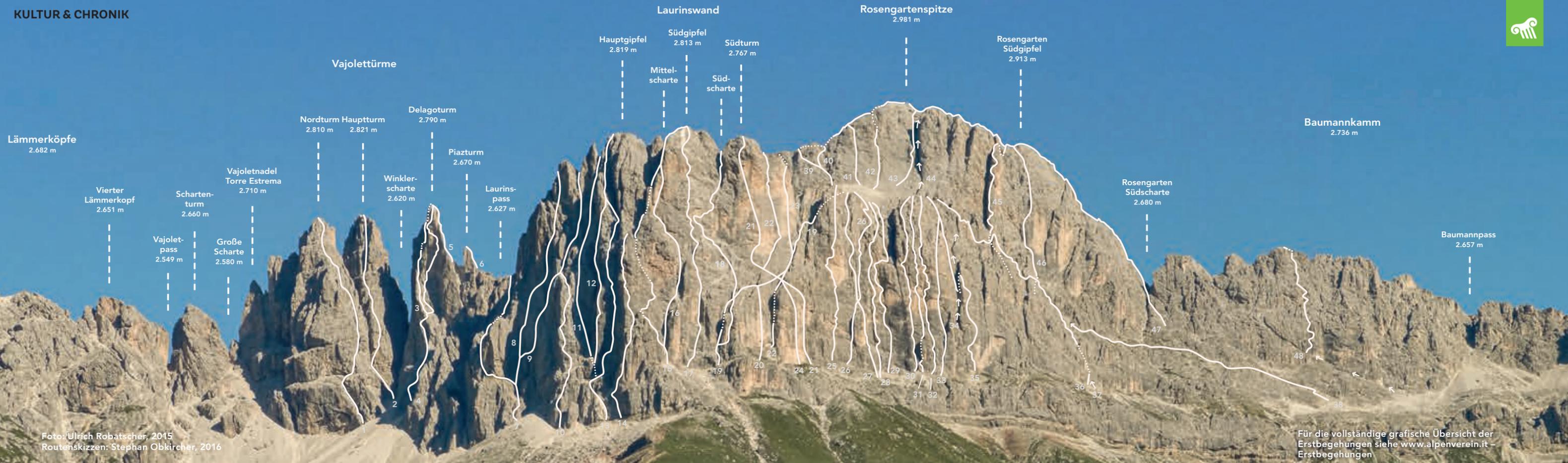


Foto: Ulrich Robatscher, 2015
Routenskizzen: Stephan Obkircher, 2016

Für die vollständige grafische Übersicht der Erstbegehungen siehe www.alpenverein.it – Erstbegehungen

Die Erschließung des Rosengartens

Die Bergrettung Tiers hat für die Rosengartenausstellung im Stadtmuseum Bozen (siehe vorhergehende Seiten) ein Bild der Rosengartengruppe mit den eingezeichneten Kletterrouten leihweise zur Verfügung gestellt, das am Eingang der Bilderausstellung aufgestellt wurde. Dort sind die Daten der Erstbegehungen und der Erstbegehener sowie die Schwierigkeiten der Touren angeführt.

Die Rosengartenspitze wurde am 31. August 1874 von den britischen Bergsteigern Tucker und Carson mit dem Bergführer Devouassaud aus Chamonix erstbegehen. Die Tour wird heute mit

Schwierigkeit II bis III bewertet. Die Seilschaft ging von Vigo di Fassa weg, erreichte den Platz der heutigen Vajoletthütte, stieg durch die Rosengartenschlucht aufs Gartl und weiter durch die Westwand auf den Rosengarten-Gipfel. Dies war eine Riesenleistung, da der Bergführer als Franzose keine Zeit für Erkundigungen aufwenden konnte. Nachdem die Briten einen großen Teil der Westalpen erschlossen hatten, wandten sie sich den Ostalpen zu und da waren die Dolomiten besonders begehrt.

An der Erschließung der Rosengartengruppe hatte der Bozner Johann Santner besonderen Anteil. Am 19. Juni 1878 beging er mit dem Tierser Villgratner zum ersten Mal den

Santnerpass, der heute als Klettersteig von der Kölner Hütte zum Gartl führt. Ein Jahr später, 1879, stieg Santner allein von der heutigen Berglerhütte über den sogenannten Laurinspass zur Scharte unter den südlichen Vajolettürmen. Damit hatte er den Zugang von Süden und vom Westen ins Gartl ermöglicht.

Am Übersichtsbild sind drei Vajolettürme sichtbar: der Hauptturm, der Nordturm und der Delagoturm. Insgesamt gibt es aber sechs Vajolettürme, drei nördliche und drei südliche. Wer sich mit der Rosengartengruppe beschäftigt, dem sollte auch die Erstiegungsgeschichte der südlichen Türme, die oberhalb der heutigen Gartlhütte stehen und von denen nur der Delagoturm abgebildet ist, bekannt sein.

Als Erster kam am 17. September 1887 der 18-jährige Georg Winkler aus München ins Gartl und bestieg allein den später nach ihm benannten Winklerturm über den Winklerriss, der heute mit dem IV. Grad bewertet wird. Winkler verunglückte ein Jahr später,

1888, am Weißhorn in der Schweiz. Seine Leiche wurde 1956 vom Gletscher freigegeben.

Der Stabelerturm wurde am 16. Juli 1892 von Hans Stabeler und seinem Gast H. Helversen erobert und wird heute mit Schwierigkeit III bewertet.

Den Delagoturm bestieg Hermann Delago am 22. September 1895 allein, zum Teil barfuß über die Südwandkamine. Er hatte kein Seil dabei und musste alles wieder abklettern. Die Tour wird heute mit IV und IV+ bewertet.

Eine der beliebtesten Dolomittouren ist heute die Delagokante, die am 9. August 1911 unter der Führung von Tita Piazz mit seinen Begleitern Iori und Glaser eröffnet wurde.

Ein Meisterwerk von Sepp Schrott war die direkte Nordwestwand des Delagoturmes. Sie ist ihm im August 1959 mit Dieter Hasse gelungen und war seinerzeit der schwierigste Anstieg in der Rosengartengruppe.

Vom Gartl auf die Rosengartenspitze wurden ziemlich viele weitere

Touren eröffnet, die jedoch wenig begangen werden. Ein bedeutender Aufstieg ist der Rosengarten-Südgrat. Er gelang am 31. Juli 1887 Johann Santner mit Gottfried Merzbacher, weist die Schwierigkeiten III und IV auf und wird sehr häufig als direkter Anstieg auf den Rosengartengipfel genutzt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging der Stern des Bozners Otto Eisenstecken auf. Seine Erstbegehungen in den Dolomiten zählen heute noch zu den schwierigsten Anstiegen. Er hat seine Spuren im ganzen Rosengartengebiet hinterlassen und seine Erstbegehung an der Kleinsten Zinne wird ganz selten wiederholt. Auf unserem Bild sind eine Tour am Vajolet-Hauptturm und zwei Touren in der Laurinswand eingezeichnet.

Die meistbegangene Tour in der Laurins-Westwand ist die Hocke-Buratti-Brunner mit ihrem tückischen Quergang, der für den Zweiten der Seilschaft schwieriger ist als für den Ersten. Sie wurde am 4. August 1921 eröffnet.

Ein neuer Stil in dieser Wand wurde von den Meranern Leo Breitenberger und Karl Glatz am 1. und 2. Juni 1969 praktiziert. Die Tour wurde als erste mit VII+ bewertet und ist bis heute eine der schwierigen geblieben.

Als abschließende Entwicklung in der Laurin-Westwand sollte man noch zwei Felsfahrten anführen: Im Sommer 1992 eröffnete die Seilschaft Resch-Pardeller aus Welschnofen die sogenannte „Schweißspur“, die mit Schwierigkeit VIII eingestuft wird.

2009 gelang der Seilschaft Ausserdorfer-Celva die Route „Similde“, nach der Laurin-Sage benannt, mit Schwierigkeit VIII+.

Der Rosengarten ist das Wahrzeichen von Bozen, die Sage um den König Laurin ist uns seit unserer Kindheit vertraut. Die Erstiegungsgeschichten um unseren heiligen Berg beflügeln unsere Phantasie, und wenn er im Abendrot leuchtet, gehört er uns.

Luis Vonmetz



Thema: Bergformen
Foto: Walter Oberlechner – Strix Naturfotografen Südtirol



Foto: Georg Kantioler – Strix Naturfotografen Südtirol



Foto: Paul Erlacher – Strix Naturfotografen Südtirol

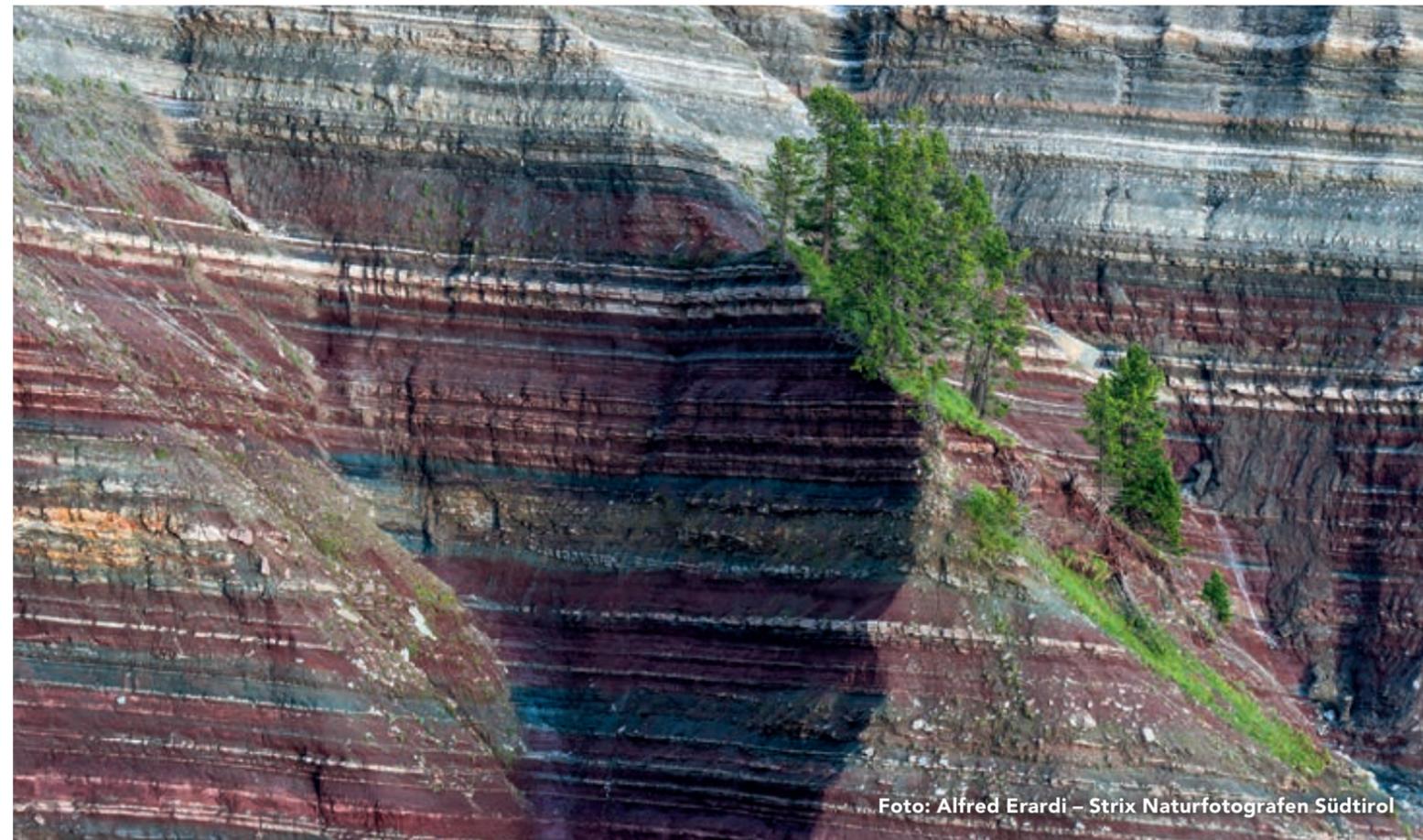


Foto: Alfred Erardi – Strix Naturfotografen Südtirol

Im Zeckenwald

Über Ängste und Gefahren. Ein Faktencheck

Die Schilder lauern am Wegesrand, genauso wie die Tiere, die sie abbilden. Die Informationstafeln warnen die Besucher von Risikogebieten vor Zecken und Infektionskrankheiten – aufklärend, genauso wie bedrohlich. Da kann man schon mal den Wald vor lauter Zecken übersehen. Viele Menschen meiden die Wälder und Wiesen, besonders im Überetsch/Unterland, besonders Familien mit Kindern. Wir haben mit der Kalterer Kinderärztin Christiane Spitaler über reelle Gefahren und übertriebene Ängste gesprochen.

Kaltern gehört zu den Zecken-Risikogebieten. Sind Zecken ein Thema in ihrer Kinderarztpraxis?

Zecken sind ein häufiges Thema. Die Anfragen haben in den letzten vier bis fünf Jahren stark zugenommen;

bei den Eltern sind große Ängste vor durch Zecken übertragene Krankheiten spürbar, und es steht vor allem die Frage im Raum, ob sie ihre Kinder impfen lassen sollen oder nicht.

Und was empfehlen sie?

Ich frage die Eltern, ob sie selbst geimpft sind. Den Eltern ist meistens nicht klar, dass sie selbst einem größeren Risiko ausgesetzt sind als ihre Kinder. Kinder sind zwar am Wegesrand in den Gräsern unterwegs, aber die größeren neurologischen Folgeschäden nach einer Infektion treffen die Erwachsenen. Je jünger ein Kind ist, desto gutartiger ist der Verlauf bzw. unwahrscheinlicher ist eine schwere Erkrankung. Die meisten Eltern wissen das nicht und reagieren überrascht. Besteht der Wunsch nach einer Impfung, raten wir, die ganze Familie zu impfen.

Von welchen Erkrankungen infolge eines Zeckenstichs sprechen wir? Und wie häufig sind sie?

Zeckenstiche können zwei Krankheiten verursachen: die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) und die Borreliose. Die Borreliose gibt es in Südtirol seit den 1980er-Jahren; aktuell sprechen wir von jährlich 8 bis 16 Fällen. Borreliose wird durch Bakterien ausgelöst, die von jedem Tier übertragen werden können, das sticht. Das kann im Grunde auch eine Hummel oder Mücke sein.

FSME überträgt nur die Zecke und ist in Südtirol seit der Jahrtausendwende nachgewiesen. Je nach Risikogebiet ist jede zwanzigste bis tausendste Zecke Träger des FSME-Virus, aber nur bei einem Drittel der Personen, die infiziert werden, treten Krankheitssymptome auf, und nur bei einem kleinen Anteil kommt es zu einem

Hat die Zecke zugestochen, gilt es, sie möglichst schnell zu entfernen, um der Übertragung von Krankheiten vorzubeugen

Foto: wikimedia commons

schweren Verlauf. In Südtirol haben wir im Schnitt einen gemeldeten FSME-Fall im Jahr, also eine FSME-Infektion mit auftretender Hirnhautentzündung (Enzephalitis). Im Überetsch hatten wir in den letzten Jahren vier nachgewiesene Fälle von FSME-Infektionen bei Kindern und Erwachsenen ohne schwerwiegende Folgen. Unter sechs Jahren verlaufen FSME-Erkrankungen im Normalfall glimpflich, d. h. wie ein schwerer grippaler Infekt – oft mit neurologischen Symptomen, aber die Kinder werden im Normalfall wieder gesund.

Welche Symptome haben die beiden Erkrankungen? Und wie werden sie behandelt?

Bei Borreliose kommt es meistens drei bis vier Tage nach dem Zeckenstich zu einer Hautrötung rund um die Einstichstelle. Der Fleck wird handteller groß und erblasst in der Mitte, sodass er einen Kreis bildet. Der Kreis wandert dann über den Körper, daher spricht man von einer Wanderröte. Die Wanderröte ist normalerweise nicht schwer zu erkennen und leicht von der normalen Rötung einer Einstichstelle zu unterscheiden. Borreliose ist bei rechtzeitiger Erkennung gut mit einer dreiwöchigen Antibiotikatherapie



behandelbar. Wenn Borreliose nicht behandelt wird, können auch noch Jahre später neurologische Schäden, Gelenks-, Rückenmark- sowie auch Hirnhautentzündungen auftreten.

Bei FSME treten eine Woche bis zehn Tage nach dem Zeckenstich grippeähnliche Symptome mit hohem Fieber, Kopfschmerzen und Übelkeit auf, die aber wieder abklingen. Eine weitere Woche bis zehn Tage später können dann aufgrund einer Entzündung der Hirnhäute schwere neurologische Symptome wie Verwirrtheit, Übelkeit und massive Kopfschmerzen auftreten. Eine FSME-Erkrankung macht einen Krankenhausaufenthalt erforderlich, bei dem aber nur die Symptome behandelt werden können. Bei FSME ist es also umso wichtiger auf Prävention zu setzen.

Was kann ich zur Prävention tun? Impfen?

Die Impfung schützt nur vor FSME. Sie ist gratis und der Impfstoff wird sehr gut vertragen. Nebenwirkungen können eine Schwellung oder Rötung der Einstichstelle sein, sehr selten auch leichtes Fieber. Die Impfung wird drei

Wanderröte als typisches Symptom der Borreliose: Drei bis vier Tage nach dem Zeckenstich kommt es zu einer Hautrötung rund um die Einstichstelle, der Fleck wird handteller groß und erblasst in der Mitte, sodass er einen Kreis bildet. Der Kreis wandert über den Körper

Foto: wikimedia commons

Mal verabreicht, eine Auffrischung erfolgt dann alle drei bis fünf Jahre. Grundsätzlich kann man Kinder ab einem Jahr impfen; wir empfehlen eine Impfung aber erst ab zwei Jahren, da in den ersten beiden Jahren schon einige wichtigere Impfungen anfallen.

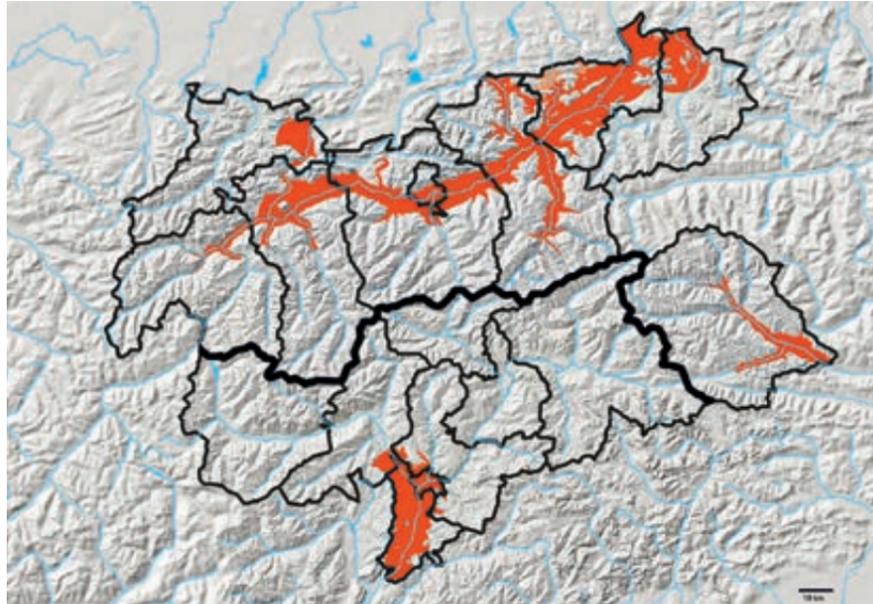
Als Prävention ist es aber natürlich vor allem sinnvoll, einen Zeckenstich zu vermeiden.

Wie treffe ich Vorkehrungen?

Ich sollte lange und helle Kleidung tragen, eine Mütze, und den Hosenbund in die Socken stecken. Helle Kleidung deswegen, weil ich auf einem hellen Stoff die Zecke besser erkennen kann.

Gleich wie gegen Mücken gibt es auch Repellents. Je nach Repellent haben sie eine Wirkung von einer halben Stunde bis zu fünf Stunden. Die Wirkung ätherischer Öle wie z. B. Teebaumöl ist nicht nachgewiesen. Und man kann nur vermuten, dass sich eine hungrige Zecke nicht von abstoßenden Gerüchen abhalten lässt. Also ist die Wirkung von Repellents eingeschränkt.

Das Tückische an den Zecken ist, dass ich sie weder auf meiner Haut krabbeln noch ihren Stich spüre. Also lässt sich die Zecke viel Zeit, bis sie eine geeignete Stelle findet. Oft ist das der Nacken, hinter den Ohren, die Knie- und Armkehlen und auch gerne die Leisten. Also sollte ich nach jedem Waldbesuch die Kleidung wechseln und mich und meine Kinder am ganzen Körper absuchen.



Haupt-Verbreitung von FSME in Nord-, Süd- und Osttirol

Quelle: Gernot Walder, Tirol Atlas

Und wenn mich eine Zecke gestochen hat?

Wichtig ist, die Zecke sofort zu entfernen. Denn der Faktor Zeit kann bei Borreliose eine entscheidende Rolle spielen. Im Gegensatz zu FSME, das von Viren über den Speichel der Zecke beim Stich übertragen wird, handelt es sich bei Borreliose um ein Bakterium, das erst übertragen wird, sobald die Zecke ihren Magen- und Darminhalt in den Menschen „leert“, was in der Regel erst nach 12 bis 24 Stunden passiert. Je schneller ich die Zecke entferne, umso eher vermeide ich also eine Infektion mit Borreliose-Bakterien.

Viele haben Angst, die Zecke „falsch“ zu entfernen oder zu beschädigen. Wie mache ich es richtig?

Ich habe beim Entfernen nichts zu befürchten. Dass ich der Zecke den Kopf abreiße, ist ein Irrtum. Wenn die Zecke beim Entfernen „bricht“, bleibt nur das Stichwerkzeug in der Haut, von dem keine größere Gefahr ausgeht als von einem gewöhnlichen Holzschiefer.

Die Zecke entferne ich am besten mit einer normalen Greifpinzette oder

auch mit den Fingernägeln, wenn ich sonst nichts dabei habe. Einfach packen und mit Gefühl rausziehen! Bitte die Zecke beim Herausziehen nicht drehen und keine Zusatzmittel wie Klebstoff, Zahnpasta, Öl etc. verwenden. Die Zecke tendiert dabei eher zu erbrechen und somit Borreliose-Bakterien freizugeben.

Wann muss ich zum Arzt?

Wenn ein Kind eine Woche nach einem Zeckenstich wirklich hohes Fieber bekommt, dann sollte man einen Arzt informieren. Dann kann man den Verlauf gemeinsam beobachten und bei einer Verschlechterung des Allgemeinzustandes entsprechend reagieren.

Der Sanitätsbetrieb rät auf seiner Webseite: Bei Kindergarten- und Schulausflügen in Risikogebieten soll darauf geachtet werden, dass die „Kinder paarweise oder in einer Reihe in der Wegmitte“ gehen? Schüren solche Aussagen Ängste?

Das ist sicher nicht der Sinn eines Waldausflugs. Wenn ich im Montiggler Wald spazieren gehe, sehe ich überall die Warnschilder mit groß abgebildeten Zecken. Das vermittelt das Gefühl, dass hinter jedem Baum ein Ungeheuer lauert. Ich finde es wichtig, dass man die Bevölkerung informiert. Dass das sehr plakativ mit den aktuellen

Schildern geschieht, macht natürlich Angst. Ich denke, dass man sich mit der Zeit an die Schilder gewöhnen wird, die Angst abnimmt und die Normalität zurückkehrt. Jedenfalls ist es schade, wenn jemand aus Angst vor Zeckenstichen den Wald meidet.

Also: Den Aufenthalt im Wald genießen oder Zeckengebiete meiden?

Ich soll mich schützen, so gut ich kann: also ordentlich kleiden, absuchen, die Zecke entfernen! Aber den Wald meiden muss und soll ich nicht. Durch Zecken übertragene Krankheiten sind selten. Bei guter Prävention handelt es sich um ein minimales Restrisiko. Die Begegnung der Kinder und auch der Erwachsenen mit der Natur und dem Wald hat den weitaus größeren Benefit und die größere Heilwirkung als die Gefahr eine Infektion. Kinder sollen unbedingt in den Wald. Beim Thema Kinder sind wir immer sehr verletzlich, aber wir müssen damit umzugehen lernen, dass ich mein Kind nicht hundertprozentig absichern kann. Der Wald ist für die Entwicklung meines Kindes einfach zu wichtig.

Evi Brigl



Dr. Christiane Spitaler, geboren 1969 in Bozen, Ausbildung zur Kinder- und Jugendärztin in Innsbruck und Linz. Seit 12 Jahren in Kaltern als Kinderärztin tätig. Diplom der österreichischen Ärztekammer für chinesische Akupunktur und Homöopathie. Mutter von 4 Kindern.



Foto: pixabay/Meli1670

Die Zecke

Wo und wie sie lebt

Die Zecken (Ixodida) sind eine Ordnung der Milben und gehören zur Klasse der Spinnentiere. Alle Arten sind blutsaugende Ektoparasiten an Wirbeltieren, d. h. sie dringen nicht vollständig in ihren Wirt ein.

Die weltweit etwa 900 bekannten Arten werden in zwei großen Gruppen eingeteilt:

Die Lederzecken, die bevorzugt Vögel parasitieren, sind an ihrem meist runzligen Rückenschild zu erkennen. Mindestens zwei Arten davon sind für Südtirol bekannt: die Taubenzecke und die Fledermauszecke (*Argas reflexus*, *A. vespertilionis*).

Die Schildzecken sind für den Menschen wesentlich bedeutsamer. Aus dieser Gruppe sind zumindest fünf Arten in Südtirol nachgewiesen. Eine häufige Art in Mitteleuropa und auch hierzulande ist *Ixodes ricinus*, auch als Gemeiner Holzbock bekannt.

Ein Leben im Schatten

Grundsätzlich sind Zecken in Südtirol in Tallagen bis zu 800, 900 Metern Höhe vorzufinden. Jedoch ist ein Vorkommen in höheren Lagen durch die

stetig steigenden Durchschnittstemperaturen nicht auszuschließen. Zudem sind auch Verfrachtungen durch Menschen sowie Wildtiere möglich.

Zecken leben meistens in feuchten, schattigen Lebensräumen, also in Laub- und Mischwäldern, Auen, Waldlichtungen und am Wegesrand. Sie sind besonders vom Frühjahr bis Herbst aktiv. Die Aktivität hängt jedoch stark von den klimatischen Bedingungen ab; sind sie günstig, werden einzelne Tiere auch in den Wintermonaten aktiv.

Von der Larve zum adulten Tier

Die im Frühjahr aus Eiern geschlüpften Larven brauchen eine Blutmahlzeit, um sich weiterzuentwickeln. Zum Auffinden eines Wirtes klettern sie auf Gras- bzw. Pflanzenhalme bis auf ca. 1,5 Meter Höhe. Dort lauern sie und verhaken sich an Fell, Haut oder Kleidung des vorbeiziehenden Wirtes und krabbeln weiter an eine zum Blutsaugen geeignete Stelle. Nach der ersten Häutung folgt das Nymphenstadium, das wiederum mit einer Blutmahlzeit und einer Häutung endet. Larven und Nymphen befallen vorwie-

gend kleine bis mittelgroße Säugetiere wie Mäuse oder Igel, aber auch Reptilien und Vögel.

Ausgewachsene Tiere suchen wiederum einen Wirt auf (oder bleiben am selben sitzen). Ein Männchen nimmt nur wenig oder gar kein Blut mehr auf, im Gegensatz dazu brauchen die Weibchen eine ergiebige Blutmahlzeit (über mehrere Tage), um Eier zu produzieren.

Überlebenskünstler

Zecken haben kaum natürliche Feinde und sind sehr resistent. Sie können Kälte durch eine Art Winterstarre überdauern und zudem längere Zeiten ohne Nahrungsaufnahme überleben. Da es sich um Gliederfüßer (Arthropoden) handelt und sie gleich wie Insekten über ein Außenskelett aus Chitin verfügen, können sie Höchsttemperaturen von bis zu 42 Grad Celsius überleben. Erst ab dieser Temperatur beginnt sich das Chitin aufzulösen. Daher müssen Kleidungsstücke bei mindestens 50 Grad in der Maschine gewaschen werden, um sicherzustellen, dass keine Tiere überleben.

Simone Ballini, Südtiroler Biologenvereinigung

BERGSTEIGERTIPP

Sicher umfädeln



Von der Halle an den Fels – die Saison im Klettergarten hat begonnen. Beim Felsklettern kann es vorkommen, dass man am Umlenker (Stand) keinen Karabiner vorfindet und umfädeln muss.

Das Umfädeln brauchen wir immer dann, wenn das Seil durch ein geschlossenes System gefädelt werden muss, wie es ein Ring, ein Maillon Rapide, ein geschlossener Karabiner oder zwei Ringe oder Klebhaken sein können.

Es gibt zwei bewährte Methoden: die Französische und Schweizer Methode. Beide beruhen auf denselben Grundprinzipien.

1. Sicherheit: Der Kletterer ist in jedem Moment des Umfädelns redundant gesichert. Besonders im Toprope ist zu beachten, dass vor dem Umfädeln das Seil auch in der letzten Zwischensicherung eingehängt wird.

2. Seilring: Der Seilring am Gurt ist der einzig zulässige Anhängepunkt. Das Seil wird mittels Schraubkarabiner immer – und nur am Seilring – angehängt.

3. Schraubkarabiner: Beim Umfädeln braucht es einen Schraubkarabiner. Ein Schraubkarabiner ist für ein sicheres Umfädeln unbedingt erforderlich; das soll schon beim Einstieg in die Route bedacht werden. Meistens ist den Kletterern bereits bekannt, in welchem Gebiet umfädeln Usus ist. Nur in Notfällen sollen zwei gegengleiche Karabiner der Expressschlingen verwendet werden.

4. Seilpartner: Der Sichernde bleibt während des gesamten Umfädelns aufmerksam in Blickkontakt und das Sicherungsgerät bleibt eingehängt.

Französische Methode

Diese Art des Umfädelns bewährt sich wegen des einfachen Handlings; die Methode ist sicher, übersichtlich und schnell. Einziger Nachteil: Bei zu kleinem Umlenkarabiner oder -ring kann das Seil nicht doppelt durchgefädelt werden.

1. Der Kletterer fixiert sich am Standplatz. (Bild links) Wie schon oben erwähnt, soll dabei die letzte Zwischensicherung in jedem Fall auch im Toprope eingehängt sein.

2. Er zieht genügend Seil in einer Doppelschleufe durch den Umlenkarabiner oder -ring. (Bild S. 93, links)

3. In die durchgezogene Schlaufe wird ein doppelter Achterknoten gebunden.

4. In der entstandenen Öse wird das Seil nun mittels Schraubkarabiner an den Seilring des Gurtes gehängt. (Bild S. 93, Mitte)

5. Erst jetzt wird der fixe Anseilknoten gelöst und das lose Seil durchgezogen.

6. Nun erfolgt das Kommando „Zu!“ an den Seilpartner. Der Kletterer spürt sofort den richtigen Zug am Klettergurt. (Bild S. 93, rechts)

7. Wichtig, die letzte Blickkontrolle vor dem Aushängen der eigenen Selbstsicherung und vor dem abschließenden Kommando „Ab“!

Schweizer Methode

Diese Methode ist auch bei engen Umlenkarabinern, z. B. kleinen Maillon Rapide, möglich. Sie unterscheidet sich von oben genannter Methode ab Punkt 2. Nachdem sich der Kletterer



am Stand fixiert hat, bindet er im Kletterseil mittels Achterknoten eine Schlaufe und fixiert diese mittels Schraubkarabiner am Anseilring des Gurtes. Dann bindet er seinen Anseilknoten aus, zieht das so gewonnene Seilende durch den Umlenkarabiner oder -ring und fixiert das Seilende mittels gebundenen Achterknoten wieder am Klettergurt. Es folgen das

☞ Genügend Seil in einer Doppelschleufe durch den Umlenkarabiner oder -ring einziehen!

☞ In der entstandenen Öse wird das Seil nun mittels Schraubkarabiner an den Seilring des Gurtes gehängt

☞ Nun erfolgt das Kommando „Zu!“ an den Seilpartner. Der Kletterer spürt sofort den richtigen Zug am Klettergurt

Fotos: Ulla Walder

Kommando „Zu!“ an den Seilpartner und die Blickkontrolle (Punkt 6 und 7 oben).

Vorteil ist der geringere Seilverbrauch und die Möglichkeit, auch bei engen Karabinern umzufädeln. Um redundant gesichert zu sein, muss die letzte Zwischensicherung unbedingt eingehängt sein.

Ulla Walder

Preis-Vorteil für AVS-Mitglieder



Entdecke neue Kollektionen

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser

www.thomaser.it

alpenvereinaktiv.com

#MEINHAUSBERG

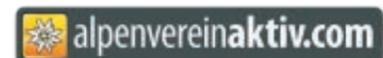
In Südtirol gibt es unzählige Hausberge, jedes Dorf hat seinen eigenen und von den meisten Dörfern aus ist der Hausberg als Tagestour gut machbar. Anspruchsvoller ist es da schon für die „Stadtler“, denn um von Bozen aus den Schlern, von Brixen die Plose oder von Meran die Mutspitz zu ersteigen, braucht es schon etwas mehr Gehfreudigkeit und Durchhalte-

vermögen. Aber alles ist machbar und für viele passionierte Wanderer ein Muss, auf den eigenen Hausberg zu mindestens einmal im Jahr auch wirklich von zu Hause aus zu Fuß zu starten.

Die hier vorgestellten Touren können mit nur wenig mehr Zeitaufwand direkt von den jeweiligen Ortschaften aus gestartet werden und eignen sich daher bestens als #MEINHAUSBERG-

Tour. Vom Gipfel kann der gleiche Weg zurück nach Hause genommen werden. Interessanter ist es aber, einen anderen Rückweg zu nehmen oder aber als Überschreitung zu einer anderen Ortschaft abzustiegen, um von dort aus mit dem Bus zurück nach Hause zu fahren.

Karin Leichter

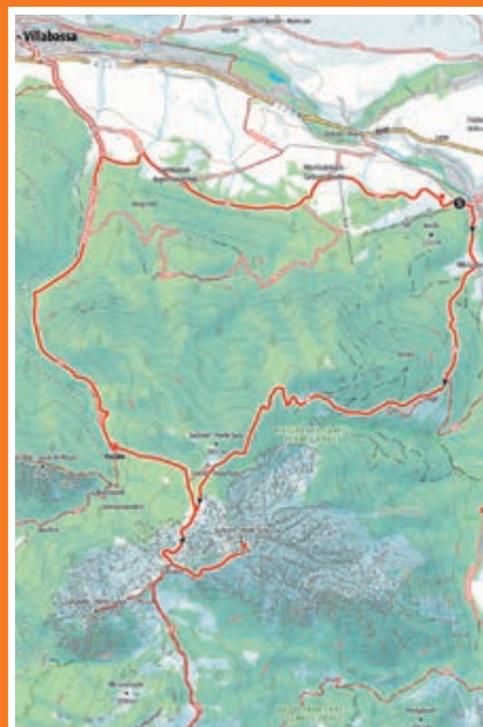


Josef Essel, ÖAV Innsbruck



Sarkkofel

Der Sarkkofel ist ein vorgelagerter Dolomitenberg und zugleich der Hausberg von Toblach. Die Aussicht auf die vielen schroffen Gipfel ist grandios. Der Anstieg ist alpine technisch durchaus unschwierig, wobei aber der Steig im Waldbereich immer wieder steil nach oben führt. So schroff sich der Sarkkofel von der Nordseite präsentiert, zeigt er auf der Südseite mit den weitläufigen alpinen Wiesen ein völlig anderes Bild. Die Bergtour auf den Sarkkofel kann man als Rundtour über die Putzalm und den Putzgraben ausdehnen.



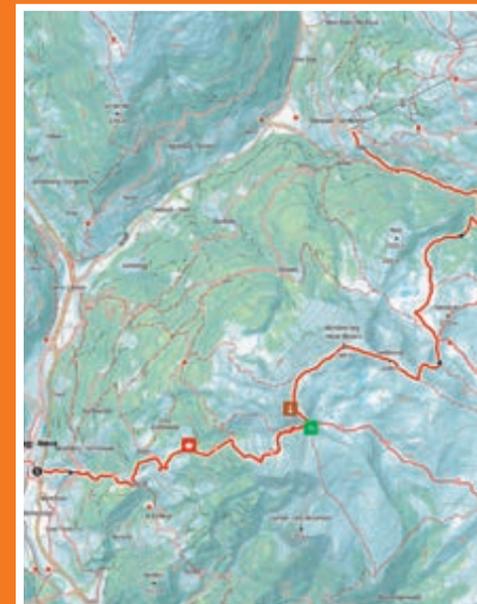
STRECKE	↔ 14,2 km
DAUER	🕒 5:45 h
AUFSTIEG	▲ 1260 m
ABSTIEG	▼ 1260 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	III
HÖHENLAGE	2378 m 1200 m



Hans Oberkalmsteiner, Gabi Seebacher, AVS Sarntal



Über die Sarner Scharte zum Totenkirchl



STRECKE	↔ 16,1 km
DAUER	🕒 7:30 h
AUFSTIEG	▲ 1690 m
ABSTIEG	▼ 1070 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	IV
HÖHENLAGE	2510 m 960 m

Bergtour von Sarntal nach Reinswald. Unterwegs kommen wir immer wieder an geschichtsträchtigen Sehenswürdigkeiten vorbei. Dazu gehören das Totenkirchl, das Zeuge der Pestepidemie im 16. Jahrhundert ist, der Stolleneingang am Ribner Seeberg, der uns an eine längst vergangene Bergbautätigkeit erinnert, und die gut erhaltenen Reinswalder Mühlen.

Auf der Sarner Scharte eröffnet sich nach einem anstrengenden Aufstieg ein einmaliger Rundblick über das Sarntal. Bemerkenswert ist: Der Gipfel der Sarner Scharte ist mit seinen 2.458 Metern die höchste Erhebung aus Porphyry in Südtirol.



AVS-Sektion Passeier



Von Platt auf die Matatzspitz



STRECKE	↔ 15,4 km
DAUER	🕒 7:30 h
AUFSTIEG	▲ 1057 m
ABSTIEG	▼ 1538 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	III
HÖHENLAGE	2178 m 664 m

Diese Wanderung führt uns von Platt nach Ulfas, einer kleinen Fraktion von Moos in Passeier, die von Bergbauernhöfen geprägt ist und am bekannten Meraner Höhenweg liegt. Ab dem Parkplatz Kratzegg führt ein breiter Forstweg bis hin zur Ulfaser Alm. Ab der Ulfaser Alm befinden wir uns im Almgelände und steigen bis zur Matatzspitze unschwierig auf. Der breite Rücken Hitzebichl bietet ebenso wie der Gipfel eine wunderbare Aussicht auf Jaufenkamm, Hinterpasseier und die Ortschaft St. Leonhard. Das Wegstück zwischen Waaler Hütte und St. Leonhard führt größtenteils durch einen Fichtenwald. Beim Weiler Christ queren wir erneut den Meraner Höhenweg.



Produkt- neuheiten

BOOSTER SCARPA

Der vegane Kletterschuh – der neue Booster aus dem Hause Scarpa kommt komplett ohne tierische Produkte auf den Markt. Ein präziser und asymmetrischer Kletterschuh, der ideal zum Bouldern und Felsklettern geeignet ist. Der enge Booster überzeugt mit DTS-Tension- und PAF-Technologien, die vor allem punktgenaue Tritte und leistungsorientierte Kraftübertragung im Vorder- und Hinterbereich ermöglichen. Die weiche Gummimischung M50 Rubber umschließt den Fuß, bietet beste Sensibilität und Trittsicherheit.
Preis: 159 €



GUIDE LITE 30 DEUTER

Das Leichtgewicht am Berg: Der sowohl sommer- als auch wintertaugliche Rucksack von Deuter besticht mit seinem unschlagbaren Gewicht von nur 900 Gramm bei 30+ Liter Volumen. Durch Erhöhung des Deckels kann zusätzliches Volumen generiert werden. Der Guide Lite 30+ bietet alles, was nötig ist, um eine gut organisierte Tour zu bewältigen: Abnehmbare, individuell verstellbare Hüftflossen mit RV Fach, ein aufs Wesentliche reduziertes Rückensystem mit hohem Tragekomfort und mehrere Halterungen für Eisgeräte, Helm und Skier gehören zur Grundausstattung dieses Rucksacks. Die Lageverstellriemen halten die Ladung an Ort und Stelle, sodass auch technische Passagen mit Leichtigkeit bewältigt werden können. Der gesamte Rucksack wurde ohne die umweltschädigende PFC-Chemikalie nachhaltig produziert.
Preis: 149 €



FLY PETZL

Leichter geht's nicht – nur 130 Gramm wiegt der neue Ultraleichtgurt von Petzl und wurde für anspruchsvolle Bergsteiger und Tourengerer konzipiert. Wem das noch nicht reicht, der kann zusätzlich die Komfortpolsterungen abnehmen und verliert somit nochmals 30 Gramm. Der technische Gurt kann mit beiden Füßen am Boden angelegt werden, verfügt über mehrere Materialschlaufen mit hochfester Polyethylen-Verstärkung und kann auf ein kleines Packmaß komprimiert werden. Das innovative Design ohne Schnalle ermöglicht eine schnelle und einfache Anpassung des Petzl Fly. Bereit für die nächste Tour?
Preis: 99 €



HAMPI ROCK PANT PATAGONIA

Angenehm, robust und elastisch – mit der Hampi Rock Pant von Patagonia bleibst du bei jedem noch so heißen Sommertag richtig cool. Der Materialmix aus Hanf, recyceltem Polyester und Elasthan sorgen für unschlagbaren Tragekomfort. Die ergonomische Schnittführung und die elastische Konstruktion sorgt dafür, dass jeder hohe Tritt problemlos erreicht wird. Damit diese auch gesehen werden, wurden an den Beinenden elastische Abschlüsse angebracht, die bei Bedarf auch hochgezogen werden können. Der flache und regulierbare Bund garantiert selbst beim Tragen eines Klettergurtes ein hervorragendes Tragegefühl. Zwei Einschubtaschen und eine kleine Sicherheitstasche bieten Stauraum für Kleinkram und Wertsachen.
Preis: 89 €



SWIFT PROTECT PRO DRY 8,9 MM EDELRID

Das neue Edelrid Swift Protect Pro Dry 8,9 mm ist das erste Einfachseil mit Aramidanteil im Mantel, somit wird eine noch höhere Abriebfestigkeit an scharfen Kanten erreicht. Durch ein spezielles Spinnverfahren bleibt das Swift Pro Dry trotzdem noch dynamisch. Doch damit nicht genug: Das Seil verfügt über eine Pro-Dry-Behandlung und ist somit extrem wasserabweisend und kann somit auch in feuchten Gebieten eingesetzt werden. Dazu kommen noch Cut Protect, 3D Loop Coil für eine schnelle Verwendung nach dem Kauf und das Thermo Shield für die Hitzebeständigkeit dazu. Das mit dem Nachhaltigkeits-Label Bluesign versehene Swift Pro Dry ist der ideale Begleiter für bergbegeisterte Alpinisten.
Preis: ab 209 €



HYDROGEN MARMOT

Wer einen warmen Daunenschlafsack mit geringem Gewicht und kleinem Packmaß sucht, der sollte sich den Hydrogen von Marmot genauer unter die Lupe nehmen. Der Daunenschlafsack überzeugt durch optimales Gewichts-Wärme-Verhältnis und eignet sich perfekt für Trekkingtouren, Fahrradausflüge und Backpacking. Die mit Down Defender behandelte Gänsedaune ist gegen Feuchtigkeit unempfindlich. Das ultraleichte Pertex-Quantum-Außenmaterial mit DWR-(Durable Water Resistent)-Behandlung ist hingegen dauerhaft schmutz- und wasserabweisend. Der Fold-Down-Doppelreißverschluss erleichtert den Einstieg und kann zudem als zusätzliche Belüftung benutzt werden. Die anatomische Schnittführung, die kleine Innentasche und der Saumkordelzug im Kopfbereich erhöhen den Komfort. Die verwendeten Daunen in diesem Schlafsack sind nach RDS zertifiziert, ein nachhaltiges Siegel für eine transparente Lieferkette und gute Haltung der Tiere.
Preis: 339 €



Bücher aus der AVS-Bibliothek

Im neuen Online-Katalog kann im Bestand der AVS-Bibliothek gestöbert werden: alpenverein.it/online-katalog

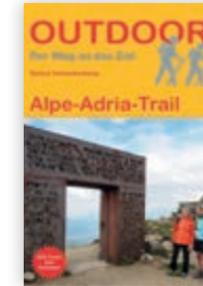
FÜR ALLE AVS-MITGLIEDER

KOSTENLOS AUSZULEIHEN

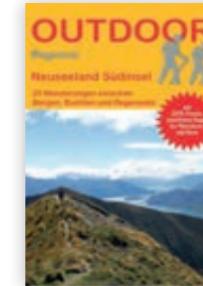
Conrad Stein



Christian K. Rupp
München – Venedig
Über die Alpen in 28 Etappen



Roland Schmallenkamp
Alpe-Adria-Trail



Daniel Hüske
Neuseeland Südinsel
25 Wanderungen zwischen Bergen, Buchten und Regenwald

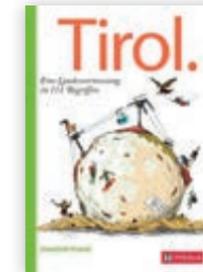
Tyrolia



Walter Spitzenstätter
Ehrensache Leben retten
Die Geschichte der Bergrettung Tirol



Uwe Schwinghammer
Freizeit in Tirol
Die 100 schönsten Ausflugsziele in Nordtirol



Dominik Prantl
Tirol.
Eine Landesvermessung in 111 Begriffen
Launige Landeskunde für Einheimische, Zugereiste und Gäste

Versante Sud



Vittorio Messini
Osttirol
Alpinklettern, Klettergärten und Klettersteige



Matthias Schickhofer
Schwarzbuch Alpen
Warum wir unsere Berge retten müssen

Rotpunktverlag



Marcel Hänggi
Null Öl, Null Gas, Null Kohle.
Wie Klimapolitik funktioniert: Ein Vorschlag

Springer Spektrum



Gletscher im Wandel
125 Jahre Gletschermessdienst des Alpenvereins



Dominik Siegrist, Susanne Gessner, Lea Ketterer, Bonnelame
Naturnahe Tourismus
Qualitätsstandard für sanftes Reisen in den Alpen

Primus Verlag



Rüdiger Glaser
Klimageschichte Mitteleuropas
1.200 Jahre Wetter, Klima Katastrophen Mit Prognosen für das 21. Jahrhundert

KULTBUCH

Al Gore

Eine unbequeme Wahrheit

Die drohende Klimakatastrophe und was wir dagegen tun können

„Das Einzige, was uns möglicherweise fehlt, um dieses Problem zu lösen, ist die Bereitschaft zum Handeln.“



Es ist jene kleine, kugelförmig ausgestanzte Fläche, die den Leser dazu veranlasst, den Schutzumschlag des aktuellen Kultbuches aufzuklappen und dann auf eine der populärsten Ansichten unseres blauen Planeten zu schauen. 45.000 Kilometer war die Besatzung der Apollo-17-Mission von der Erde entfernt, als sie 1972 ein damals sensationelles Foto aufnahm: die „blue marble“, die Erde als kleine, blaue Murmel. Diese Aufnahme des voll erleuchteten Erdballes wurde bald nach ihrer Veröffentlichung zu einem Sinnbild für die Besonderheit und Verletzbarkeit des Planeten. Und so verwun-

dert es nicht, dass der ehemalige Vizepräsident der USA, Al Gore, genau dieses Bild an den Anfang seines weltbekanntesten Buches zur Klimakrise stellt. Nicht minder symbolhaft ist das Cover des 2006 gleichzeitig erschienenen Filmes, auf dem sich die Rauchschwaden der Fabrikschlote zu einer Konstellation formieren, die unverkennbar an einen – wiederum aus dem All beobachteten – Wirbelsturm erinnert. Buch wie Film räumen auf mit Mythen und Missverständnissen und überbringen die klare, wenngleich unbequeme Botschaft: Die globale Erwärmung ist eine echte und gegenwärtige Gefahr!

„An inconvenient truth“ (so der Titel in der amerikanischen Originalausgabe) untermauert Al Gores Argumentation, dass es – immer noch und mehr denn je – Zeit ist zu handeln, um die Erde zu retten, oder vielmehr: um die Erde als Lebensraum für uns Menschen zu bewahren! Und es zeigt auf, dass – und vor allem: wie – jeder einzelne Mensch tagtäglich Dinge verändern und so selbst zu einem Teil der Lösung werden kann. Eine unbequeme Wahrheit. Die drohende Klimakatastrophe und was wir dagegen tun können.

Riemann-Verlag, München 2006

Stephan Illmer

Impressum

37. Jahrgang, Nr. 01/2020

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Giottostraße 3
Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011
www.alpenverein.it

E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich
und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
Stellv. Redaktionsleitung: Evi Brigl
Redaktion: Judith Egger, Stephan Illmer, Ralf
Pechlaner, Stefan Steinegger, Gislmar Sulzenbacher

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer

Auflage: 44.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31. März. 2020

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel
Giottostraße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung schließt die weibliche immer mit ein.

Verkaufspreis:

Einzelpreis/Abo
• für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
• Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland,
9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht
„Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Deutsche Kultur

Unsere Partner:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressenangaben der Landesgeschäftsstelle (T 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.

Break the law of gravity!



Klettern ist deine Leidenschaft und du gehst gerne an deine Grenzen. Dann brauchst du die optimale Ausrüstung, die dich nach oben bringt. Wir beraten dich gerne.



MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <

www.mountainspirit.com



SOFT LANDING

ENGINEERED
IN THE DOLOMITES



DROPLINE

SALEWAWORLD
BOZEN / BOLZANO

Waltraud-Gebert-Deeg Str., 4
39100 Bozen
salewaworld.bozen@salewa.it

Öffnungszeiten:
Mo – Fr: 10.00 – 19.00
Sa: 09.00 – 19.00

[SALEWA.COM](https://www.salewa.com)